Einzelpreis 15 Pfennig
111

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 257 — Dienstag, den 3. November 1931 — 42. Jahrgang

Klagges wollte „Bayern 1923" spielen

Anpfiff nach Braunschweig

Drei-Stunden-Krieg zwischen Klagges und Groener wegen „Volksfreund"-Verbot

Am Sonnabend drohte „Krieg" zwischen Braunschweig und dem Reiche. Der Herr Polizeiminister von Braunschweig, Rektor a. D. Klagges, versuchte „Bayern 1923" zu spielen. Es gab einen kriegdrohenden Zwischenfall, es gab einen Notenwechsel und diplomatische Verhandlungen. Innerhalb von knapp 3 Stunden war alles zu Ende. Braunschweig ist halt nicht München, Klagges ist nicht ein Kahr, und Reichswehroberst Geyer ist — trotz seines Berichtes — nicht ein General v. Lossow. Ein Anpfiff aus Berlin, und Herr Klagges führte gehorsam aus, was ihm aufgetragen wurde.

Der Herr Klagges nämlich wollte den „Volksfreund" nicht erscheinen lassen, trotzdem Reichsinnenminister Groener das Verbot ab 1. November für aufgehoben erklärt hatte. Er, der Herr Klagges, habe gegen den Entscheid des Reichsinnenministers das Reichsgericht angerufen, und bis zu dessen Urteilsspruch könne er den „Volksfreund" nicht dulden.

Worauf der Verlag des „Volksfreunds" Herrn Klagges mitteilte, daß ihm die Aufhebung des Verbots durch den Reichsinnenminister völlig genüge und die nächste Nummer der Zeitung am Montag sowohl an die Abonnenten geliefert wie auch öffentlich im Straßenhandel vertrieben werde.

Zugleich wurde der Reichsinnenminister benachrichtigt, der also dem Herrn braunschweigischen Minister pfeifen ließ: Das Verbot des „Volksfreunds" ist zu Recht aufgehoben. Wenn der Herr Minister den Versuch mache, das Erscheinen der Zeitung am Montag zu verhindern, mache er sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig, und von Reichs wegen würden Maßnahmen getroffen, die Druck und Verbreitung der Zeitung sicherstellen. Der „Volksfreund"-Verlag erhielt einen zweiten Brief von Herrn Klagges:

„Auf Ersuchen des Reichsministers des Innern, das mir heute fernmündlich durch die braunschweigische Gesandtschaft übermittelt wurde, nehme ich meine Mitteilung vom gestrigen Tage, nach der der „Volksfreund" bis zur Entscheidung des Reichsgerichts nicht erscheinen dürfe, hiermit zurück, allerdings nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aller Rechte, insbesondere der Entscheidung des Reichsgerichts.

Hiernach habe ich bis auf weiteres nichts dagegen einzuwenden, wenn der „Volksfreund" ab morgen wieder erscheint."

Aus war das Bayernspielen. Der Versuch, Gesetz und Recht auf Naziart zu mißhandeln, sich offen wider das Reich aufzulehnen, ist kläglich gelungen. Ein bißchen Ueberlegung, und Herr Klagges hätte sich die blamable Niederlage erspart. Ueberlegung? Nein, das widerspricht dem Grundzug der ganzen Nazibewegung, die nichts weiter ist als hemmungslose Gefühlsaufwallung. Läßt sich schon in der innern Politik mit Gefühlen allein wenig ausrichten, wie erst in außenpolitischen Fragen? Herr Klagges hat Groeners Diktat glatt abgeschrieben — wie viele Diktate erst würde ein Nazikanzler unterschreiben müssen?! —

Die bürgerlichen Parteien werden von Nationalsozialisten aufgesogen

Wahlen in Mecklenburg-Schwerin

Sozialdemokratische Verluste und geringe kommunistische Gewinne

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Schwerin Neuwahlen zu den Landkreisen statt. Fast überall haben die bürgerlichen Parteien es gar nicht erst unternommen, mit Parteilisten die Konkurrenz mit den Nationalsozialisten aufzunehmen, sondern sich auf „Einheitslisten" zusammengetan. Die bürgerlichen Wähler haben sich bei diesen „Mischmasch-Listen" nicht erst aufgehalten, sondern sind in hellen Scharen zu den Nazis übergelaufen, die denn auch beträchtliche Gewinne über ihren Stand vom 14. September 1930 (Reichstagswahl) verzeichnen können.

Die Sozialdemokraten haben gegen den 14. September fühlbare Einbußen erlitten; die Kommunisten haben nur geringe Gewinne machen können.

Die Wahlbeteiligung war wesentlich schwächer als bei der letzten Reichstagswahl. Die veränderten Listen des Bürgertums lassen einen sofortigen Ueberblick über die Höhe der Abgaben von bürgerlichen Stimmen an die Nationalsozialisten nicht zu. Wie dem aber auch sei: die nationalsozialistische Flut ist noch nicht zum Rückfluß gekommen.

*

Einzelergebnisse

Amt Schwerin: Nationalsozialisten 7888 (3641), Mecklenburgische Heimatliste (Bürgerliche Einheitsliste) 2188 (—), Kommunisten 719 (607), Sozialdemokraten 5424 (6589). An Mandaten erhalten die Nationalsozialisten 9, die Mecklenburgische Heimatliste 2, die Kommunisten 0 und die Sozialdemokraten 6.

Amt Ludwigslust: Kommunisten 2279 (1872), Mecklenburgischer Bauernverein 1135 (—), Sozialdemokraten 7027 (6882), Liste für Handel, Handwerk und Beamte 2263 (—), Nationalsozialisten 8040 (6882), Landvolkliste 2188 (—). Die Mandate verteilen sich wie folgt: 2 Kommunisten, 1 Mecklenburgischer Bauernverein, 6 Sozialdemokraten, 2 Liste für Handel, Handwerk und Beamte, 7 Nationalsozialisten und 2 Landvolk.

Amt Rostock: Sozialdemokraten 7175 Stimmen (7 Sitze), Kommunisten 2338 Stimmen (2 Sitze), Nationalsozialisten 11 638 Stimmen (11 Sitze), Beamte 1282 (1 Sitz), Nationale Wirtschaftsliste 4473 Stimmen (4 Sitze).

Amt (Landkreis) Grevesmühlen: Sozialdemokraten 4182 (bei der letzten Reichstagswahl 5166), Kommunisten 1055 (758), Nationalsozialisten 4024 (2822), bürgerliche Einheitsliste 3071 (Vergleichszahlen liegen nicht vor).

Stadt Ludwigslust: Kommunisten 145 (88), Sozialdemokraten 702 (1139), Nationalsozialisten 1844 (1006). Außerdem wurden noch für Listen des Mecklenburgischen Bauernvereins, des Landvolkes und einer eignen Liste der Stadt Ludwigslust Splitterstimmen abgegeben. Die bürgerliche Liste „Handel, Handwerk und Gewerbe" erhielt in der Stadt Ludwigslust 58 Stimmen.

Stadt Grabow: Kommunisten 542 (463), Sozialdemokraten 708 (1084), Handel, Handwerk und Gewerbe (Bürgerliche Einheitsliste) 1187, Nationalsozialisten 526 (864). Außerdem wurden für mehrere bürgerliche Splitterparteien geringe Stimmenzahlen abgegeben.

Amt Malchin: Sozialdemokraten 7606 (bei der Reichstagswahl 10 165), Nationalsozialisten 10 625 (6906), Bürgerliche Einheitsliste 5265 (—), Kommunisten 2889 (2506). Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 7, Nationalsozialisten 10, Nationale Opposition (Bürgerliche Einheitsliste) 5, Kommunisten 2.

Amt Parchim: Nationalsozialisten 11 888 (7280), Sozialdemokraten 6026 (7857), Kommunisten 2680 (2260), Liste für städtische Wähler 1020 (—), Nationale Liste für Stadt und Land 2386 (—). Mandate: 12 Nationalsozialisten, 6 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 1 Einheitsliste für städtische Wähler und 2 Nationale Liste für Stadt und Land.

Amt Waren: Sozialdemokraten 6580 (8886), Christlichsozialer Volksdienst 894 (728), Wirtschaftsliste für Stadt und Land 1817 (—), Kommunisten 2491 (2903), Unpolitische Beamtenliste 659, Nationalsozialisten 9400 (4985).

Amt Güstrow: Sozialdemokraten 8093 (9388), Kommunisten 3003 (2704), Nationalsozialisten 10 501 (4867), Bürgerliche Einheitsliste 2771 (—), Mecklenburgische Heimatliste 693. Mandate: 8 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten, 10 Nationalsozialisten, 2 Bürgerliche Einheitsliste, Mecklenburgische Heimatliste kein Mandat.

Amt Hagenow: Sozialdemokraten 9212 (7959), Kommunisten 2189 (2109), Nationalsozialisten 9767 (4766), Bürgerliche Einheitsliste 8914 (—). Mandate: 8 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 8 Nationalsozialisten und 8 Bürgerliche Einheitsliste. —

*

Schießende Nazis

In den frühen Morgenstunden des Sonntags kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Bad Doberan, bei dem zwei kommunistische Arbeiter im Alter von 30 und 50 Jahren von einem Nationalsozialisten erschossen wurden.

Die Kommunisten waren in Doberan gegen 4 Uhr morgens mit dem Ankleben von Wahlzetteln beschäftigt, als sie dabei von einigen Nationalsozialisten überrascht wurden. Nach kurzem Wortgefecht zwischen den politischen Gegnern zog der 26 Jahre alte Nationalsozialist Walter Gaedecke aus Doberan plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf die kommunistischen Arbeiter Wilhelm Bohm und Heinrich Klöcking ab.

Bohm erhielt zwei Schüsse in die rechte Seite, Klöcking traf ein Schuß in die Magengegend. Bohm brach sofort tot zusammen, Klöcking, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, erlag auf dem Wege zum Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Der nationalsozialistische Täter steckte seine Pistole nach der Bluttat ungesichert in die Hosentasche. Er verunglückte nun dadurch, daß ihm ein Schuß in der Tasche losging und in den Oberschenkel drang. Gaedecke mußte in Krankenhaus gebracht werden.

Die Polizei hat sofort die beiden toten Kommunisten nach Waffen durchsucht. Wie sie auf Anfrage mitteilt, sind bei diesen keine Waffen gefunden worden. Die Polizei erklärt weiter, daß nur von Gaedecke Schüsse abgegeben worden seien.

*

In den Hinterhalt gelockt

In der Nacht zum Wahlsonntag kam es auf der Chaussee zwischen Gadebusch und der Ortschaft Krembz zu einer Straßenschlacht zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten.

Die Reichsbannerleute waren in Gadebusch am Sonnabendabend, offenbar von nationalsozialistischer Seite, mit falschem Namen angerufen und gebeten worden, nach der Ortschaft Krembz zu kommen, wo eine sozialdemokratische Versammlung von Nationalsozialisten bedroht sei. Die Reichsbannerleute begaben sich daraufhin nichtahnend nach der Ortschaft Krembz. Hier wurden sie von etwa 80 bis 100 Nationalsozialisten in Empfang genommen. Es entspann sich eine fürchterliche Schlägerei. Die in der Minderheit befindlichen Reichsbannerleute flüchteten schließlich. Die Nationalsozialisten kreisten darauf mit zwei aus entgegengesetzter Richtung kommenden Trupps die Reichsbannerleute ein und es kam erneut zu einer blutigen Schlägerei. Die Streitenden schlugen mit Wagenrungen, Knüppel usw. aufeinander ein. Fünf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Wie man erfährt, soll jedoch für keinen der Verletzten Lebensgefahr bestehen. —

Brüning und Hitler

Im Ausland weiß man mehr als bei uns. Paris wird in Bewegung gesetzt durch Meldungen aus Deutschland, daß Vertreter der Nazis in die Reichsregierung aufgenommen werden sollen. Brüning mit Hitler!

Paris reagiert auf die Meldung auf seine Weise. Deutschland sei natürlich berechtigt, seine Regierung zu ändern. Aber Frankreich habe ebenso natürlich das Recht, aus einer politischen Orientierung, die ihm sehr gefährlich scheine, die Konsequenzen für seine eigne Haltung zu ziehen.

Welche Konsequenzen? Von einer deutsch-französischen Verständigung ist dann keine Rede mehr. Die Reparationsverhandlungen, die am Dienstag nach der Rückkehr Lavals aus Amerika beginnen sollen, können am

Schiedsspruch für die Gemeindearbeiter

Lohnkürzung für 315000 Gemeindearbeiter um 4½ Prozent

r Berlin, 2. November. In den frühen Morgenstunden des 1. November fällte die Schlichterkammer im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Schlichters Dr. Friedländer einen Schiedsspruch, der sämtliche am 31. Oktober abgelaufenen Bezirkslohntarife und örtliche Lohntarifverträge und Lohnreglungen mit Wirkung vom 1. November 1931 wieder in Kraft setzt. Der Spruch kürzt das Einkommen von rund 315000 Gemeindearbeitern und Straßenbahnern um 4½ Prozent.

Die viel umstrittene Lohnschutzklausel der Frühjahrsabkommen, die bei einer gewissen Verkürzung der Arbeitszeit die damaligen Stundenlöhne aufrechterhielten, sind dahin abgeändert worden, daß ihre Bestimmungen vom 1. November 1931 an nur auf die am 1. November 1931 in den Betrieben befindlichen Arbeiter angewendet werden, die 46 Stunden und weniger, vom 1. November 1932 an 44 Stunden und weniger arbeiten. Für gewisse Betriebe, in denen besondere Verhältnisse vorliegen (Pflegeanstalten, Forstarbeiter, Straßenbahner), können die Parteien bezüglich der Stundenlöhne eine den bezirklichen oder örtlichen Verhältnissen angepaßte Abänderung im Einverständnis miteinander vereinbaren.

Diese Reglung kann mit einmonatiger Frist zum Monatsschluß, erstmalig zum 31. März 1932 gekündigt werden.

Erbitterung der Gemeindearbeiter

Die Reichstarifkommission der Gemeindearbeiter und Straßenbahner und die Bezirksleiter des Gesamtverbandes haben am Sonntag eine Konferenz abgehalten. Einmütig war die Verurteilung der neuen Lohnsenkung durch die Konferenz. Aus zahlreichen Bezirken wurden Erklärungen abgegeben, daß die dortigen Gemeindearbeiter und Straßenbahner unter keinen Umständen kampflos die neue Kürzung über sich ergehen lassen würden. —

Die Bezirke sollen entscheiden

Da der Schiedsspruch sowohl in Form wie in Inhalt gleichmäßig für 25 Bezirke gilt, die bisher in ihrer Lohnentscheidung selbständig waren, haben der Verbandsvorstand des Gesamtverbandes und die Reichstarifkommission die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Schiedssprüche in die Hände der einzelnen Bezirke gelegt, deren Entscheidungen in dieser Woche fallen.

Der Gesamtverband läßt jedoch darauf aufmerksam machen, daß Abwehraktionen nur im Einverständnis und mit Zustimmung der Verbandsinstanzen unternommen werden dürfen. —

Montag abgebrochen werden. Die Franzosen denken nicht daran, diejenigen sanieren zu helfen, die „Frankreich siegreich schlagen" wollen.

Das sind Binsenwahrheiten der auswärtigen Politik. Sie brauchen nicht näher umrissen zu werden. Die Meldungen französischer Vertreter an ihre Pariser Blätter über Hitlers Eintritt ins Kabinett Brüning können daher ins Reich der Enten verwiesen werden?

Ja und nein. Selbst wenn er wollte, könnte Brüning nicht daran denken, sein Ministerium mit Nazis aufzufüllen. In derselben Stunde müßte er seine Verständigungskoffer umstülpen, seine Mission als gescheitert ansehen.

Und doch ist etwas dran an den Nachrichten. Zwar ist nicht Brüning direkt beteiligt, wohl aber Parteiführer des Zentrums. Ob mit oder ohne seine vorherige Zustimmung kann hier nicht entschieden werden. Es geht noch nicht um die Aufnahme von Hakenkreuzlern in die Regierung, wohl aber darum, Hitler und seinen Oberführern die Würfte einer Regierungsbeteiligung vor die Nasen zu hängen. Ziel: sie sollen sich raufen um die Wurst, sie sollen sich spalten, sie sollen ihre eignen Köpfe rollen lassen.

Versuchsbälle werden geworfen. Von Berlin und Münster nach München. Von dort und von Frankfurt a. d. O. sowie von Braunschweig fliegen sie zurück.

Von Berlin aus begann das Ballspiel. Die „Germania", das Zentrumsblatt, richtete drei Fragen an die Führung der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei". Hier sind sie:

1. Herr Hitler, haben Sie schwerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben, daß Sie mit Ihrer Partei gegen Gewerkschaften und Tarifverträge sind?
2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Quaatz und Bang die deutsche Sozialversicherung zu zerschlagen?
3. Halten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar, wenn sich diese von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen läßt?

Die kitzligen Fragen erfolgten vor mehr als einer Woche. Bis zur Stunde ist keine Antwort gegeben. Nur der Abg. Stöhr vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ist vorsichtig an das Glatteis herangetreten. Im „Dritten Reich" würde der Gedanke der Sozialversicherung ebenso wie der Tarifverträge und das Schlichtungswesen nicht nur aufrechterhalten, sondern „zum Nutzen der Gesamtheit ausgebaut" werden. Nach Mussolinis Muster zum Nutzen der zahlenden Schwerindustriellen.

Das ist keine Antwort, sondern eine Umgehung. Drum stößt der Zentrumsführer Abg. Schreiber in Münster vor und schleudert den Ball ins offne nationalsozialistische Tor. Ob die Nazis zur Regierung herangezogen werden könnten? Gewiß. Aber es müsse „zuvor eine völlige innere Umkehr stattfinden, eine wirkliche Scheidung revolutionärer und positiv arbeitender Geister". Und es mußten „Garantien gegeben werden, die im Augenblick noch nicht vorhanden seien".

Der Handlungsgehilfe Stöhr greift in München schon gierig nach der Wurst. Die Nazis seien bereit, mit dem Zentrum zu regieren, wenn dieses sich „aus den Klauen des gottleugnenden Marxismus befreit" haben würde. Die Entscheidung darüber werde bei der Reichspräsidentenwahl und bei der Wahl des Preußischen Landtags erfolgen. Also in frühestens fünf Monaten. Bis dahin scheint sogar der hungrige Stöhr auf die Wurst der Regierungsmacht verzichten zu wollen.

Der Zweck und das Ziel der Zentrums-Fußballer? Mit den Nazis soll der Match wiederholt werden, der im Frühjahr und Sommer des Vorjahres mit den Deutschnationalen ausgefochten wurde. Damals unter aktivster Teilnahme Brünings. Spaltung der Deutschnationalen in eine große Regierungspartei und einen kleinen unversöhnlichen Flügel unter Hugenberg. Als es nicht mehr anders ging, riskirte Brüning sogar eine Reichstagswahl. Er unterlag jämmerlich. Seinem fulminanten politischen Irrtum verdanken wir den arbeitsunfähigen Reichstag des 14. September 1930.

Trotz dieser Lehre des Vorjahres wiederholt das Zentrum sein taktisches Spiel bei den Nazis und erschwert und verwirrt dadurch wider Willen die Verhandlungen mit Frankreich. Es schädigt uns außenpolitisch und nützt uns innenpolitisch nicht einen Deut.

Die Bälle, die aus dem Nazilager zurückgeworfen werden, hält Frick, „rottet einen Tag nach der Machtergreifung den Marxismus mit Stumpf und Stiel aus. Nicht durch die Polizei oder auf gesetzlichem Wege, sondern durch den Volkszorn. Dabei werden natürlich einige zehntausend marxistische Funktionäre zu Schaden kommen". Der Heimkrieger Frick (Pirmasens), der ohnmächtig wird, wenn ein Tropfen eignen Blutes vergossen werden könnte, watet unangefochten von seelischen Schaudern knietief im roten Blut der Roten. Von einer „völligen innern Umkehr", die der Zentrumsprälat Schreiber verlangt, ist da nichts zu spüren.

Gewiß wird einige Verwirrung angerichtet, wenn einige Führer nach der Bockwurst greifen, die das Zentrum vor ihren Mäulern baumeln läßt, aber deswegen eine Spaltung? Mit nichten. Höchstens eine Absplitterung. Selbst wenn Adolf Hitler persönlich sich einfangen ließe, würde keine Spaltung mehr eintreten. Trotz des verherrlichten Führergedankens. Parteirevolten würde es geben, gewiß, aber sie wären nach einigen Wochen erledigt und die Massen würden sich über dem Grabe des Verräters zusammenschließen radikaler als zuvor.

Deshalb ist auch dem momentanen Gezänk zwischen Nazis und Hugenbergern kein besonderer Wert beizumessen. Die Stöhr und Frank und Frick verweisen die Hugenberg und Bang und Freytag-Loringhofen in ihre engen Parteihürden. Bei jeder folgenden Wahl werden die Deutschnationalen von den Hakenkreuzlern verstärkt aufgesogen. Da sagen diese mit Recht: die nationalistische Opposition sind wir! Haltet ihr gefälligst die Schnauze! Hugenberg wird an die Wand gedrückt und darf noch quietschen. Mehr nicht!

Nein, mit taktischen Manövrierkünsten ist da nichts getan. So was wirkt in ruhigen, satten Zeiten. So was versagt kläglich, wenn der Hunger in den Därmen wütet, wenn der Haß die Gesichter entstellt und der Blutrausch die Augen rötet.

Aber es gibt ein Mittel, die Nazis wie die Kozis nicht nur zu spalten, sondern aufzureiben. Wenn das „zweite" Reich die Darbenden sättigt, damit sie nicht aufs „dritte" vergeblich zu warten brauchen. Das Mittel ist erreichbar, wenn das Zentrum sich zur Sozialdemokratie in geschlossener Front stellt und mit ihr den Großen zu Leibe geht. Auch den Großen in der eignen Partei.

Die Bockwurst als Lockwurst verfängt nicht mehr. Das Zentrum muß sich schon entschließen, mit uns aufs Ganze zu gehen. —

Für Arbeitsbeschaffung – Gegen den freiwilligen Arbeitsdienst

Mitteldeutscher Gewerkschaftskongreß

Frontstellung gegen Harzburger Reaktion und Moskauer Unfug

Der Frankfurter Gewerkschaftskongreß hat die Stellung des großen Bundes der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu den brennenden Problemen der Zeit präzisiert, hat die nächsten gewerkschaftlichen und politischen Kampfesziele aufgezeigt und abgesteckt und darüber hinaus den Führern in Staat und Wirtschaft Wege aus der Wirtschaftskrise gewiesen. Diese Kampfbeschlüsse Allgemeingut auch der letzten Ortsausschüsse und aller Bundesmitglieder werden zu lassen und den Kampf um ihre Verwirklichung aufzunehmen, unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen, ist Aufgabe der Bezirkskongresse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die regelmäßig nach jedem der alle 3 Jahre stattfindenden Gewerkschaftskongresse abgehalten werden.

Der Bezirksgewerkschaftskongreß für Mitteldeutschland — Provinz Sachsen, Freistaat Thüringen und Freistaat Anhalt — tagte am Sonnabend und Sonntag im Volkspark zu Halle und gestaltete sich außerordentlich fruchtbar. Der Kongreß stellte sich einmütig auf den Boden der Frankfurter Beschlüsse und selbst die winzig kleine kommunistische Delegation — acht Mann von 269 — mußte trotz aller scheinrevolutionären Phraseologie durch ihre drei Sprecher erklären lassen, daß es auch für die Kommunisten anerkennenswerte Beschlüsse des Frankfurter Kongresses gibt und daß sie nicht in der Lage wären, alle dort gefaßten Beschlüsse in Bausch und Bogen abzulehnen. Ein für Kommunisten wertvolles Eingeständnis, das mit der wüsten Hetze der Kommunistenpresse während und nach dem Frankfurter Kongreß nicht in Einklang zu bringen ist.

Ueber die Beschlüsse des Frankfurter Gewerkschaftskongresses hinaus beschäftigte sich die mitteldeutsche Tagung mit der praktischen Handhabung der sozialen Gesetzgebung im Bezirk, machte praktische Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung und lehnt den freiwilligen Arbeitsdienst ab.

Die Gewerkschaften werden unablässig auf die Inangriffnahme eines solchen praktischen Arbeitsbeschaffungsprogramms drängen. Die Frankfurter Forderung auf Einführung der gesetzlichen 40-Stundenwoche als Maßnahme zur sofortigen Einreihung Hunderttausender von Arbeitslosen in den Produktionsprozeß wurde vom mitteldeutschen Kongreß besonders unterstrichen.

Als Gäste wohnten der Tagung bei: Regierungspräsident v. Harnack (Merseburg), Landrat Stammer (Bitterfeld), Ministerialdirektor Otto und Direktor Billerbeck vom Landesarbeitsamt Mitteldeutschland, Landtagsabgeordneter Drügemüller für die Dewag, und Genosse Hahn (Magdeburg, Arbeiterbank). Die Verbundenheit mit der Sozialdemokratischen Partei demonstrierte die Anwesenheit der beiden Bezirkssekretäre, Ferl für Magdeburg-Anhalt und Peters für Halle.

Regierungspräsident v. Harnack wies in einer kernigen Begrüßungsansprache auf die enge Verbindung und die vielen Berührungspunkte zwischen Staats- und Kommunalverwaltung und Gewerkschaften hin. Er warnte, zum Schaden von Volk und Wirtschaft die Grenzen zu überschreiten, die dem Lohnabbau gesetzt sind. Er gab auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die durch die Treue der Republikaner gestärkte Stellung der Staatsregierung stärker ist, als die Harzburger und kommunistischen Säbelraßler.

Stürmischer Beifall war ein Bekenntnis zur Republik und zur Verteidigung von Volksrechten und

Herbst-Unterhaltungsabend

Der Blindenverein von Magdeburg und Umgegend versammelte seine Mitglieder und Freunde zu einem bunten Unterhaltungsabend in den „Apollo-Festsälen". Die Vortragsfolge enthielt im Rahmen einer einfachen Instrumentalmusik Männerchöre, die von der Gesangsgruppe des Vereins belebt und klangvoll vorgetragen wurden. Daß die blinden Sänger dabei ohne Hilfe des Notenblattes ihre zum Teil umfangreichen Chöre bewältigten, verdient eine besondere Anerkennung. Außerdem erfreuten zwei jugendliche Sängerinnen, Frl. Eva Simon und Frl. M. Hoffmann, die Zuhörer durch den schönen Vortrag einiger Lieder. Fräulein Simon hatte das Reich der ernsten Muse bevorzugt. Sie sang eine Arie der „Butterfly" und ein Lied von Taubert. Ihr leicht ansprechender und ergiebiger Sopran verriet eine sorgfältige Schulung. Zur Koloratur ist die Sängerin prädestiniert. Fräulein Hoffmann bewegte sich mit Geschick im Reich der Operette. In der Reihe der solistischen Vorträge verdient noch der des blinden Violinisten R. Wöge als ausgezeichnete Wiedergabe edler Violinkompositionen von Kreisler und Vieuxtemps besondere Beachtung. Eine dem Musikliebhaber ungemein willkommene Ueberraschung war die Aufführung eines reizenden kleinen Singspiels „Fritzchen und Lieschen". Die Komposition ist von keinem geringeren als Offenbach und zeigte trotz ihres bescheidenen Umfanges sofort die flüssige und geistvolle Feder des genialen Komponisten. Fräulein Simon und Fräulein Hoffmann sangen die beiden Titelrollen, die zugleich die einzigen des kleinen Kunstwerkes sind, und bewiesen hier neben ihrer gesanglichen auch ihre schauspielerische Kunst mit Erfolg. Den Schluß des Programms bildete ein Schwank „Spuk in der Hochzeitsnacht", bei dem sich die vielen Balken des Spiegelsaales beängstigend bogen, vom Publikum ganz zu schweigen. Diese Wirkung verdankte das drollige Bühnenstück nicht zuletzt dem ausgezeichneten und fachmännischen Spiel der Aufführenden. (Rudi Hörtinger, M. Hoffmann, Georg Thieß.) J. Pf.

The Melody Gents

Das sind wohl die ersten deutschen Nachfahren der amerikanischen Rebellers, diese vier Sänger plus Pianist, die sich früher „Die Abels" nannten und durch Schallplatten und Rundfunk weit im Lande bekannt sind. Wohl erst später kamen die „Comedian Harmonists", die ihr Magdeburger Debüt an der gleichen Stelle machten, wo wir jetzt die Melody Gents kennenlernten, im Fürsten-Café in der Wilhelmstadt, dessen Besitzer unermüdlich seiner Jazz-Passion fröhnt und seinen Kunden schon so ziemlich alle modernen Kapellen und Ensembles von Ruf vorgeführt hat.

Die vier Melody Gents sind ausgezeichnete Sänger, die den chromatischen und rhythmisch präzisen Stil des amerikanischen Liedvortrags par excellence beherrschen und — wie uns scheinen will — durch die klangliche Homogenität der Stimmen ihre Kollegen Comedian Harmonists noch übertreffen. Mit spielerischer Leichtigkeit singen und säuseln sie ihre lustigen und empfindsamen Schlager und lassen ganz vergessen, daß für diese mondäne Kammermusik todsicheres Gehör, bedeutende Musikalität, unerschütterliche rhythmische Zuverlässigkeit und sehr diffizile Stimmkultur nötig sind. So verleugnen sie die alte Tatsache, daß die Götter vor den Erfolg den Schweiß der Mühe gesetzt haben. Der Musiker aber weiß, welches Maß von Arbeit nötig ist, um eine dynamisch und rhythmisch so ausgeglichene, harmonisch so subtile Leistung zustandezubringen, und er zieht den Hut vor den vier muntern Herren, die so verbindlich und lustig vortragen, so feine, durchaus nicht billige Effekte verwenden und darüber hinaus grundanständige Musikanten sind.

Ihr Repertoire ist dem Milieu ihres derzeitigen Wirkens angemessen und beschränkt sich auf Schlager, Tonfilm-Nummern und populäre Lieder, man merkt aber, daß sie auch höherer Dinge fähig sind und wünscht, ihnen auch einmal im Konzertsaal zu begegnen, wo ihre Darbietungen nicht von einem mehr oder minder diskreten Tassengeklapper und Tantengeplapper begleitet werden. —e.

Die seltsamste Musik der Welt

Während Japan auf dem Welttheater durch seine kriegerischen Maßnahmen große Beunruhigung hervorruft, geht das idyllische Leben in den Straßen von Tokio ruhig weiter. Die Untertanen des Mikado lauschen nicht dem Donner der Geschütze, die in der fernen Mandschurei abgefeuert werden, sondern der seltsamsten Musik, die es auf der Erde, und zwar nur in Japan gibt, dem Orchester der Insekten. Nicht das schrille Gezirp der Grillen, das man im Sommer auch bei uns vernahm, schmeichelt ihren Ohren, sondern es ist eine volltönendere und lieblichere Harmonie, die plötzlich in den Gassen auflebt. Da wandert ein Mann daher mit langsamem Schritte, der über seiner Schulter eine lange Bambusstange trägt, und an den Enden dieser Stange hängen Rahmen, an denen sich Dutzende von kleinen Käfigen befinden, deren jeder einen kleinen Musikanten enthält. Der „Muschiuri-Mann", wie der Verkäufer der musikalischen Insekten genannt wird, hat seine Ware sorgfältig für sein Orchester ausgewählt; der Sänger oder Spieler entstammt einer besondern Züchtung, die die Kraft und Reichhaltigkeit seiner Töne berücksichtigt. Es ist ein fast betäubendes Durcheinander von Klängen, das diese merkwürdige Straßenfigur umgibt. Bevor man sich seinen Musikanten einkauft, läßt man sich vorher eine Probe seiner Kunst geben, und dann wird der betreffende Käfig heruntergenommen.

Im Herbst ist die Musik der Insekten am klarsten und eindringlichsten, denn sie sammeln noch einmal alle ihre Kräfte, bevor die Konzertsaison endet. Dieser Abschluß der Saison wird gekennzeichnet durch die hellen Töne des Korogis oder Heimchens, das sein „samusa-kuru-yo", „die Kälte kommt", immer wieder zirpt. Alle andern Insekten strengen sich an, um diesem lautesten Künstler es gleichzutun, aber mit seinem glänzenden schwarzen Kopf und seinen leuchtenden Augen triumphiert er über alle. Sein nächster Nebenbuhler ist die Kirigirusu, die Laubheuschrecke, die der geborne Kapellmeister ist und den Ton angibt, in den die andern einfallen. Aber die Primadonna dieser winzigen Musiktruppe ist die kleine Suzamuschi, das japanische „Glockeninsekt"; ihre zarten gazeartigen Flügel zittern in der blauen Luft, wenn sie die Violine auf ihren anmutigen Beinen streicht, und ihre rhythmischen Kadenzen, die vom höchsten Fortissimo bis zum schmelzenden Pianissimo gehen, haben eine süße Melodik, die ihre feinste Färbung bei Sonnenuntergang erreicht. Diese Geigerin, deren Liebeslied so lyrisch klingt, begleitet mit seiner Mandoline der Matsumuschi, dessen Name bedeutet, daß er das Rauschen der Fichtenwipfel im Winde nachahmt; sein langer brauner Körper mit dem gelben Bauch ist nicht schön, aber man liebt ja auch nicht sein Aeußeres, sondern seine Musik, und kein Japaner kann das geheimnisvolle singende Seufzen seiner Musik hören, ohne Heimweh zu empfinden, denn es sind die frühesten Klänge, die er als Kind vernommen.

Neben dem Heimchen ist der lauteste Musikant die Zikade. Aber außer diesen Tonkünstlern befindet sich noch eine Menge andrer Insekten in den Käfigen des Muschiuri-Mannes, und sie alle sind begehrt, denn der Japaner liebt die Insektenmusik mehr als den Vogelgesang und hat sie in seiner eignen Musik nachgeahmt. Ja für ihn klingt in diesen Stimmen etwas Heiliges mit, denn vielleicht ist dieses tönereiche Insekt, an dem er sich erfreut, die Wiederverkörperung irgendeines guten Geistes, der in einem frühern Leben den schuldigen Respekt diesen zarten Geschöpfen verweigerte und daher nun in ihnen hausen muß. —

Schulkonzert. Die Buckauer 1. Volksschule gibt am 6. November, abends ½8 Uhr, im „Kristallpalast" ein Schulkonzert, in dessen Vortragsfolge eine Reihe Magdeburger Komponisten zu Worte kommen, und zwar mit Werken, die in unmittelbarer Beziehung zur Schulmusik stehen. Auch der Nestor unsrer einheimischen Tonsetzer, Fritz Kauffmann, hat zwei volkstümliche und dem Kindesgemüt entsprechende Lieder beigesteuert, die er persönlich am Flügel begleiten wird. Besonderes Interesse gewinnt das Konzert außerdem durch drei Uraufführungen: zwei Kinderchöre mit obligaten Instrumenten von Walter Knape und einem Musikspiel für Kinder „Großstadtbilder" von Gerhard Dorschfeldt. —

Stadt Magdeburg

Gedanken einer Fürsorgerin

Von J. H. E. Büttner.

Wenn ich sie besuche in ihren Elendsquartieren
und sehe, wie sie hungern, darben, vegetieren,
die Aermsten der Armen, die Kranken, Tuberkulosen,
die Ausgesteuerten, Verzweifelten, Hoffnungslosen,
die schwachen Kinder mit ihren rachitischen Beinen,
die zu mir kommen, verschüchtert und weinen,
dann stehe ich da — hilflos, mit leeren Händen,
und das Elend grinst mich an von den Wänden,
und ich weiß —, sie alle haben ein Recht zum Leben
wie du und ich — und kann ihnen doch nichts geben.
Wenn sie mich fragen: Was wollen Sie eigentlich hier?
Wir haben Hunger und Schmerzen, — dann schreit es in mir
und ich fühle mich mit ihnen verbunden in tiefster Not.
Doch, sie verstehen mich nicht, sie wollen Brot!

Wenn ich aber dann, in den Berichten, die ich schreibe,
die Wahrheit sage, nichts übertreibe,
dann sagt mein Dezernent: „Was hilft alles bitten,
wir haben kein Geld, der Etat ist überschritten.
Ein Brot, ein paar Essenmarken können wir noch geben,
mehr nicht, wir müssen sparen." Ist das das Leben? — —

Ich frage mich täglich, was hat das alles für einen Sinn?
Aber wer weiß, ob ich morgen selber noch Fürsorgerin bin? —

Magistratsbeschlüsse

Ueber die Beratungen des Magistrats am Montag, dem 2. November, übermittelt uns der städtische Pressedienst folgende Beschlüsse:

Wasserrohrauswechslung in der Braunschweiger Straße.

In der Braunschweiger Straße, zwischen Helmstedter und Wolfenbüttler Straße, liegt ein 50 Jahre altes Wasserrohr. Eine Auswechslung dieser Rohrleitung ist dringend erforderlich. Die Kosten belaufen sich auf 4000 Mark. Sie sollen aus der Bewilligung für andre Rohrauswechslungen, wo nach Fertigstellung der Arbeiten noch etwa 6000 Mark verfügbar bleiben, entnommen werden. Der Magistrat gibt seine Zustimmung.

Um die Schaffung von Stadtrandsiedlungen.

Wie bekannt, beabsichtigt die Reichsregierung 100 Millionen Mark bereitzustellen für die Schaffung von Stadtrandsiedlungen und ländlichen Siedlungen. In Fühlungnahme mit dem zuständigen Reichskommissar wurde die Möglichkeit erörtert, solche Stadtrandsiedlungen auch in Magdeburg zu schaffen, für die aus Reichsmitteln ein Betrag von 2500 Mark pro Siedlerstelle zur Verfügung zu stellen wäre. Zur rechtzeitigen Antragstellung auf Beteiligung an den vorhandenen Reichsmitteln beschließt der Magistrat, grundsätzlich dem Plane auf Schaffung von Stadtrandsiedlungen in Magdeburg zuzustimmen und den Antrag an den Reichskommissar auf die Schaffung von 300 Stellen zu erstrecken.

Siebenstündige Arbeitszeit bei der Garten- und Friedhofsverwaltung.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften sind die Unterhaltungskredite der Garten- und Friedhofsverwaltung um rund 32 000 Mark für Löhne gekürzt worden. Diese Reduzierung macht zur Bedingung, umfangreiche Einschränkungen im Personalstande vorzunehmen. Die Verwaltung beabsichtigt, an Stelle der jetzt noch bestehenden 8stündigen Arbeitszeit in den Wintermonaten Dezember, Januar und Februar die 7stündige Arbeitszeit treten zu lassen.

Siedlung von erwerbslosen Bauhandwerkern.

Der vom Magistrat eingesetzte Ausschuß, der die vom Wohlfahrtsamt vorgeschlagenen Sondermaßnahmen für Wohlfahrtsunterstützte Erwerbslose beraten soll, hat einem Projekt grundsätzlich zugestimmt, das die Ansiedlung von 50 erwerbslosen Bauhandwerkern, die vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden, in Magdeburg-Lemsdorf vorsieht. Wir werden darüber noch ausführlich berichten.

Weihnachtsmarkt 1931.

Der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands hat beantragt, daß der Weihnachtsmarkt, der bisher immer vom 17. bis 24. Dezember stattfand, in Zukunft jeweils mit dem Silbernen Sonntag beginne und dieser Termin kalendarisch festgelegt werde. Die Genehmigung zur anderweiten Festsetzung des Anfangs und der Dauer des Weihnachtsmarktes kann nur durch den Provinzialrat erfolgen und muß vom Magistrat beantragt werden. Der Magistrat hat zunächst die Handwerkskammer, die Handelskammer und die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels zu einer Stellungnahme aufgefordert. Von allen drei Organisationen sind keine Einwände erhoben worden. Allerdings haben die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels und die Handwerkskammer darum gebeten, daß sich der Magistrat ebenfalls dafür einsetze, daß auch den übrigen ortsansässigen Gewerbetreibenden die Möglichkeit gegeben werde, bereits am Kupfernen Sonntag ihre Geschäfte für die Kundschaft offen zu halten.

Was den Wunsch des Einzelhandels betrifft, wegen Freigabe des Kupfernen Sonntags, so sind dem Magistrat keinerlei Einwirkungsmöglichkeiten gegeben. Die Festsetzung der Verkaufssonntage erfolgt durch den Herrn Minister. Soweit der Magistrat unterrichtet ist, hat der Einzelhandel auch nur erreichen wollen, daß bei evtl. Anfragen von übergeordneten Stellen der Magistrat eine befürwortende Stellung einnehme; es bestehen kaum Bedenken, diesem Wunsche stattzugeben.

Zum Gesuch der ambulanten Gewerbetreibenden auf anderweite Festsetzung des Weihnachtsmarktes hat der Magistrat jedoch Bedenken, eine kalendarische Festsetzung nachzusuchen, da es unter Umständen möglich ist, daß sich in späteren Jahren einmal der Weihnachtsmarkt evtl. auf fast 14 Tage ausdehnt und so über das notwendige Maß hinausgeht. Der Magistrat stimmt zu, daß nur für dieses Jahr eine Verlängerung des Weihnachtsmarktes (Beginn 13. Dezember) mit Rücksicht auf die bestehenden Notzeiten beantragt wird; für die künftigen Jahre muß jeweils Beschlußfassung vorbehalten bleiben. —

Ausbau der städtischen Altersfürsorge

Zusammenfassung der Siechenfürsorge – Müllersches Siechenhospital und chirurgische Klinik Sudenburg

Den Stadtverordneten ist eine Vorlage zugegangen, in der es heißt:

Das städtische Wohlfahrtsamt steht vor der Aufgabe, die Altersfürsorge auszubauen und nach Spezialgebieten zu organisieren. Insbesondere hat sich bei den verschiedenen Hospitälern jetzt die Notwendigkeit herausgestellt, Sieche, die einer besonderen ärztlichen Behandlung bedürfen,

an einer Stelle zusammenzufassen,

und für diesen Zweck eine besondere Krankenabteilung zu schaffen. Die Schaffung einer solchen Krankenabteilung in einem der Hospitäler würde große Unkosten verursachen, ohne daß damit dem Bedarf an Betten überhaupt Genüge getan werden kann.

Hinzu kommt die Notwendigkeit, das Müllersche Siechenhospital, das jetzt noch überwiegend mit Pensionären (nicht Siechen) belegt ist, seiner eigentlichen Zweckbestimmung entsprechend umzuorganisieren. Insbesondere ist es notwendig, die chronisch Kranken der verschiedenen Art ihrer Krankheit entsprechend in engere Verbindung mit den Spezialkliniken des Krankenhauses Sudenburg zu bringen.

Diese Differenzierung in der Behandlung der chronisch Kranken zusammen mit dem Plan, eine Krankenabteilung für die Hospitäler zu schaffen, hat zu der Erwägung geführt, die chronisch neurologisch Kranken des Müllerschen Siechenhauses in räumliche Verbindung mit der Neurologischen Klinik des Krankenhauses Sudenburg zu bringen und dafür die heute noch im Pavillon I befindliche Chirurgische Abteilung zum Teil in das Müllersche Siechenhospital zu verlegen. Diese Verlegung hätte auch für die Chirurgische Klinik den Vorteil, daß sie räumlich enger zusammengefaßt würde. Man würde mit dem vorliegenden Plan der Verwendung zweier Geschosse im östlichen Flügel des Müllerschen Siechenhauses für die Chirurgische Klinik und der Unterbringung eines Teiles chronisch kranker alter Leute in dem Pavillon I gleichzeitig den Interessen der Hospitäler und denen des Krankenhauses dienen und noch dazu eine erhebliche

Vermehrung der Bettenzahl für Sieche

erwirken. Der Zentralvorstand der Hospitäler hat für dieses Projekt 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Stadtverordneten sollen dem Plan am Donnerstag ihre Zustimmung geben.

Stadtrat Dr. Konitzer, der Dezernent des städtischen Wohlfahrts- und Gesundheitswesens, läßt der Presse über die Vorlage noch erläuternde Ausführungen zugehen, denen wir folgendes entnehmen:

Die Hospitäler planten seit langem im Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Augusta-Hospital in der Weidenstraße die Errichtung einer Krankenstation mit einem Kostenaufwand von etwa 10 000 Mark. Durch die Errichtung dieser Station wäre dem jetzigen Bedarf der Hospitäler nicht Genüge getan, geschweige denn, daß die vorgemerkten Siechen, die bisher noch in kein Hospital aufgenommen waren (nach Angabe des Wohlfahrtsamtes etwa 20), hätten berücksichtigt werden können. Außerdem wäre die im finanziellen Interesse der Stadt unbedingt notwendige Entlastung der Krankenhäuser von chronisch Kranken ausgeblieben, schließlich wäre auch die dringend notwendige Verlegung der unwürdig untergebrachten Siechenabteilung des Versorgungsheims nicht möglich gewesen.

Der Magistrat hat daher vorgesehen, 100 Betten für Sieche im früheren Gebäude der Hautklinik und 70 Betten für Sieche im Pavillon 1 des Krankenhauses Sudenburg zu schaffen. Dauben würde das Müllersche Siechenhospital, das von seinen bisher rund 200 Betten mindestens 130 behalten würde, in Zukunft ebenfalls

stärker als bisher für Siechenzwecke

und weniger für Zwecke als Altersheim heranzuziehen sein, so daß sich dann erst quantitativ ein einigermaßen befriedigender Zustand der Siechenfürsorge ergeben würde. Auch qualitativ ergäben sich einige Vorteile durch die bessere Differenzierung in der ärztlichen Versorgung der Siechen, je nach der Krankheitsart.

Vom Standpunkt des Krankenhauses würde sich eine bessere Uebersichtlichkeit und Wirtschaftlichkeit der Chirurgischen Klinik ergeben, die bisher geteilt in zwei weit voreinander getrennten Teilen des Krankenhauses untergebracht ist, weil bisher nur der eine der ursprünglich vorgesehenen drei Trakte der neuen Chirurgischen Klinik erbaut worden ist.

Der geplante Vertrag mit dem Vorstand des Müllerschen Siechenhospitals bezweckt also keineswegs, wie das in der Oeffentlichkeit behauptet wird, eine Erweiterung des Krankenhauses Sudenburg. Dagegen erfolgt eine Zusammenlegung der Chirurgischen Klinik, die aus finanziellen Gründen durchaus wünschenswert ist. Den Hauptvorteil von der Neuregelung haben zweifellos die Siechenfürsorge und die Hospitäler selbst, was auch von den letzteren erkannt worden ist. Sonst hätten sie den Betrag von 10 000 Mark für diesen Zweck nicht zur Verfügung gestellt.

Von den jetzt im Siechenhospital vorhandenen Insassen wird niemand verlegt, es sei denn, daß die Umlegung — wie bisher schon üblich — zu Behandlungszwecken notwendig ist. Die Umwandlung der beanspruchten zwei Geschosse erfolgt allmählich. —

Von einem Diebe überfallen

Die Polizei berichtet:

Am Sonnabend, dem 31. Oktober, gegen 18 Uhr, wurde der Arbeiter Willi Fischer, Kleine Klosterstraße 17, dabei ertappt, als er in Rothensee bei einem Arbeiter G. einen Kaninchendiebstahl ausführen wollte. Fischer griff zum Messer und stach auf G. ein, der durch Stiche ins Gesicht und in den Rücken schwer verletzt wurde. Erst nach Hinzukommen eines Polizeibeamten konnte F. überwältigt werden. Auf dem Transport zur Polizeiwache griff er den Polizeibeamten an und versuchte zu entfliehen, was ihm jedoch nicht gelang.

Inzwischen ist Fischer, der sich zunächst eines falschen Namens bedient hatte, der Kriminalpolizei zugeführt worden. Dort konnten ihm noch im Laufe des Sonntagvormittag drei Geflügeldiebstähle und ein weiterer Kaninchendiebstahl nachgewiesen werden. Aus dem bei einer Durchsuchung in seiner Wohnung vorgefundenen Material, wie z. B. Einbruchswerkzeug, Eßbestecke, Tischdecken, 1 Sack, der zum Transport von Geflügel gedient hat, ist zu schließen, daß Fischer noch mehr schwere Diebstähle, insbesondere Geflügeldiebstähle ausgeführt hat. Die weitern Feststellungen führten auch zur Festnahme einer Frau, mit der F. zusammen gelebt hat. Fischer ist erst im August d. J. aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Fermersleben. Am Mittwoch 20 Uhr Funktionärsitzung bei Stiller. Funktionäre der Partei, des Konsumvereins, Wahlhelfer und Beschäftigte des Konsumvereins müssen erscheinen. —

Bezirk Süd. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Alten Fritz".

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch 20 Uhr Frauenversammlung im „Wintergarten". Referentin Frau Hartmann. —

Zu dieser Darstellung der Polizei erfahren wir über die Vorgänge, die der Festnahme Fischers vorausgingen, noch folgendes:

Der Arbeiter G. war im Begriff, frische Streu für sein Vieh in den Schweinestall zu bringen. Als er den Stall betrat, sah er in einer dunkeln Ecke etwas stehen, das er für einen Futtersack hielt. Er trat mit dem Fuß danach, da ihm der Sack im Wege stand. Plötzlich entpuppte sich der „Sack" als ein Mensch, nämlich Fischer, der sofort mit einem Messer auf G. eindrang. G. erhielt fünf Stiche, einige im Rücken und einen im Gesicht, bei dem anscheinend innere Verletzungen des Ohres erfolgten.

Trotz der Verletzungen gelang es G., den Angreifer so lange festzuhalten, bis Hilfe von den Nachbarn kam und Polizei herbeigerufen war. Fischer suchte dem ihm abführenden Polizeibeamten zu entwischen, was ihm, wie ja auch der Polizeibericht meldet, nicht gelang.

Auf der Polizeiwache fiel es auf, daß Fischer Radfahrspangen an den Hosen trug. Daß er also vermutlich mit einem Rade nach Rothensee gekommen war. Man fand schließlich das Fahrrad in der Nähe des Tatortes an einem Zaun. An dem Rade war eine Aktentasche mit allerlei Einbrecherwerkzeug befestigt. —

Der Ueberfall im Zigarrenladen

Wir berichteten in Nummer 254 der „Volksstimme" von einem Ueberfall in einem Zigarrenladen am Hauptbahnhof. Der in dem Bericht genannte Herr Schröder aus Möser sendet uns dazu eine Zuschrift, die wir hier gern veröffentlichen, da sie im wesentlichen unsre Darstellung bestätigt. Herr Schröder schreibt uns:

Dem Vorfall liegt folgendes zugrunde: Ich war einige Zeit Gemeindevorsteher in Möser. Aus Gesundheitsrücksichten mußte ich mein Amt wieder zur Verfügung stellen. Während meiner Amtszeit erschienen in der „Volksstimme" mehrere Artikel, die geeignet waren, das Ansehen eines Menschen herabzusetzen. Diese Artikel soll Herr Joseph verfaßt haben. Da ich bisher nie Gelegenheit hatte, diesen Herrn kennenzulernen, holte ich dies am 29. Oktober nach.

Der Vorgang war nun so: Am 29. fuhr ich nach Magdeburg. Ich erfuhr, daß auch Herr Joseph sich im Zuge befindet. Auf dem Bahnsteig in Magdeburg stellte ich ihn mit folgenden Worten: „Habe ich die Ehre, mit Herrn Joseph?" „Bitte sehr, mein Name ist Joseph." Ich sagte: „Mein Name ist Schröder, ich war mal Gemeindevorsteher in Möser und habe in Erfahrung gebracht, daß Sie an den seinerzeit erschienenen Artikeln nicht unbeteiligt gewesen sind. Darauf sagte mir Herr Joseph: „Ich habe mit den Artikeln nichts zu tun. Ich erwiderte darauf: „Wenn ich feststelle, daß Sie die Artikel geschrieben haben, dann freuen Sie sich, Sie vaterlandsloser Geselle!" Im Tunnel kam Herr Joseph nochmal zu mir und sagte: „Das ist so, wenn man die Herren zur Verantwortung ziehen will, ist keiner etwas gewesen." Ich sagte nur: „Lassen Sie mich zufrieden oder ich lange Ihnen hier eine." Vor dem Bahnhof, in Höhe des Conti-Hotels, kam Herr Joseph wieder auf mich zu und sagte: „Wollen Sie das, was Sie gesagt haben, noch einmal vor Zeugen wiederholen?" Ich sagte: „Ja!" Herr Joseph ging voran und wir landeten in dem Zigarrengeschäft von Waltz.

Hier spielte sich nun folgendes ab: Auf Wunsch des Herrn Joseph wiederholte ich die oben gebrauchten Worte. Es drehte sich wohl hauptsächlich um den vaterlandslosen Gesellen. Darauf sagte Herr Joseph: „Ich habe mehr für das Vaterland getan als Sie."

Ich bin ein 13jährig gedienter Frontsoldat, war 1909 mit meiner Dienstzeit fertig, und vom zweiten Mobilmachungstag wieder Soldat. Wie mir als alter Soldat dabei zumute war, können Sie sich vielleicht denken. Wie sich die Sache nun weiter abgespielt hat, wer der schuldige Teil war und ob es noch einen Prozeß gibt, das lassen Sie nur meine Sorge sein.

Ich erkläre Ihnen: Seit dem Jahre 1917 gehöre ich zur Wahlurne der SPD. Seit der letzten Wahl 1930 bin ich parteilos, werde aber, damit Sie sehen, daß ich mich nicht scheue, meine Parteiangehörigkeit offen zu erklären, demnächst eingeschriebenes Mitglied der Partei werden. Ich erkläre noch ausdrücklich, daß ich mit der Nazi-Partei keinerlei Verbindung und Fühlung habe. Ich bemerke noch, daß ich nicht Magistratssekretär a. D., sondern nur Magistratsbeamter bin.

Otto Schröder, Magistratsbeamter a. D.

Herr Schröder gibt also alles zu. Nur um den Vorgang im Zigarrenladen geht er in seiner Schilderung herum, weil er meint, das sei „seine Sorge". Darüber kann man eben geteilter Mei-

Das Gebot der Stunde heißt sparen. Man fange mit dem nächstliegenden an und trinke Kornfranck. Er ist nicht nur sehr billig, er schmeckt auch ganz ausgezeichnet.

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig

nung sein. Wir glauben, daß Herr Schröder kein Recht hatte, sich solche „Sorgen" zu machen.

Interessant ist, daß Herr Schröder sich der Sozialdemokratischen Partei anschließen will. Da muß ihm allerdings recht deutlich gesagt werden, daß die Sozialdemokratie solche Austragung von Meinungsverschiedenheiten ablehnt. —

Zur Theaterfrage

Das Solo-Personal des Stadttheaters gibt uns zur augenblicklichen Lage der städtischen Bühnen folgende Darstellung:

Von einem Teil der hiesigen Presse werden in letzter Zeit unter den sensationellen Titeln, Mitteilungen und Beschlüsse bekanntgegeben, die zum Mindesten den Tatsachen vorauseilen, aber geeignet sind, unser Stadttheater sowohl als auch dessen 400 Angestellte in ihrem schweren Existenzkampf zu schädigen bzw. zu gefährden. Es kursieren, sobald Theaterfragen in der Oeffentlichkeit zur Diskussion stehen, die phantastischsten Gerüchte über die „hohen" Gagen des Künstlerpersonals, und daraus werden Schlußfolgerungen gezogen, die den gegebenen Tatsachen nicht entsprechen. Wir halten es daher für ein Gebot der Stunde, diesem Irrtum zu begegnen und im Interesse und der Erhaltung unsers Stadttheaters aus unsrer bisher geübten Reserve herauszutreten und der Oeffentlichkeit klipp und klar zu sagen, wie es sich in Wirklichkeit mit den „hohen" Bezügen der Solomitglieder an unsern städtischen Bühnen verhält.

An unserm Stadttheater werden zurzeit 56 Solomitglieder (28 Sänger und 28 Schauspieler) beschäftigt. Von 56 Solomitgliedern des Stadttheaters — Oper und Schauspiel — verdienen an Bruttogehältern von

50	bis 300	Mark	19	Mitgl.	= 32,5	Prozent,
320	„ 400	„	12	„	= 22,5	„
430	„ 600	„	10	„	= 17,8	„
650	„ 750	„	7	„	= 12,5	„
775	„ 850	„	6	„	= 10,7	„
925	Mark		1	„	= 1,7	„
1000	„		1	„	= 1,7	„

(Die beiden letztgenannten sind künstlerische Ausnahmestellungen.)

Von angeführten Gehältern kommen außer den Steuerabzügen usw. noch die Beträge für die erste und zweite Notverordnung (10 bis 13 Prozent) und die Beträge der nunmehr zur Anwendung kommenden Ermächtigungsgesetzverfügung in Abzug.

Demnach kostet pro Monat an Bruttogagen:

Das Solopersonal der Oper (28 Personen) . . . 14 440 Mark,
das Solopersonal des Schauspiels (28 Personen) . 11 350 Mark,

insgesamt 56 Personen: 25 790 Mark.

Also pro Jahr 309 480 Mark.

Bei der Operette (Zentraltheater) beziehen 17 Solomitglieder folgende Monatsgagen, und zwar für 10 Monate: Je ein Mitglied 30, 100, 200, 220, 250, 500, 700, 750, 800 Mark. Sechs Mitglieder je 300 Mark, zwei Mitglieder je 1000 Mark.

Bedenkt man, daß an Ruhegehältern und Hinterbliebenenfürsorge für Orchestermitglieder pro Monat über 5000 Mark gezahlt werden — das ist fast die Hälfte des Betrages, der für die gleiche Zeit für das ganze aktiv tätige Solopersonal des Schauspiels verausgabt wird — so kann man von einer übermäßig hohen Bezahlung der darstellenden Künstler schlechthin nicht sprechen. Auch geht aus diesen Zahlen hervor, daß die Solomitglieder des Stadttheaters keine Ursache haben, sowohl den Ernst unsrer wirtschaftlichen Notlage als auch die Gefahr um unser Theater zu verkennen.

Es wäre noch zu bemerken, daß das Solopersonal keine gesicherte Zukunft hat, in Form von Pensionsansprüchen, wie dies beim Orchester der Fall ist, ferner, daß dem darstellenden Künstler relativ wenig Jahre die volle Ausnützung seiner Gehaltsbezüge gestatten und der materielle Wert seiner Leistungen, im Gegensatz zu andern Berufen, mit dem Alter abnimmt. Dann muß auch auf die sehr bedeutenden Beträge für Aufwandskosten (Garderobe usw.) aufmerksam gemacht werden, die ihre gesetzliche Berücksichtigung bei der Steuerberechnung finden. Hiermit ist wohl zur Genüge bewiesen, daß die Gagen für das Solopersonal sehr bescheiden zu nennen und in kein Verhältnis zu bringen sind mit manch andrer an unserm Theater beschäftigten Gruppe und entsprechenden andern Ausgaben.

Diese Feststellung wird lediglich gemacht im Interesse der Erhaltung unsers Stadttheaters und auch um endlich den falschen Meinungen über „märchenhafte" Gagen der Künstler zu begegnen.

Der Ortsausschuß der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen „Städtische Bühnen Magdeburg".

J. A.: Der Obmann. Wilhelm Werth.

Kommunistenpleite bei der Schulbewegung

Seit Monaten bemühen sich die Kommunisten, auch in der Schule ihre zersetzende und zerstörende Wühlarbeit zu leisten. Besonders die Buckauer Versuchsschule und die Sudenburger Sammelschule sind ihre Arbeitsgebiete. In beiden Schulen sind die Kommunisten mit ihrer Hetze so weit gekommen, daß man sie von jeder Mitarbeit ausschließen mußte.

In Sudenburg hatten sie vor etwa vier Wochen eine Schulzeitung herausgebracht, in der sie damit prahlten, daß in nächster Zeit in einer großen Elternversammlung die verderbliche Schulpolitik des „Sozialfaschisten" Herklotz entlarvt und die Mauern, die er um die Schule gebaut habe, eingestürzt würden. Am Sonnabend sollte der Sturm beginnen. Kein Magdeburger Kommunist war stark genug, den gewaltigen Sturm zu führen. Von Berlin war im Auto der Lehrer Beyes gekommen. Im „Eiskeller" sollten die Massen mobilisiert werden. Man hätte gar nicht in einen „Eiskeller" zu gehen brauchen, um sich gehörig abzukühlen. Um 20 Uhr waren schon der Versammlungsleiter und drei Frauen da. Aber dann strömten die Massen. Dreiviertel Stunde später konnte man beginnen, da neben einigen 20 Besuchern, die gar keine Kinder haben, auch 40 Eltern erschienen waren. Der Versammlungsleiter bat, man möge zusammenrücken, es sähe sonst zu trostlos aus. Die Besucher hörten nichts, was sie nicht schon oft als kommunistische Weisheit gehört hatten.

Die übergroße Mehrheit der Eltern gab trotz schönster Einladung durch ins Haus getragene Handzettel durch ihr Nichterscheinen eine deutliche Antwort. Die „Mauernstürmer" waren kleine Mauerblümchen. Aber die „Mauern" wachsen durch diese Arbeit immer höher, so daß auch die ganz großen Kommunisten zuletzt nicht mehr hinübersehen, noch viel weniger hinübersteigen können. —

Protest gegen Schulabbau

Der Elternbeirat der Wilhelmstädter Sammelschule hatte die Eltern zu einer Versammlung zusammengerufen, um zu der Entlassung zweier Lehrkräfte Stellung zu nehmen. Zwei Vertreter des Elternbeirats und ein Vertreter des Kollegs sprachen über den drohenden Abbau. Die Elternversammlung faßte eine Resolution, in der sie schärfsten Protest gegen die auf Grund der preußischen Notverordnung vom 12. September 1931 geplanten Abbaumaßnahmen erhebt. Diese Maßnahmen seien ein Hohn auf jede Erziehungsarbeit, sie zerschlagen in vielen Klassen die Gemeinschaft von Kind und Erzieher und lähmen die Arbeitsfreudigkeit der Lehrer. Die Versammlung fordert die Elternschaft der weltlichen Schulen auf, in ihren politischen und kulturpolitischen Organisationen schärfsten Kampf gegen den Abbau zu führen. Die Elternschaft der Wilhelmstädter Sammelschule ersucht die Behörde dringend, die zum 31. Oktober gekündigten Lehrkräfte Fräulein Schröder und Herrn Westphal, die das volle Vertrauen der Elternschaft und der Kinder genießen, in ihrem Amte zu lassen.

Es wurde eine Kommission aus zwei Vertretern des Elternbeirats und aus je einem Vertreter der beiden durch den Abbau betroffenen Klassen gewählt, die mit der Schulverwaltung verhandeln soll, um die beiden Lehrkräfte an der Schule zu halten. —

Annas 365 glückliche Tage

Der Schein trügt – Auch die „Bank für Glück und Gesundheit" war gesperrt

Wenn der Kampf um Inflation und Deflation, der Kampf gegen Lohndrückerei, der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und was sonst alles an Elend und Schlimmerem sich zu dem grauen Begriff der „Wirklichkeit" zusammenballt, wenn all das heute noch schlimmer als das englische und französische Trommelfeuer einst an der Westfront auf uns niederprasselt — dann blüht im Herzen kleiner süßer Mädchen noch immer das von Jupiterlampen und Kitschfilmen hochgezüchtete Blümlein Romantik.

Anna, „Stütze" beim Direktor Sowieso in Magdeburg, trug, wie so viele kleine Mädel, durch das graue Einerlei ihrer Arbeit die Sehnsucht nach dem „Höheren". Und eines Tages kam wirklich und wahrhaftig das Märchen aus Tausendundeiner Nacht, nein, diesmal aus der diamantschimmernden Wunderwelt Indiens zu ihr: als Anna über den Breiten Weg schlenderte, sprach ein fescher Kavalier sie an, tadellos angezogen — „feiner Maßanzug" stellte sie fest — schicken Kneifer im glattrasierten, gepflegten Gesicht, tadellose Manieren, kurz: ein Kavalier vom sorgsam gezogenen Scheitel bis zu den braunen Halbschuhen.

Anna war entzückt und opferte dem Großkaufmann aus Bremerhaven gern die paar Nachmittagstunden, die er hier bis zur Abfahrt seines Zuges harmlos verbummeln wollte. Und lauschte — lauschte —. Was tat sich da nicht für eine Welt auf! Jonny Malik — was für ein fabelhafter Name für den eleganten Kavalier, dem man seine 39 Jahre weiß Gott nicht ansah. Jonny Malik also hatte ja rasend zu tun, trotz aller Wirtschaftsmiseren dieser trübseligsten aller Zeiten. In Bremerhaven saß im Kontor des großen Unternehmens sein Bruder Mansur und hielt die weitlaufenden Fäden des Unternehmens in seiner Hand, die bis nach Indien liefen. Daher auch die exotischen Namen — ganz klar: Bremerhaven, ein Sprung, und Welten taten sich auf — Amerika, China, Indien — altes Hanseatenblut und indische Sonne — weshalb also nicht Jonny und Mansur? O Märchen aus Tausendundeiner Nacht! — —

Märchen? O nicht doch! Jonny hatte keine Zeit dazu. Denn während der Bruder Mansur droben an der wilden Nordsee im Kontor saß, mußte Jonny den Außendienst versehen. Indien, mit dem das Haus „Malik and Brothers" — huch, wie weltumspannend das über den Rückeen gruselte — ausgedehnte Geschäftsverbindungen hatte, Indien also brauchte Maschinen, denn Gandhis Spinnrad allein kann doch die Unabhängigkeit von England nicht schaffen. Und so hatte denn Jonny in Magdeburg rasend zu tun mit Maschineneinkäufen bei Krupps. Ganze Schiffsladungen, die nach Indien gehen sollten, unter der sichern Leitung der Firma „Malik and Brothers", die natürlich anständig verdienten.

Nein, wie Anna sich fühlte in so vornehmer Gesellschaft. Und Jonny war so „sunny", so sonnig, so nett, daß Anna nicht widerstehen konnte und ihm versprach, ihm treu zu bleiben, bis er nach einigen Tagen wieder nach Magdeburg zurückkehren werde.

Und nun meint ihr, die Geschichte wäre aus und es käme nun irgendein Schwindel heraus?! Fehlgeschossen! Nach zwei Tagen war Jonny prompt von seiner Geschäftsreise zurück und meldete sich auch sofort wieder. Und der Märchentraum von Indisch-Bremerhaven wurde weiter geträumt: da stand in Bremerhaven eine pompöse Villa, groß und prächtig, aber ach, so leer und einsam, wenn der abgehetzte Großkaufmann Jonny heimkehrte. Niemandem hatte er, der seine Reichtümer mit ihm teilen wollte. Und er war doch solch ein schöner Mann (war er und ist er! Der Berichterstatter.). Vielleicht aber würde ein hübsches, kleines Magdeburger Mädel bereit sein? . . .

Anna wäre natürlich kein junges Mädchen gewesen und wäre noch nie im Kino gewesen, wenn sie nicht eben doch bereit gewesen wäre, den armen Märchenprinzen zu befreien. Und treu wie ein deutsches Treu! [illegible] als er ihr zwei Tage später [illegible] und Sonntag im Wolrsnart zu Gast [illegible] sorglos und nebenbei gestand, daß er ein wenig klamm sei: „Du weißt ja, die Banksperre von wegen der Danatbank . . ." da half sie ihm sofort mit 20 Emmchen aus. Uebermorgen sollte sie das Geld ja wiederkriegen! „Uebermorgen" ging sie mit ihm zur Bank, denn inzwischen hatte der Bruder Mansur mitgeteilt, daß er 500 Mark überwiesen habe. Aber welches Pech! Die sturen Bankleute wollten nicht auszahlen, weil eben immer noch Sperre sei. Na, selbstverständlich half Anna noch einmal mit 20 Mark aus, und als am nächsten Tage der Bruder Mansur gegen sein Versprechen nicht mit dem Auto eintraf, da lockerte sie noch einmal 50 Mark. Und am nächsten Tage rückte sie auch noch den letzten 20-Mark-Schein von ihren Ersparnissen heraus. Denn es war doch eine Sünde und Schande von diesen verfluchten Banken, einen so feinen Mann wie ihren Zukünftigen einfach so sitzenzulassen! Hatte er doch, so wie andre Leute Pfandleihescheine in ihren Brieftaschen herumtragen, einen richtiggehenden englischen Scheck in der Tasche, der so gut wie bar Geld war, ja, noch mehr, denn er lautete auf eine englische Bank und auf englische Pfunde. Das „Bank of . . ." konnte Anna selbst ganz deutlich verstehen, so weit reichte auch ihr Nicht-Englisch. Und die 365 konnte sie auch lesen, und daß die dahinterstehenden, garantiert echt englischen Wörter soviel wie „englische Pfund" bedeuteten, das glaubte sie ihrem Märchenprinzen ohne weiteres.

Um so grausamer war dann die Enttäuschung, die das kleine törichte Mädchenherz erleben mußte, als gleich danach ihr sonniger Jonny verschwand und erst im Gerichtssaal wieder vor ihr auftauchte, noch immer so selbstsicher und überlegen, wie sie ihn vom 3. bis zum 14. August zu bewundern Gelegenheit hatte.

Grausame Enttäuschung, als sich herausstellte, daß Jonny Malik sich gut deutsch mit Werner Voigt übersetzte und daß er seine besten Geschäfte nicht mit dem Ausland, sondern mit deutschen Gerichten gemacht hatte, die ihm bereits siebenmal „verdienstehalber" freie Staatspension zuerkannt hatten. Grausame Ernüchterung, als bekannt wurde, daß Jonny-Voigt während der Bewährungsfrist für die letzte Strafe in Magdeburg nach nur dreiwöchiger Bekanntschaft ein junges Mädchen aus Magdeburg geheiratet und dessen Mitgift von 20 000 Mark in wenigen Monaten durchgebracht hatte. Ernüchterung, als genau durchgesprochen wurde, wie Jonny durch die tollsten Märchenerzählungen eine Schwägerin in Magdeburg, einen Schwager in Groß-Alvensleben und eine Bekannte in Schnarsleben während der „Geschäftsreise", die ihn auf einige Tage aus den Armen Annas gerissen hatte, um Beträge von immerhin insgesamt 96 Mark gebracht hat.

Und dann platzte die Bombe, platzte auch aller Ernst und alle Würde auf den Richtersesseln wie den Zuhörerbänken, als das Gericht der hübschen kleinen Anna seine einwandfreieren englischen Kenntnisse zur Verfügung stellte und den englischen Scheck entzifferte. Der erwies sich nämlich als eine wundervolle Blüte und lautete in grausam deutliches Deutsch übertragen: „Die Bank für Glück und Gesundheit wolle zahlen an . . . — 365 glückliche Tage —."

Elf glückliche Tage hat die kleine süße Anna ja gehabt, den Rest aber muß der sonnige Jonny ihr schuldig bleiben, denn ihm hält jetzt das Gericht für die Schwindeleien an Anna und an den drei andern eine sofort einzulösende Rechnung vor. Und die lautet zwar nicht auf 3 Jahre Zuchthaus, die der Staatsanwalt für den schwer rückfälligen Betrügen verlangt hatte, aber immerhin doch auf 1½ Jahre Gefängnis.

Wann aber werden die kleinen, ach so lieben Annas aufhören, ihre Filmsehnsüchte in das struppige, ruppige Leben zu tragen, statt das Leben mißtrauisch so anzusehen, wie es heute leider noch immer ist: als einen gemeinen Drahtverhau von Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten, in dem jeder wachsam die Augen offen behalten muß, damit er nicht Haut und Fetzen lassen muß, wie die arme, kleine Anna?! —

Alarm!

Sozialer Volksblock gegen Inflationsverschwörer, Lohnräuber und Bürgerkriegsbanden

Große Kundgebung

am **9. November, abends 8 Uhr,** im **Hofjäger**

Reichstagspräsident Paul Löbe spricht.

Eintrittspreis 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf. — Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1

Sozialdemokratische Partei Magdeburg, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Afabund, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Sportkartell Magdeburg, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgr. Magdeburg Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Magdeburg, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Magdeburg, Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Magdeburg.

— **Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Wilhelmstadt.** Am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Schule am Sedanring. —

— **Altstädter Sammelschule.** Am Dienstag, dem 3. November, abends 8 Uhr, veranstaltet die Altstädter Sammelschule in ihrem Festraum Kleine Schulstraße 24 einen musikalischen Unterhaltungsabend, der gleichzeitig zu Werbezwecken für die weltliche Schule dienen soll. Die Eltern und Schulfreunde werden herzlich eingeladen, an diesem Abend teilzunehmen. Sie werden gebeten, Interessenten mitzubringen, damit das reichhaltige Programm seine Werbung erfüllen kann. —

— **Druckfehlerberichtgung.** In der Besprechung des letzten Kamera-Programms sollte nicht die von der Gesellschaft verstoßene „Jugend", sondern „Tugend" eine Zuflucht in der Verbrecherwelt finden; denn in der „Unterwelt" werden Dankbarkeit und Treue um ihrer selbst willen ausgeübt, worin einzig und allein die echte Tugend besteht. Die moderne Philosophie und die ihr folgende Gesellschaft halten eine solche autonome Willensbestimmung bekanntlich nicht für möglich und behaupten, daß irgendeine verborgene äußere Triebfeder immer das Räderwerk unsers Willens in Bewegung setzt. Damit wird aber die echte Tugend zur Utopie. Der Professor und die Feder-Else beweisen aber durch ihre reine Befolgung des ethischen Gesetzes, daß es in Verbrecherkreisen wenigstens noch echte Tugend gibt. —

— **Autounfall.** Am Sonntag früh gegen 5 Uhr stieß infolge eines Reifendefekts in der Halberstädter Straße ein Auto gegen einen Baum. Da das Auto nicht allzuschnell fuhr, erlitt der Insasse nur leichtere Armquetschungen und Schnittverletzungen im Gesicht. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. —

— **Motorradunfall.** Am Bahnübergang in der Schönebecker Straße stürzte der Monteur Rudolf Weber, Bismarckstraße 16, mit seinem Motorrad. Er brach sich den linken Oberarm. W. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Unglücklicher Fall.** Das Fräulein Hanna Bock, Gaertnerstraße 2, fiel auf der Straße hin und zog sich einen linken Oberarmbruch zu. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Zimmerbrand.** Am Sonnabend, 15.50 Uhr, rückte die Feuerwehr auf telephonische Meldung zu einem Zimmerbrand nach Albrechtstraße 9 aus. Das Feuer wurde mit kleinem Löschgerät gelöscht. —

— **Geschäftsleute.** Am 10. Oktober haben zwei angebliche Amerikaner in Leipzig in einem Geschäft größere Einkäufe gemacht und mit einem Scheck auf die Nationalbank in Neuyork bezahlt. Wie festgestellt, ist der Scheck gefälscht. Die beiden haben angegeben, daß sie von Leipzig nach Magdeburg reisen wollten und es ist anzunehmen, daß die Personen auch hier Einkäufe getätigt und mit gefälschten Schecks bezahlt haben. Die eine Person nannte sich F. C. Hunter. Nachrichten werden erbeten an die Dienststelle 3 Ka — Kriminaldirektion — Zimmer 204 oder 263 des Polizeipräsidiums, Telephon 428 41, Hausanschluß 322. —

— **Maul- und Klauenseuche.** Infolge Feststellung von Maul- und Klauenseuche sind die Gehöfte Magdeburg, Kleine Weinhofstraße 4 und Marschweg 5 zu Sperrbezirken erklärt worden. Auf die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Polizeipräsidenten vom 29. Oktober 1931, veröffentlicht im nächsten Stück des Regierungsamtsblattes, wird besonders hingewiesen. —

— **Hinweis.** Der heutigen Nummer liegt für unsre Leser in Groß-Magdeburg ein Prospekt des städtischen Gaswerks, Gaskoks betreffend, bei. —

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute Neue Neustadt. Heute abend findet unsre außerordentliche Uebungsstunde im „Wintergarten" statt. Tambourc Koppel mitbringen. Keiner darf fehlen. Schlagzeug zur Stelle. —

Abteilung Fermersleben. Am Montag, dem 2. November, 20 Uhr, Treffpunkt aller aktiven Kameraden bei Stiller zum Kursus. Kleidergeld mitbringen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenker-Verband, E. V., Sitz Berlin, Ortsgruppe Magdeburg. Bezirk Magdeburg-Südost: Am Freitag, dem 6. November, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Hoffmeier. —

Kundgebung der Arbeiter-Wohlfahrt für die Notleidenden

Für die jugendlichen Erwerbslosen! – Für Beibehaltung der gehobenen Fürsorge!

Der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt hatte seine Helferinnen und Helfer am Sonntag nach Magdeburg zu einer bedeutsamen Tagung geladen. Der überaus zahlreiche Besuch der Konferenz aus den Ortsausschüssen bewies, daß man überall seitens der Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt den festen Willen hat, nach Kräften an der Linderung der Notstände bei den von der Wohlfahrtspflege zu betreuenden Schichten der Bevölkerung tatkräftig mitzuhelfen. Die Bezirksvorsitzende, die Genossin Marie Arning, stellte in ihrer Begrüßungsansprache fest, daß sich die Arbeiterwohlfahrt stets bemüht hat, auch die amtliche Wohlfahrtspflege zu fördern und im kommunalen Wohlfahrtswesen eifrig mitzuarbeiten. Diese Mithilfe muß sich bei steigender Not immer mehr verstärken.

Oberbürgermeister Reuter (Magdeburg) bestätigte das vorbildliche Wirken der Arbeiterwohlfahrt und ihre gute Unterstützung der öffentlichen Fürsorge. Das Rückgrad der Wohlfahrtspflege bleibt aber die öffentliche Verwaltung, nicht die private Liebestätigkeit. Bei aller Kritik an den Wohlfahrtsmaßnahmen darf das Verständnis für die Schwierigkeiten der Gemeinden nicht fehlen. Den guten Willen, zu helfen, kann man den Gemeinden nicht absprechen.

Der Vertreter des Landeshauptmanns, Landesrat Bauerschmidt, bedauerte, daß gerade in der größten Notzeit die öffentliche Wohlfahrtspflege sich der Tatsache gegenübersieht, daß die Mittel fehlen, um die guten, mit Liebe aufgebauten Wohlfahrtseinrichtungen, so wie es sein müßte, zu erhalten. Durch engstes Zusammenarbeiten zwischen freier und amtlicher Wohlfahrtspflege muß versucht werden, davon zu erhalten, was noch möglich ist.

Uebt Solidarität! Laßt keinen umkommen!

Diese beiden Leitsätze, so sagte Regierungspräsident Weber, muß sich jeder stets vor Augen halten. Nach ihnen handelt die Arbeiterwohlfahrt, die in ihrem Bestreben, die Not zu lindern, die größten Anstrengungen bisher gemacht hat und sie noch verstärken wird, um mitzuhelfen, daß die Notleidenden diesen Winter überstehen. Seitens der Gemeinden würde man viel mehr dazu tun, wenn man es finanziell könnte. Doch eins sei gesagt: die Aufsichtsbehörden sind nicht nur dazu da, die Gemeinden zur sparsamsten Gestallung ihrer Etats anzuhalten, sondern sie sind auch dazu da, die Notleidenden zu beschützen. Es kann nicht so gehen, daß man die an sich notwendigen Sparmaßnahmen so weit treibt, daß die Unterstützung aus öffentlicher Hand unter das Lebensnotwendige gleitet. Tritt das ein, dann muß auch die Aufsichtsbehörde eingreifen. Man kann selbst bei größter Sparsamkeit noch sozial notwendige und gerechte Maßnahmen treffen.

Ministerpräsident Deist (Dessau) warb um das Vertrauen zu den amtlichen Stellen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Behörden alles tun, was in ihren Kräften steht, daß sie aber nicht finanziell so helfen können, wie sie möchten, denn sie stehen vor der bitteren Notwendigkeit, die knappen Mittel noch zu strecken, um mit ständig sich verringernden Einnahmen wenigstens noch einigermaßen die sich rapide steigernden Wohlfahrtsausgaben erfüllen zu können. Arbeiterwohlfahrt und Sozialdemokratie bekämpfen die Not. Die Radikalen rechts und links aber wollen nicht helfen, sondern Oel ins Feuer gießen und die Behörden so hemmen, daß sie schließlich gar nicht mehr helfen können. Gegen diese Katastrophenpolitik müssen sich alle einsichtigen Volksgenossen mit aller Kraft wenden.

Für die Sozialdemokratische Partei wünschte der Bezirksvorsitzende, Genosse Ferl, dem Wirken der Arbeiterwohlfahrt in diesem Notwinter den besten Erfolg. Die Unterstützung der Partei ist der Arbeiterwohlfahrt sicher, denn die Partei ist ja die Gründerin der Arbeiterwohlfahrt, ist die Basis, auf der sie erst wirken kann, und ist besonders jetzt ihr Schutz und ihr Motor zugleich im Kampf für die Notleidenden. Der Begriff Solidarität muß in die Tat umgesetzt werden. Durch Zusammenfassung aller Kräfte müssen wir das Schlimmste verhüten, den Zusammenbruch, den die politische und soziale Reaktion will, der dem notleidenden Volke aber keine Besserung, sondern neue, unerhörte Lasten bringen würde. Wir müssen uns alle bewußt sein,

daß wir jetzt in der Verteidigung sind.

Wenn wir den Ansturm der sozialen Reaktion gegen die Sozialversicherung und Sozialfürsorge abgeschlagen haben, dann werden wir wieder vorwärtsstürmen und jene sozialen Errungenschaften, die dem Volke entrissen wurden, wieder zurückerobern.

Die Landtagsabgeordnete Genossin Wachenheim (Berlin) dankte allen Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt für den Eifer und die Pflichttreue, mit der im Bezirk Magdeburg-Anhalt vorbildliche Arbeit im Dienste der Arbeiterwohlfahrt getan ist. Sozialdemokratie und Arbeiterwohlfahrt in Deutschland können stolz sein auf das, was sie an sozialen Aufgaben schon gelöst haben. Milliarden sind durch diese Organisationen für die Arbeiterschaft aus öffentlichen Kassen und aus Mitteln der Wirtschaft zur Verbesserung der sozialen Lage herausgeholt. An diese ungeheuern Leistungen wollen so viele nicht erinnert werden, die jetzt nur den Abbau in der sozialen Versorgung und Fürsorge sehen, den die Sozialdemokratie zwar verlangsamen, aber nicht verhindern konnte, weil die Wähler ihr nicht genügend Macht gegeben haben. Den Stellen, die leider gezwungen sind, diese unpopulären Verschlechterungen im Wohlfahrtswesen durchzuführen, macht man zu Unrecht einen Vorwurf. Die Gemeinden sind nicht verantwortlich zu machen, sondern das Reich, das die Lasten der Wohlfahrtspflege den Kommunen aufgebürdet hat, ihnen aber nur unzulänglich Mittel zur Linderung der Gemeindenot zuweist und die Zuschüsse auch noch ungerecht verteilt. Es hat darum auch nur Sinn, unsre Forderung um Hilfe an das Reich zu richten. Solange diese Hilfe noch nicht gegeben wird, muß man in den Kommunen prüfen, wo noch zu sparen ist, ohne daß es die Notleidenden zu hart trifft, und es muß auch festgelegt werden,

woran nicht mehr gespart werden darf.

Wir sind einverstanden mit der Nachprüfung, ob durch Verbesserung der Organisation in der öffentlichen Fürsorge Einsparungen möglich sind, ob in der Gesundheitsfürsorge Staats- und Kommunalverwaltung zusammengelegt werden können, ob die staatliche Jugendpflege den Gemeinden übertragen werden und eine Zusammenlegung von Jugendwohlfahrtsamt und Gesundheitsamt erfolgen kann.

Mit allen Kräften müssen wir aber den Angriff auf die soziale Gesetzgebung, auf alle Zweige der Sozialversicherung, insbesondere auf die Arbeitslosenversicherung, abwehren. Für nicht erfolgreich halten wir es auch, wenn man das Erstattungswesen in der Fürsorge weiterausbaut, wodurch Unterstützte oder ihre Angehörigen noch schärfer als bisher zu Rückerstattungen gezahlter Unterstützungen gezwungen werden sollen. Ebenso verfehlt wäre auch ein Abbau der Fürsorgerinnen und eine Einschränkung der vorbeugenden Fürsorge.

Unsre wichtigste Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß die Leistungen für die Wohlfahrtserwerbslosen auch weiterhin erfüllt werden können.

Große Erbitterung hat die Herabsetzung der Richtsätze hervorgerufen.

Diese Maßnahme war hart, konnte aber leider bei den politischen Kräfteverhältnissen nicht verhindert werden. Gegen eine schematische Senkung der Unterstützungsrichtsätze aber können wir uns noch wehren, denn wir verlangen ja nicht schematische Unterstützung, sondern individuelle Fürsorge, damit in denjenigen Familien, wo die größte Not ist, auch am stärksten geholfen werden kann. Trotz aller bedauerlichen Einschränkungen bleibt es doch noch eine große Leistung, daß eine regelmäßige Unterstützungszahlung an die Fürsorgeberechtigten bisher möglich gewesen ist.

„Wie helfen wir den jugendlichen Erwerbslosen?" Ueber diese wichtige Frage sprach Genosse Maaß (Berlin), der Geschäftsführer des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände. Mit allem Ernst wies der Redner auf die großen Gefahren hin, die nicht nur für die Jugend, sondern auch für den Staat entstehen müssen, wenn man dieses Problem nicht schleunigst und restlos zu lösen vermag. Wir sehen ein, daß dabei manche Stellen helfen wollen, aber nicht helfen können, es gibt aber auch Stellen, die helfen könnten, aber nicht helfen wollen.

Man darf sich in verantwortungsvollen Kreisen nicht der Stimmung hingeben: es ist ja doch nicht viel zu machen, man muß retten, was zu retten ist. Nicht auf die Erhaltung, sondern auf die Umbildung muß unser Ziel gerichtet sein. Wir verlangen, daß der Volksnot mit ganz andern Maßnahmen als bisher begegnet wird. Wir sollten

nicht immer über die Not sprechen,

sondern über die Möglichkeiten der Hilfe, und zu Taten für die erwerbslose Jugend ist es die höchste Zeit, denn Lebensenttäuschung und Lebensverzweiflung frißt an ihrer Seele. Es ist Pflicht des Staates, der Verzweiflungsstimmung, „schlimmer als es jetzt ist, kann es nicht werden", entgegenzutreten. Diese Bereitschaft der Jugend für eine Katastrophenpolitik, können wir nicht ruhig mit ansehen. Wir müssen die Jugend herausziehen aus dem Zerstörungswillen, der von radikalen Parteien und Verbänden noch gestärkt wird.

Die Lage der erwerbslosen Jugend hat sich in seelischer und physischer Art katastrophal verschlechtert. Von den 650 000 erwerbslosen Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren sind nur 165 000 Hauptunterstützungsempfänger, und davon sind 80 Prozent über 18 Jahre. Die Erwerbslosigkeit trifft also besonders diejenigen, die ausgelernt haben und nun nicht mehr in ihrem erlernten Beruf weiterarbeiten können. Aber auch bei den Mädchen ist verkappte Arbeitslosigkeit vorhanden, und zwar gerade in den ländlichen Bezirken, denn viele werden im Elternhaus zurückgehalten, weil sie nicht mehr in den Erwerbsprozeß eingereiht werden können.

Scharfe Kritik müssen wir daran üben, daß man durch Notverordnung den Unterstützungsanspruch für Jugendliche abbaute, so daß die Hauptmasse der erwerbslosen Jugendlichen von Unterstützungen ausgeschlossen bleibt.

Will man die Gefahr nicht sehen,

die darin liegt, daß die Jugend ohne großzügige Hilfe des Reiches bleibt? Man bescherte ihr nur den freiwilligen Arbeitsdienst, der die erhoffte Wirkung nicht erzielen kann, aber dem Unternehmer die Möglichkeit gibt, Jugendliche für seine wirtschaftlichen Zwecke auszunutzen. Müssen erst noch mehr Lebensmittelplünderungsumzüge von Jugendlichen die Regierung zu durchgreifenden Maßnahmen für die Jugend drängen? Es geht auch nicht an, daß sich vier amtliche Stellen um den erwerblosen Jugendlichen streiten. Eine Zusammenfassung der Hilfe ist gerade bei der Knappheit der Mittel selbstverständlich. Auch die berufliche Fortbildung wird dringend, weil viele Jugendliche wegen Zusammenbruchs des Lehrbetriebs ihre Lehre nicht beenden können. Die Jugendlichen dürfen nicht dazu benutzt werden, um die Arbeitslosigkeit der ältern Arbeiter noch zu vermehren. Der freiwillige Arbeitsdienst zerrüttet die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsmöglichkeiten der Arbeiter, hilft aber der großen Masse der Jugendlichen nicht.

Arbeitsbeschaffung ist die Hauptsache

für alle. Es sind große Schwierigkeiten zu überwinden, aber es muß gelingen, der Versackungspolitik erfolgreich entgegenzuarbeiten. Wir Sozialisten, die allen Menschen helfen wollen, dürfen nicht dulden, daß die Jugendlichen verkommen.

In eingehender Weise wurden dann nach einem Referat der Genossin Lemke (Berlin), der Geschäftsführerin des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt, Probleme der praktischen Arbeit erörtert. Aus der Fülle der Vorschläge und Anregungen können wir nur Stichworte wiedergeben. Es wurden erörtert die Vorzüge und Nachteile der Massenspeisung und der Lebensmittelunterstützung durch Naturallieferungen der Bezirksfürsorgeverbände. Verschiedene, kurzsichtige Sparmaßnahmen wurden kritisiert. Betont wurde, daß man erst materielle Grundlagen schaffen müsse, wenn man deutsche Kulturgüter an die erwerbslosen Jugendlichen heranbringen will. Warmes Frühstück und warme Räume lassen sich bei gutem Willen überall bereitstellen. Bei der Betreuung der Jugendlichen muß man ihnen Verantwortung übertragen, ihnen Aufgaben zuweisen und den Trieb der Selbstgestaltung und Selbstverwaltung wecken. Sie dürfen sich nicht mehr überflüssig fühlen. Möglichst viele junge Menschen müssen

regelmäßig zu einfachen Veranstaltungen zusammengefaßt

werden. Nicht durch freie Vereinbarung, sondern durch Gesetz muß für die Erhaltung des Arbeits- und Berufswillens der Jugendlichen gesorgt werden. Das kann geschehen durch Verpflichtung des Lehrherrn, die ausgelernten Jugendlichen mindestens 6 Monate weiterzubeschäftigen, denn der Jugendliche war ja dem Meister lange Zeit eine billige Arbeitskraft. Die Arbeiter-Sportorganisationen sollen ihre Einrichtungen für die erwerbslosen Jugendlichen zur Verfügung stellen, und die Arbeiterwohlfahrt soll, wo es möglich ist, zur Verpflegung der Jugendlichen beitragen.

Gesprochen wurde auch über die vielseitige Arbeit der Beratungsstellen der Arbeiterwohlfahrt, über die Krankenhilfe und Hauspflege, über eine Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterwohlfahrt mit dem Arbeiter-Samariterbund, ferner über Nähstubenarbeit, über die Zusammenarbeit mit andern Wohlfahrtsorganisationen in der amtlichen Winterhilfe sowie über eigne Hilfsmaßnahmen der Arbeiterwohlfahrt: über die Arbeiter-Wohlfahrtslotterie und den Vertrieb der Arbeiter-Wohlfahrtsmarken, und endlich über die Schulungsarbeit an den Helfern und Helferinnen.

In der Aussprache wurde vor allem auch

die Senkung der Richtsätze kritisiert

und von den Genossinnen aus der Praxis heraus das unerhörte Unrecht geschildert, das durch kleinliche Schliche einzelner Bezirksfürsorgeverbände zur Verbitterung in den Reihen der Sozialhilfsbedürftigen führt. Unsre Aufgabe muß es sein, die Unterstützungsempfänger vor mißbräuchlicher Behandlung zu schützen.

Die Frage, ob man sich vom fürsorgerischen Standpunkt aus mit einer Einschränkung der gehobenen Fürsorge einverstanden erklären könne, führte zu einer eingehenden Erörterung grundsätzlicher Art über die Notwendigkeit der Beibehaltung des Unterschieds zwischen allgemeiner und gehobener Fürsorge. Es kam mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß man eine Angleichung der Sätze der allgemeinen Fürsorge an die der gehobenen verlangt, und daß wir uns als Sozialdemokraten entschieden dagegen zur Wehr setzen müssen, daß die in der gehobenen Fürsorge betreuten Hilfsbedürftigen in die Armenfürsorge hinabgedrückt werden. Leistet man bei den reaktionären Bestrebungen auf Abbau in der gehobenen Fürsorge weniger Widerstand, so kann man auch dem Drucke nach Senkung der Sätze in der allgemeinen Fürsorge schwerer begegnen. Arbeiterwohlfahrt und Partei sind der Auffassung, daß

die gehobene Fürsorge bestehen bleiben muß.

Die Vertreter der Arbeiter-Sportkartells und des Arbeiter-Samariterbundes gaben den Willen ihrer Organisationen kund, aufs engste mit der Arbeiterwohlfahrt zur Bekämpfung der Notstände zusammenzuarbeiten. Die Genossin Lemke stellte in ihrem Schlußwort erfreut fest, daß in den Reihen der Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt kein Pessimismus zu finden ist, sondern der feste Willezu verantwortungsvoller Mitarbeit im Dienste der notleidenden Volksgenossen. Möge es gelingen, alle Angriffe auf die Wohlfahrtspflege abzuwehren, um dann unsre Kraft ganz dem weitern Ausbau der sozialen Republik widmen zu können. —

Aus Mitteldeutschland

Das Geständnis wiederholt

Die Neundorfer Mordsache, die seit über 14 Tage die Gemüter bewegt, kann nunmehr als aufgeklärt gelten. Der verhaftete Arbeiter Stegemann, der dem Magdeburger Kriminalkommissar Kluge ein Geständnis abgelegt hatte, das er aber vor dem Untersuchungsrichter widerrief, hat nunmehr am Sonnabend dem Kriminalrat Schröder aus Magdeburg sein Geständnis wiederholt, so daß nunmehr auch der letzte Zweifel beseitigt ist, daß vielleicht doch noch ein andrer die scheußliche Mordtat in der Feldstraße in Neundorf begangen haben kann. Aufgabe der Polizei und des Untersuchungsrichters kann es nunmehr nur noch sein, Stegemann zu einem wahrheitsgemäßen Geständnis zu bewegen. Bisher versucht er noch immer, den Mord an der Gertrud Völke als eine Affekthandlung hinzustellen. —

Ein Kind vom To verfolgt

Vor einigen Tagen fiel das 5jährige Töchterchen eines Landarbeiters aus Dahlenberg in den Dorfteich, konnte aber gerettet werden. Am Tage darauf erlitt das Kind beim Spiel mit dem Feuer schwere Brandwunden. Es war dem stark geheizten Stubenofen zu nahegekommen, so daß die Kleider in Brand gerieten. Mit furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper wurde das Kind dem Torgauer Krankenhaus zugeführt, wo es bald darauf starb. —

Aus dem Zuge gestürzt und getötet

Am Sonntag ereignete sich auf dem Bahnhof Badersleben ein schwerer Unglücksfall. Aus einem einfahrenden Personenzug stürzte das Dienstmädchen Lisbeth Bekur und geriet unter die Räder des Zuges. Das Mädchen wurde auf der Stelle getötet. Wahrscheinlich hat sie die Tür zu früh geöffnet. —

*

Ungetreuer Verbandskassierer festgenommen. Der Dreher Hermann Schumann aus Eisenberg in Thüringen, der sich in Arendsee (Altmark) obdachlos meldete, wurde verhaftet. Bei einer Durchsuchung wurden verschiedene Quittungen und Mitgliedsbücher des Deutschen Metallarbeiterverbandes gefunden, dessen Unterkassierer Schumann war. Nach langem Leugnen gab er zu, große Summen nicht abgeführt zu haben, sondern damit geflüchtet zu sein. —

In das Schaufenster gefallen. In Oschersleben (Bode) bekam ein junger Mann, der an Krämpfen leidet, einen Anfall. Er stürzte auf der Straße nieder und fiel unglücklicherweise in die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäfts, wobei die Scheibe in Trümmer ging. Der bedauernswerte junge Mann hat zum Glück nur leichte Verletzungen erlitten. —

Durch einen Baumstamm zu Tode gequetscht. Auf der Verladerampe des Bahnhofes Lautenthal wurde der Fuhrunternehmer Pahl aus Wolfshagen beim Abladen von Bauholz von einem Stamm erfaßt und zu Tode gequetscht. —

Todessturz einer Motorradfahrerin. Eine 16jährige Motorradfahrerin, Frieda Wilsdorf aus Zetzsch, verlor auf der Dorfstraße bei hoher Geschwindigkeit die Gewalt über ihre Maschine. Sie stürzte über die Lenkstange hinweg und erlitt einen doppelseitigen Schädelbruch, dem sie im Krankenhaus erlag. —

Fünffache Bürgersteuer. Der Haushaltplan in Schmölln (Kreis Altenburg) weist einen ungedeckten Fehlbetrag von 161 000 Mark auf. Als Staatsbeauftragter verfügte der Bürgermeister die Erhebung von 500 Prozent der Bürgersteuer. —

Bereitstellung von Kleingartengelände für Erwerbslose

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem neuen Erlaß den Behörden zusammenfassende Anhaltspunkte bekanntgegeben, deren Beachtung sich bei der Bereitstellung von Kleingartengelände für Erwerbslose empfehlen wird:

Vorarbeit: Bei der Ermittlung von Land und Landbewerbern durch die Gemeinden erscheint die unentgeltliche Mitarbeit der örtlichen Organisationen der Kleingärtner besonders zweckmäßig, insbesondere gemeinschaftliche Vorbesprechung mit dieser über die Größe der Landflächen, die dem angeregten Zwecke dienstbar gemacht werden können. Aufforderung zu Meldungen für die Landwirtschaftung entweder bei dem Kleingartenamte oder bei der Organisationsleitung; Verteilung des Landes, wobei die Einzellandgröße sich nach dem vorhandenen Land richtet, in der Regel aber 600 Quadratmeter nicht übersteigen soll, da eine gewerbsmäßige Nutzung wegen der Benachteilung des Erwerbsgartenbaues angeschlossen bleiben muß. Für die Aufteilung ist keine besondere Vermessung nötig, da es nicht auf den Zentimeter Fläche bei der Einzelparzelle ankommt. Es genügt ein Vermessen mit dem Bandmaß, wobei die Landbewirtschafter anwesend sein müssen, um sofort die Eckpfähle ihres Landstücks einzuschlagen. Die Wegeführung ist einfach zu halten und auf das Notwendigste zu beschränken.

Landbeschaffung: Es wird zuerst gemeindeeigenes Grundeigentum in Frage kommen, und hierbei wieder zuerst Auffüllland und sonstiges Brachland; danach kann auf Privateigentum (z. B. abgebautes Ziegeleigelände, Baulücken) zurückgegriffen werden. Von zwangsweiser Inanspruchnahme von erwerbsgärtnerisch genutztem Land wird abzusehen sein. Das Land kann von der Wohnung des Erwerbslosen weiter als 15 Minuten entfernt liegen. Inwieweit fiskalisches Land und im Großbetrieb genutztes landwirtschaftliches Gelände in Anspruch zu nehmen ist, ist Sache des einzelnen Falles.

Landwirtbeschaftung: Das Land wird zunächst an Wohlfahrtsunterstützte, dann Krisenunterstützungsempfänger, dann Empfänger von Erwerbslosenunterstützung, in jedem Falle bevorzugt an kinderreiche Familien, zu vergeben sein. Jede erwerbslose Familie erhält grundsätzlich nicht mehr als höchstens 600 Quadratmeter, die sie für Kartoffel-, Gemüse- und gegebenenfalls Beerenobstanbau verwendet; die Einteilung bleibt ihr überlassen. Das Kartoffelsaatgut ist unter allen Umständen durch die Gemeinde oder durch Vermittlung der Kleingärtnerorganisation zu beschaffen, um im Interesse der Landwirtschaft und des Erwerbsgartenbaues das Entstehen von Kartoffelkrebsherden zu verhindern. Einfriedigung, Wetterunterstände und Geräteschuppen sind nur notfalls auszuführen. Soweit das Gelände nicht in der Nähe von natürlichem Wasservorkommen liegt, sind die Kosten der unentbehrlichen Wasserzuführung durch Selbsthilfe der Erwerbslosen niedrig zu halten.

Landverwaltung: Alle Ländereien werden der am Orte befindlichen Kleingärtnerorganisation in Verwaltung übergeben. Der Pachtzins ist möglichst der landwirtschaftlichen Bodenklasse anzugleichen. Für die Pachtausfälle ist die Organisation nicht haftbar; die Organisation arbeitet entschädigungslos. Sie stellt aus den benachbarten Kleingartenanlagen Obleute für die einzelnen Landflächen. Sie übernimmt zugleich, ebenfalls entschädigungslos, die Aufklärung und Belehrung der angesetzten Erwerbslosen die gartenpraktischen Fragen. —

Allerlei aus der Heimat

Partei-Jubilarehrung in Burg

Am Vormittag veranstaltete die Sozialdemokratische Partei im Volkshaus zu Burg eine Feier zur Ehrung ihrer Jubilare, die der Partei 25 Jahre und länger die Treue gehalten haben. Im reichgeschmückten Saale hatten vor der Bühne 130 Jubilare Platz genommen. Die erhebende Feier wurde mit zwei Musikstücken eingeleitet, ausgeführt von den freien Berufsmusikern in Burg. Der Volkschor ließ es sich nicht nehmen, durch ein Kampflied die Jubilare zu begrüßen. Stadtrat Genosse Fissel überbrachte die Glückwünsche der Parteiinstanzen. Unter den Jubilaren befinden sich 10, die 40 Jahre und mehr, und ebenso viele, die über 35 Jahre der Partei die Treue gehalten haben. Genosse Elies aus Genthin, der 52 Jahre Mitglied der Partei ist, wohnte als Gast der Feier bei und unser bewährter Parteiveteran Genosse Krippschock aus Parey hatten den Jubilaren Grüße übersandt. Einige Jubilare konnten leider infolge Krankheit oder wichtiger Verhinderungen an der Feier nicht teilnehmen. Als Anerkennung für die Treue wurden jedem Jubilar vom Bezirksvorstand ein Schreiben und eine Jubilar-Parteinadel überreicht. Genosse Fissel würdigte die aufopfernde Tätigkeit der Veteranen und ihre zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft geleistete Arbeit.

Als Festredner war Genosse Dr. Moses vom Parteivorstand entsandt worden. Er ließ die Zeiten der Drangsalierung und Verfolgung an dem geistigen Auge der alten Kämpfer vorüberziehen und verglich die Zeit der Hetze von damals mit der heutigen. Die Gegner sind auch heute noch dieselben geblieben. Ihre Methoden sind die gleichen, von Wut und Haß diktiert. Jeder muß sich klar darüber sein, daß auch jetzt wieder dieselben furchtbaren Martern die Sozialdemokraten bedrohen, wenn die ärgsten Feinde des Marxismus an die Macht kommen würden. Schon jetzt wird ganz offen eine Mordhetze sondergleichen betrieben. Die politischen Verbrechen, die Angriffe gegen das Leben der Republikaner zeigen, daß wir schon mitten im Bürgerkrieg sind. Und die Spießbürger freuen sich darüber, sie unterstützen die Verbrechen und fördern sie überall. Den Gegnern sei gesagt: Wenn wir mit Gewalt angegriffen werden, werden wir die Gewalt der klassenbewußten Arbeiterschaft entgegensetzen und die Angriffe mit denselben Waffen abwehren. Im Kampfe für den Sozialismus brauchen wir auch die Frauen; gerade sie können wertvolle Dienste leisten. Wir leisten heute bei der Ehrung unsrer Jubilare den Schwur, fest zusammen zu stehen und uns nicht unterkriegen zu lassen. Tosender Beifall für die anfeuernden Worte durchbrauste den Saal, der ausklang in ein Hoch auf die Sozialdemokratie.

Zwei Musikstücke und ein Kampflied des Volkschors beendete die gut verlaufene Feier. Am Nachmittag fanden sich alle Genossen und Gesinnungsfreunde gesellig im Volkshaus zusammen.

Die Partei in Burg kann stolz sein auf den Ehrentag ihrer Jubilare. Er hat allen Gegnern der Partei gezeigt, daß die große Mehrzahl der Arbeiterschaft hinter der SPD. steht und sich durch keine Spalter beeinflussen lassen wird. Sie hat erkannt, daß nur die Einheit der Arbeiterschaft im Zusammenschluß in der Partei uns zum Siege führen wird. Wir sind gerüstet zum Kampf. Unsern Gegnern rufen wir zu: „Wer uns angreift, den schlagen wir!" —

Gommern. Motorradunfall. Ein Motorradfahrer, der von Grünewalde nach Gommern fuhr, geriet mit seinem Motorrad vor der Ueberfahrt des Dammes dadurch in Gefahr, daß er glaubte, er könnte von einem ihm entgegenkommenden Auto angefahren werden. Schnell bog er dem Auto aus, kam ins Schleudern und sauste gegen einen Baum, wo er mit erheblichen Kopfwunden liegenblieb. Auch das Auto, das stark bremste, sauste gegen einen Baum, jedoch kamen die Insassen mit geringen Verletzungen davon. Das Auto brachte den Motorradfahrer sofort ins Krankenhaus nach Schönebeck. — Verkehrsunfall. Die Ehefrau St. aus der Salzstraße wurde in der Bahnhofstraße unweit des Stahmannschen Hauses, als sie die Fahrstraße überqueren wollte, von einem in schnellem Tempo herankommenden Motorradfahrer umgerissen und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt schwere Verletzungen an der linken Körperseite und eine stark blutende Wunde am Hinterkopf. Die Frau, welche den Motorradfahrer beim Ueberqueren der Straße sah, wollte ihn vorüberfahren lassen, er wurde aber unsicher, weil in entgegengesetzter Richtung zwei andere Motorradfahrer ihm entgegenkamen, und so fuhr er statt auszubiegen gegen die Frau. — Heimreise mit Hindernissen. Auf unserm Bahnhof wurde ein Gastwirt aus Dessau, der in Magdeburg eine Bierreise gemacht hatte, von Beamten der Eisenbahn aus dem Zuge gesetzt, weil er sich schon von Magdeburg an, im Eisenbahnzug so benommen hatte, daß die Mitreisenden sich beschwerten. Schon auf den andern Haltestellen war vergeblich der Versuch gemacht, den Gastwirt aus dem Zuge zu schaffen. In Gommern fand dann der Gastwirt trinkfeste Leute, mit denen er die Zecherei in der Nacht fortsetzte. Am andern Morgen will er gemerkt haben, daß seine Brieftasche und die goldene Uhr mit Kette fehlten. Er wußte natürlich nicht, wie und wann er von den Sachen befreit worden ist. Wahrscheinlich sind ihm die Wertsachen schon in Magdeburg auf seiner Kneiptour abhanden gekommen. Sein ungebührliches Benehmen im Zuge gegenüber den Fahrgästen wird ihm noch ein Strafmandat einbringen. —

Westeregeln. Nazilümmelei. Daß die Nazibewegung auf Verlogenheit und Demagogie aufgebaut ist, weiß man, was aber die Westeregelner Nazis fertigbringen, übersteigt alles an Verlogenheit bisher Dagewesene. In einem „Eingesandt" der Hugenbergschen Tageszeitung in Magdeburg werden von der Ortsgruppe der Nazis Behauptungen aufgestellt, die direkt aus den Fingern gesogen sind. Dazu wird uns von unsern Parteifreunden geschrieben: „Es ist uns niemals eingefallen, Leute mit nationaler Gesinnung herabzuwürdigen, am wenigsten den Vertreter der christlichen Kirche, den Pfarrer Vinz. Auch nicht ein wahres Wort ist an der Behauptung, daß in der letzten sozialdemokratischen Versammlung gegen den hiesigen evangelischen Pfarrer „in der gehässigsten Weise Sturm gelaufen" worden sei. Pfarrer Vinz ist darüber informiert, der leichtfertige Artikelschreiber kann dort das Nähere erfahren. Daß der sozialdemokratische Gemeindevorsteher sein Amt immer parteipolitisch neutral verwaltet hat, kann jederzeit bewiesen werden. Den Nazis geht jedes Verständnis dafür ab, zu unterscheiden, was parteipolitisch und parteipolitisch neutral ist. Daß der Gemeindevorsteher die Nazis und die sogenannte nationale Opposition arg enttäuscht hat, ist verständlich. Allzu gern hätten sie ihn in der Oeffentlichkeit diskreditiert, wenn sich auch nur eine Möglichkeit dafür gefunden hätte. Es ist bekannt, daß die Nazis alle Latrinen abriechen, um irgend etwas Stinkendes gegen den Gemeindevorsteher hervorbringen zu können. Sie haben aber nichts gefunden. Warum der „verdiente Beamte auf die Straße geworfen" ist, darüber kann sich die Ortsgruppe der Nazis bei ihrem „nationalen Arbeitervertreter" Städer erkundigen, der gewiß über die Verhandlungen im Gemeindeparlament orientiert ist. Die dafür eingestellte „ungeschulte Person" hat sich gut bewährt, bedauerlicherweise ist sie aber ohne Parteibuch. Amtlich ist festgestellt, daß die nächtliche Aktion gegen unsern alten bewährten Ortsgruppenvorsitzenden, Genossen Braune, von zwei jungen Nationalsozialisten ausgeführt wurde. Es waren die Arbeitslosen Hundt und Franke. Es ist deshalb eine ganz erbärmliche Verleumdung, wenn nun behauptet wird, es seien Kommunisten gewesen. Pfarrer Vinz wird bescheinigen können, daß sie dem evangelischen Jungmännerverein angehören. Unwahr ist, daß der Vorsitzende unsrer Ortsgruppe, Genosse Braune, in dem Ortsausschuß für Winterhilfe dem Pfarrer sowie dem Vertreter des Vaterländischen Frauenvereins sein „gottloses Programm vorgeleiert" und sie herausgefordert hat." —

Neuhaldensleben. Gefährliches Feuer. Am Sonntagmorgen um ½2 Uhr heulten die Feuersirenen. Es brannte das Hinterhaus des Zeugwarengeschäfts von Zabel. Trotz der sehr frühen Morgenstunde wimmelte bald die Holzmarktstraße von Menschen. Die Feuerwehr rückte mit fünf Schlauchleitungen dem Feuer zu Leibe. Der Brand war auf dem Boden des Hinterhauses entstanden. Dort sind die Holzvorräte für den Winter von den vier Familien aufgeschichtet. Das Feuer hatte also gute Nahrung. Weithin war ein gewaltiger Feuerschein sichtbar. Die größte Anstrengung mußte die Feuerwehr auf die Sicherung der Nachbargrundstücke richten. Es gelang ihr auch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein ganzer Stadtteil war bedroht. Die in der Holzmarktstraße stehenden Häuser sind fast durchweg aus Fachwerk. Von den vier Familien war nur eine versichert. Da das Feuer auf dem Dachboden, wahrscheinlich durch einen schadhaften Kamin, entstand, gelang es den Arbeiterfamilien, die meisten Sachen zu retten. — Die Volksküche hat am Montag ihre Tätigkeit begonnen. Den ganzen Morgen herrschte in der Volksküche im Gewerkschaftshaus emsige Tätigkeit. Ueber 120 Hungrige wurden gespeist. Alle die noch keine Marken haben, können diese am Mittwoch, dem 4. November, von 16 bis 18 Uhr, in Empfang nehmen. Für die Zukunft gibt es die Essenmarken nur jeden Sonnabend in der Zeit von 16 bis 18 Uhr im Gewerkschaftshaus für die ganze Woche. Das Geld, 10 Pfennig pro Portion, ist im voraus zu entrichten. — Von der Mädchenvolksschule. Nach einer langen Pause ist die Schule wieder mit hübschen Darbietungen der Kinder an die Oeffentlichkeit getreten. Am Freitag fand ein Elternabend statt. Die Veranstaltung stand unter dem Motto „Deutsche Volkstänze, deutsche Kinderlieder". Es fanden zwei Vorführungen statt. Die Aula war am Nachmitag schon voll, und am Abend überfüllt. Sie ist für solche Veranstaltungen zu klein. Manche Darbietungen der Kinder gingen in dem Gedränge für viele verloren. Alle Kinder der Schule boten wieder ihr Bestes; besonders die Kleinen haben die Herzen aller Anwesenden erobert. — Es wird gespart an allen Ecken und Enden in der städtischen Verwaltung. Alle Arbeiter, die von der Stadt beschäftigt wurden, sind bis auf die Stammarbeiter entlassen, fallen aber der Stadt wieder zur Last. Ueberall spürt man, daß Bürgermeister Genosse Müller nicht mehr im Amte ist; am meisten spüren es die Arbeiter. Auch am Licht wird gespart, die Bogenlampen brennen jetzt überhaupt nicht mehr, dafür brennen aber die Nachtlampen manchmal schon um 17 Uhr. Die Dunkelheit in den Straßen ist unerträglich. Am schlimmsten ist es von 18 bis 20 Uhr. Während dieser Zeit herrscht starker Verkehr. Es ist dringend angebracht, daß wenigstens während dieser Zeit die Bogenlampen brennen. —

Die Pflicht ruft

Badeleben.

Oeffentliche Versammlung am Dienstag, dem 3. November, 20 Uhr, bei Sievers. Referent Landtagsabgeordneter Brandenburg (Magdeburg). Saalschutz stellt Ummendorf. —

Burg.

Abonnements-Konzert der Burger Berufsmusiker-Vereinigung und des Tonkünstler-Orchesters Magdeburg (Dirigent Fr. Müller) am Mittwoch, dem 4. November, 20 Uhr, im „Volkshaus". —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Dienstag, den 3. November, 20 Uhr, Versammlung im „Volkshaus" (oberer Saal). „Macht das Unrecht an den Kriegsopfern wieder gut." Referentin Kameradin Willfroth (Aschersleben), Beisitzerin beim Reichs-Versorgungsgericht. —

Eichenbarleben.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, im „Krug zum grünen Kranze". Referent Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei. —

Gerwisch.

Parteivorstandssitzung Dienstag 20.30 Uhr beim Genossen Tübert. —

Gommern.

Kinderfreunde und SAJ. Am Dienstag um 19.30 Uhr Ueben zur Revolutionsfeier. —

Harbke.

Oeffentliche Versammlung Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr, bei Promies. Referent: Landtagsabgeordneter Hartwig (Stettin). —

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Am Dienstag, dem 3. November, findet um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus eine sehr wichtige große Funktionärsitzung statt. Eingeladen sind die Funktionäre des Sportkartells, des Reichsbanners, des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, der sozialistischen Frauengruppe und der SAJ. Alle müssen erscheinen. —

Sozialistische Frauengruppe. Mittwoch, den 4. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Rektor Genosse Görges spricht.

Reichsbanner. Eine Mitgliederversammlung findet Freitag 20.30 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Um 19 Uhr beginnt eine Funktionärsitzung. —

Oeffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 14. November, im Schützenhaus. Es spricht Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Baade. — Am Sonntag, dem 15. November, 9 Uhr, große Funktionärsitzung im Gewerkschaftshaus. Redner Dr. Baade. Den Saalschutz stellt das Reichsbanner.

Osterweddingen.

Arbeiter-Radfahrer. Die Versammlung findet erst am 21. November statt. Auch Frauen der Mitglieder sind willkommen. Es wird ein Lichtbildervortrag gehalten. — Die Uebungsstunden finden jetzt jeden Mittwoch im „Goldenen Löwen" statt. —

Frauenabend am Dienstag, dem 3. November, 20 Uhr, im „Goldenen Löwen". —

Schackensleben.

Oeffentliche Versammlung Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, bei E. Hollburg. Referent: Landtagsabg. Brandenburg (Magdeburg). Die Gesinnungsfreunde von Mottmersleben und Groß-Santersleben sind eingeladen. —

Sommersdorf.

Oeffentliche Versammlung am Dienstag fällt wegen Saalmangels aus.

Westeregeln.

Frauenabend nicht Mittwoch, sondern Freitag 20 Uhr bei Franke. —

Wolmirstedt.

Arbeiterwohlfahrt. Heute Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung in „Stadt Prag". —

Behördliche Mitteilungen

Neuhaldensleben.

Die Kleiderausgabe der Brockensammlung geschieht am Dienstag, dem 3. November, ab 14 Uhr, von A bis K und am Mittwoch, dem 4. November, von L bis Z, Beginn ebenfalls um 14 Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse herrschte am Sonnabend wieder sehr feste Tendenz. Es stellte sich heraus, daß das Angebot an Brotgetreide auf das äußerste eingeschränkt war. Wenn auch die Nachfrage sich nicht stürmisch gestaltete, so zeigte sich dennoch laufender Begehr der Mühlen nach Weizen und Roggen. Soweit Angebot vorhanden war, wurde dieses zu etwa 2 Mark höheren Preisen glatt aus dem Markt genommen. Auch am Markte der Zeitgeschäfte ergaben sich wieder Preisgewinne von 1 bis 2 Mark. Am Mehlmarkt war die Nachfrage nach Weizenmehl wieder etwas lebhafter, jedoch wurden höhere Preise nicht bewilligt. Roggenmehl hatte laufendes Konsumgeschäft zu unveränderten Preisen. Für Hafer war die Stimmung etwas fest; jedoch halten sich die Umsätze in Grenzen, da es schwer fällt, die höheren Forderungen der Landwirte durchzusetzen.

Notierungen am 31. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 221—224, Roggen 194—196, Braugerste 168—174, Futter- und Industriegerste 163—168, Hafer 146—152, Weizenmehl 28—32,50, Roggenmehl 27,50—29,50, Weizenkleie 10,25—10,50, Roggenkleie 9,75—10,25.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 235 (Vortag 233), Dezember 237—236 (235,50), März 247—246,50 (245,50); Roggen Oktober 204 (202,25), Dezember 204 (201,75), März 210—209,75 (208,25); Hafer Oktober 163,50 (161), Dezember 161 und Brief (159,50), März — (169). —

Buttermarkt.

Berliner Butterpreise vom 31. Oktober, amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 117, 2. Qualität 107, abfallende Sorten 93 Mark. Tendenz ruhig. —

Schweinemarkt in Osterburg.

Bei mäßigem Handel verblieb Ueberstand. Angefahren waren nur 430 Ferkel und 14 Pölte. Es kosteten Ferkel bis zu 6 Wochen alt 5—7 Mark, 6—8 Wochen alte 7—9 Mark, 8—10 Wochen alte 9—11 Mark und 10—12 Wochen alte 11—14 Mark. Pölte kosteten je nach Gewicht bis zu 30 Mark. —

Gommern.

Kram- und Viehmarkt am Dienstag, dem 3. November.

NEUE FILME DER WOCHE

KAMMER
Heute Premiere.
Das Dokument der Kameradschaft, der große Kriegstonfilm
Douaumont
(Die Hölle vor Verdun)
Nicht zu verwechseln mit dem vor einigen Jahren gezeigten stummen Film „Verdun".
Dieser Tonfilm ist eine Wiedergabe des heldenhaften Ringens um das Fort Douaumont vom Februar bis Oktober 1916 im Rahmen des Sturmangriffes auf Verdun. Es ist der erste Kriegsfilm, dessen Aufnahmen unter Verwendung authentischen Materials erfolgte, unter persönlicher Mitwirkung und Mitarbeit ehemaliger Mitkämpfer und der Erstürmer des Forts Hauptmann Haupt und Leutnant der Reserve Radtke.
Ein Film nach echtem, bisher unveröffentlichtem Kriegsmaterial, vor fünfzehn Jahren an Ort und Stelle aufgenommen.
Deutsche Frauen und Männer dieses Dokument deutscher Tatkraft spricht zu euch allen!
Es ist das Hohe Lied der Kameradschaft, schmucklos und doch gewaltig, nüchtern und doch erhebend! Jeder mag daraus mitnehmen, was er will, das eine bleibt stets das allen gemeinsame: Der Glaube an die deutsche Kraft und an die deutsche Opferwilligkeit! Darum möge dieses Werk die Resonanz finden, die es verdient.
Großes Beiprogramm
Achten Sie auf unsere neuen, ermäßigten Preise.
Beginn: Wochentags 1/25, 1/27 und 1/29 Uhr.
Zur erst. Vorstellung: Kinder halbe Preise!
Erwerbslose gegen Ausweis: Ermäßigte Preise.

DEULIG • FÜLI
In beiden Theatern!
Ein Millionen-Prunkfilm! Das größte Tonfilm-Ereignis des Jahres!
Der große UFA-FILM
EINE CHARELL-INSZENIERUNG DER ERICH POMMER-PRODUKTION
DER KONGRESS TANZT
mit
Lilian Harvey / Willy Fritsch / Conrad Veidt
Lil Dagover
Otto Wallburg — Alfred Abel
Eugen Rex — Paul Hörbiger
Adele Sandrock u. v. a.
Prachtvoller bunter Teil
Anfangszeiten:
DEULIG: 4.20 6.20 8.45 Uhr
FÜLI: 4.30 6.30 9.00 Uhr

WALHALLA
Die Begeisterung wächst von Tag zu Tag
Daher auf tausendfachen Wunsch die 3. Woche:
Viktoria und ihr Husar
Die erfolgreichste Operette, der erfolgreichste Film der letzten Jahre.
In den Hauptrollen:
Friedel Schuster — Groll Theimer — Ivan Petrovich Michael Bohnen — Ernst Verebes
Unser 2. Schlager
Fred Thomson
Der König der Cowboy-Darsteller mit seinem Wunderpferd Silberkönig
in
Die verlorene Wette
(Silberkönigs letzter Sieg)
Ein Abenteuer aus dem Wilden Westen in 7 sensationellen Akten voller Spannung — Tempo — Humor
Kassenöffnung: 4 Uhr.

PANORAMA
7 große Tage in Magdeburgs Sensations-Theater! 3 Schlager!
I. Margarete Schön, Maria Mindzenty, Ellen Kürty, E. v. Winterstein Alfred Abel
Nie wieder Krieg
Ein Tag der Rosen im August, da hat die Garde fortgemußt.
Ein Film aus den bewegten Augusttagen des Jahres 1914. Originalaufnahmen d. Frühjahrsparade 1914. 1914 Kriegserklärung — Auszug der Truppen — Ostpreußen und sein Befreier — v. Hindenburg — 1918 — der ehemalige Fliegerleutnant als Chefpilot — Vorbereitungen zum Flug Neuyork-Berlin über den Ocean, in Berlin gelandet. Kein Kriegsstück, sondern ein deutsches Volksstück, im besten Sinne des Wortes.
II. RICHARD TALMADGE — Sie kennen ihn doch? — Also, forscher, fixer Kerl, Boxer, Ringer, Springer, kurzum ein lachendes Genie mit tausend Fähigkeiten, in seinem fabelhaften Film
Wenn Du eine Braut hast
1000 u. 2 Abenteuer mit Dunkelmännern.
III. Helen Gibson, die Königin der Steppe, in ihren sensationellen Wildwest-Abenteuer
Goldräuber von Colorado
Helen Gibson unerreicht i. ihren waghalsigen u. tollkühnen Sensationsdarbietungen, vereinigt den Scharmen großer, schauspielerischer Kunst m. einer beispiellosen, sportl. Gewandtheit.
Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Achten Sie auf unsere Programmangabe im Rundfunk Dienstag mittag 1 Uhr

Freie Aussprache in unserer Wochenschrift
DAS FREIE WORT
Haben Sie sich schon zum Wort gemeldet?
Politische Bildung, politische Schulung tut not! Politischer Meinungsaustausch fördert die Aktivität. Es gibt keine Wochenschrift, die sich laufend mit den wirtschaftlichen und parteipolitischen Ereignissen so intensiv auseinandersetzt wie
DAS FREIE WORT
Jeder, der sich Einblick in Politik und Wirtschaft verschaffen will, der mithelfen will an der Verankerung der sozialistischen Idee wird Leser der Zeitschrift DAS FREIE WORT.
Wöchentlich 1 Heft frei Haus 20 Pf.
Monatlich 4 bzw. 5 Hefte frei Haus 85 Pf.
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

sozialen Errungenschaften gegen Hugenbergs, Hitlers und Moskaus Trabanten. —

Der Geschäftsbericht

Der mitteldeutsche Gewerkschaftskongreß wählte zu seinem Vorsitzenden den Genossen Sorgenfrei (Halle), zu Beisitzern die Genossen Kaulfers (Magdeburg), Hartmann (Jena) und Hartung (Schönebeck). Nach dem Geschäftsbericht, den der Bezirkssekretär Hartmann erstattete, fand abends im rot und schwarzrotgold drapierten großen Saal des „Volksparks" eine stimmungsvolle Begrüßungsfeier statt.

Hartmanns zweistündigem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß trotz größter Arbeitslosigkeit, trotz Stillegungen, besonders in den Bergrevieren, die Mitgliederzahl stabil geblieben ist. Ein Rückgang von nur 44 000, von 550 000 auf 506 525 Mitglieder kann bei dieser fürchterlichen Not der Zeit nur davon Zeugnis ablegen, daß der Bezirk Mitteldeutschland ungeschwächt durch die Krise schreitet und die Lebensinteressen seiner Mitglieder zu wahren imstande ist.

Der Bezirk zählt 178 Ortsausschüsse, davon Thüringen 81, Provinz Sachsen 78 und Anhalt 14 Ortsausschüsse. Die Bildung von Erwerbslosenausschüssen hält Hartmann für unzweckmäßig, da der Bund mit den Interessen der Gesamtarbeiterschaft die Interessen der Erwerbslosen mit vertritt und sich der Erwerbslosen sowieso ganz besonders annimmt.

Hartmann ersuchte dann den geplanten Zellenbildungen der Nazis in den Gewerkschaften schroff entgegenzutreten. Eine Mitgliedschaft im Stahlhelm und bei den Nazis ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in einer freien Gewerkschaft.

Ein riesiges Arbeitsquantum wurde vom ADGB. im Bezirk auf dem Gebiet der Sozialpolitik geleistet. Arbeiterschutz, Ueberwachung der Gewerbeordnung, Einsprüche gegen Verstöße, Rechtsvertretungen, Arbeitslosenschutz und vieles andre mehr. Erschütternd waren die Unfallzahlen und die Mitteilung, daß trotz aller Unfallverhütungsvorschriften im Durchschnitt immer noch jede halbe Arbeitsstunde ein Toter zu verzeichnen ist.

Von ungeheurer Arbeit zum Wohle der Mitglieder zeugt auch die Tatsache, daß im Bezirk in 28 Arbeitersekretariaten und 61 Rechtsauskunftsstellen 84 578 Auskünfte, 31 800 Schriftsätze und 5797 Vertretungen bewältigt worden sind.

Von der Stärke des Bundes im Bezirk zeugt ferner die Sorge um den Nachwuchs. In 272 Ortsgruppen bestehen neun Jugendkartelle mit 25 415 Mitgliedern. Besonders ist dem Bunde die Betreuung der erwerbslosen Jugend aus Herz gewachsen.

Der freiwillige Arbeitsdienst, sagt Hartmann, wird von uns grundsätzlich abgelehnt. Wo er schon eingeführt worden ist, werden wir darüber wachen, daß er nicht mißbräuchlich angewendet wird. Dafür haben unsre Kollegen in den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter zu sorgen. (Starker Beifall.) —

Nichts zu verlieren?

Bundesvorstandsmitglied Ernst Schulze (Berlin) sprach am Sonntag über die Forderungen und Aufgaben der Gewerkschaften nach den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskongresses. Er nannte das kommunistische Agitationsmätzchen, daß die Arbeiter nichts zu verlieren hätten, als ihre Ketten, eine alberne, hohle Phrase, und führte dabei unter anderm aus:

Durch die Kraft der Arbeiterbewegung ist die Sozialversicherung in der Republik ausgebaut, und in dieser schwierigen Zeit verteidigt worden. Das Tarifrecht setzt der Willkür der Unternehmer Grenzen und sichert das tägliche Brot. Wer will da noch sagen, daß die Tolerierungspolitik nicht notwendig war?

Stahlhelmer, Nazis und Kommunisten sind eifrig dabei, die Abwehrfront der Gewerkschaften gegen Lohnraub und soziale Reaktion zu zermürben. Dem muß mit ganzer Kraft entgegengewirkt werden. Besonders schändlich ist das Treiben der Kommunisten und ihr Zersplitterungsversuch durch die Gründung der RGO. So etwas muß ja die Stellung des Unternehmertums stärken und ihr den Kamm schwellen lassen.

Redner zerpflückte das Märchen der Unternehmer, daß die Gewerkschaften durch übertriebene sozialpolitische Forderungen und durch ihre Lohnpolitik zur Verschärfung der Krise beigetragen hätten. In Wirklichkeit ist der Reallohn auf die Höhe des Jahres 1928 zurückgegangen. Die Folge war eine Einengung der Kaufkraft und ein dadurch bedingter weiterer Rückgang der Produktion. Der Arbeiter ist eben auch als Konsument ein wertvoller Faktor im Wirtschaftsleben.

Die Ankurbelung der Wirtschaft kann nicht durch Drosselung der Sozialpolitik und Kürzung der Löhne erfolgen, sondern durch einen Kurswechsel in der gesamten Wirtschaftspolitik. Darum forderte der Gewerkschaftskongreß mehr Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft in der Wirtschaft und öffentliche Kontrolle der kapitalistischen Finanzwirtschaft.

Der wichtigste Punkt des Frankfurter Gewerkschaftskongresses war die Annahme der Resolution zur 40-Stunden-Woche. Wohl sind wir fest davon überzeugt, daß die endgültige Besserung erst in der sozialistischen Gesellschaft zu erreichen ist, der wir mit allen Kräften zustreben, so haben wir doch schon heute zu erstreben, daß im Interesse der Millionen Arbeitslosen eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeitsmenge vorgenommen wird. Das ist nicht nur eine Frage der Solidarität, sondern es liegt auch im Sinne unsrer sozialistischen Weltanschauung, die Maschine dem Arbeiter dienstbar zu machen. Die Unternehmer bekämpfen diese 40-Stunden-Woche leidenschaftlich, weil sie befürchten, daß sie nicht eine Notmaßnahme, sondern eine Dauereinrichtung wird.

Redner unterstrich dann die Forderungen des Frankfurter Kongresses nach Förderung der öffentlichen Wirtschaft und Ausbau und Sicherung des Tarifrechts. Zu Vorstößen auf letztem Gebiet hält er die Zeit der Einbrüche in die Tarifverträge durch Notverordnungen nicht für besonders gut geeignet.

Die Arbeiterschaft hat trotz aller Anfechtungen den stärksten Rückhalt in den freien Gewerkschaften. Sorgen wir dafür, daß sie schlagkräftig bleiben. (Lebhafter Beifall.) —

Aussprache und Neuwahl

Die ausgiebige Aussprache wurde zu einer vernichtenden Abrechnung mit den kommunistischen Zersplitterern. Beispiele aus der Praxis zeigten einzelne dieser Helden in ihrer ganzen Jämmerlichkeit, wo sie dem Unternehmertum entgegenzutreten haben, versagen sie elend. Kein Wunder, daß die kommunistischen Angriffe von Redner zu Redner kläglicher wurden.

Die Wahlen waren eine große Vertrauenskundgebung für die bisherige Leitung. Bezirkssekretär bleibt der Genosse Hartmann (Jena). Der künftige Bezirksvorstand setzt sich zusammen aus den Genossen: Rößler (Halle), Hanf (Erfurt), Saupe (Halle), Richter (Erfurt), Kaulfers (Magdeburg), Seiler (Erfurt), Speckhardt (Benburg), Schmidt (Gera), Hartung (Schönebeck) und Ostwald (Meiningen). —

Entschließungen

Der mitteldeutsche Gewerkschaftskongreß hat eine Reihe von Entschließungen angenommen. Eine davon fordert positives Handeln in der Abrüstungsfrage, eine andere Schluß mit dem Lohnabbau. Eine dritte Entschließung zeigt die grundsätzliche Gegnerschaft zum freiwilligen Arbeitsdienst, warnt vor jedem Mißbrauch und deckt sich im übrigen mit dieser Entschließung, der Bezirksleitung des Baugewerksbundes, die wir im Wortlaut bringen:

Die Bezirkskonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für Mitteldeutschland erhebt schärfsten Protest gegen die, die gesamte Bauwirtschaft zerstörende Wirtschaftspolitik der Reichsregierung.

Die Belebung des Baugewerbes als Schlüsselgewerbe ist unter der Berücksichtigung, daß immer noch ein großer Fehlbetrag von Kleinwohnungen vorhanden ist, durch volle Bereitstellung der für diesen Zweck eingeführten Hauszinssteuer aufs lebhafteste zu fördern.

Als besonders dringliche Maßnahme ist die Durchführung der seit vielen Jahren geplanten Talsperren im Ostharz anzusehen. Die Konferenz erwartet daher, daß zum mindestens da, wo das Landesarbeitsamt die verstärkte Grundförderung schon anerkannt hat, die Bauarbeiten unverzüglich aufgenommen werden.

Aber auch der Bau von Wasserversorgungs-, Licht- und Kraftanlagen, sowie stärkere Bereitstellung von Mitteln zur Fertigstellung des Mittellandkanals, einschließlich des noch nicht in Angriff genommenen Südflügels, ist eine Aufgabe, die regierungsseitig als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu beachten ist.

Als völlig ungeeignet bezeichnet die Konferenz die Absichten der Regierung, die Arbeitslosigkeit auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes zu beseitigen. Daher findet die Forderung der Bauarbeiter-Organisationen, daß der Wohnungs-, Siedlungs- und Straßenbau unter allen Umständen vom freiwilligen Arbeitsdienst auszuschließen ist, unsre nachdrücklichste Unterstützung.

Den Gemeinden gegenüber ist durch eine Aenderung der Reichs-, Kredit- und Finanzpolitik diejenige Erleichterung zu gewähren, die ihnen gestattet, ihre vorbereiteten Bauprogramme sofort zur Durchführung zu bringen. —

Die Internationale zur Wirtschaftskrise

Der Kapitalismus kann nur provisorische Abhilfemittel suchen

Paris, 2. November. Der Exekutivausschuß der Zweiten Internationale ist zu einer Tagung zusammengetreten. Deutschland ist durch Otto Wels und Artur Crispien vertreten.

Der Ausschuß nahm Berichte über die Lage in den einzelnen Ländern entgegen und nach reger Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, in der im Hinblick auf die Weltwirtschaftskrise ausgeführt wird, der Kapitalismus könne nur provisorische Abhilfemittel suchen. In Wirklichkeit könne aber nur eine Hilfe, die auf internationaler Solidarität beruhe, die Not in der Welt beheben. Nur durch eine internationale Verständigung könne die Währungsspekulation verboten und unterbunden werden. Nur eine internationale Organisation sei imstande, die endgültige Stabilisierung der Währungen, die Konsolidierung der kurzfristigen Kredite und die Herabsetzung der Diskontsätze zu ermöglichen. Die Ueberproduktionskrise müsse durch Anregungen des Verbrauchs, durch Erhöhung der Kaufkraft und durch rationelle Verteilung der Kredite an diejenigen Nationen gelöst werden, deren Lebensstandard eingeschränkt ist. Die Entschließung verlangt außerdem die Herabsetzung der Zollschranken.

Die Entschließung fährt fort: Die bisherigen Erfahrungen gestatten der Internationale nicht, große Hoffnungen auf die kapitalistischen Regierungen zu setzen. Bereits auf der sozialistischen Tagung in Wien sind ernste Warnungen laut geworden. Wenn sie befolgt worden wären, wenn Deutschland sofort und bedingungslos die nötige Unterstützung gewährt worden wäre, wäre die Wirtschaftskrise gemildert und der Währungskrise vorgebeugt worden. Angesichts einer verschärften Lage, die energischere und weitergehends Maßnahmen erfordert, muß man befürchten, daß die Regierungen die gleiche Ohnmacht wie früher an den Tag legen. Sie lassen es an Mut und an Weitblick fehlen. Anderseits suchen die Führer des Industriekapitals in ihrem unvernünftigen Egoismus Heilmittel anzuwenden, die das Uebel nur noch verschlimmern können, wie Herabsetzung der Löhne, Einschränkung der Rechte der Arbeiter, Vernichtung der sozialistischen Gesetzgebung.

Die Sozialistische Internationale ruft die Opfer der Krise zum Handeln auf. Die Formen dieses Handelns sind und können nicht einheitlich sein. Sie schwanken entsprechend den Nationen, den Verhältnissen und den politischen Bedingungen, entsprechend auch der Art des Widerstands, auf den die Forderungen des Proletariats stoßen. Aber diese Aktion muß hinsichtlich ihres Geistes und ihrer Ziele einheitlich bleiben; die Bemühung um die Solidarität, die der Kapitalismus zu seiner eignen Rettung nicht durchzuführen vermag, muß von der Arbeiterklasse für ihre Verteidigung und ihre Befreiung durchgeführt werden.

Es wurde weiter eine Entschließung angenommen, die sich mit dem chinesisch-japanischen Konflikt beschäftigt, und in der es heißt, der Exekutivausschuß der Zweiten Internationale protestiere mit Entrüstung gegen den japanischen Gewaltstreich in der Mandschurei. Japan trete das Selbstbestimmungsrecht der drei ostchinesischen Provinzen mit Füßen und schaffe für die Zukunft eine vom internationalen Standpunkt folgenschwere Gefahr. Es sei bedauerlich, daß der Völkerbund bis jetzt nicht in der Lage gewesen sei, diesen für den Frieden so gefährlichen Konflikt aus der Welt zu schaffen. Der Völkerbund möge die Räumung der Stellungen durchsetzen, „die durch einen Gewaltakt bezogen wurden". —

Reichsbannertreffen gestört

Bei einer Reichsbanner-Kundgebung in Kalau in der Lausitz kam es Sonntag mittag zu schweren nationalsozialistischen Ausschreitungen. Die Nazis hatten aus der gesamten Umgebung ihre Mitglieder zusammengezogen, um die Veranstaltung des Reichsbanners von Anfang an zu stören.

Einzelne Reichsbannertrupps wurden aus dem Hinterhalt angefallen und mißhandelt. Die Kalauer Gendarmerie konnte nur mit Mühe der Situation Herr werden. Mehrere Reichsbannerleute wurden erheblich verletzt, einer besonders schwer.

An der Ecke Pestalozzi- und Fritschestraße in Berlin wurde am Sonntagnachmittag ein Reichsbannermann von mehreren Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Die Polizei konnte einen der Täter festnehmen. —

Stahlhelm-Kaserne geschlossen

Fürstenwalde, 2. November. Wie bereits berichtet, waren bei einer Haussuchung im Fürstenwalder Heim des Stahlhelms Waffen gefunden worden. Der Erste Bürgermeister in Fürstenwalde als Ortspolizeibehörde hat auf Grund der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen die sofortige polizeiliche Schließung angeordnet.

Gleichzeitig hat er auch das Heim der Nationalsozialisten schließen lassen, weil zu besorgen sei, daß diese Räume als Stützpunkte für politische Gewalttätigkeiten benutzt werden könnten. Die Insassen der Heime sind durch Polizei entfernt worden; die Heime wurden versiegelt. —

Aerzte und Krankenkassen

Leipzig, 2. November. Zur Beratung und Abstimmung über die Grundsätze, die die Beziehungen zwischen Krankenkassen und den Kassenärzten neu regeln sollen, hatte der Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund) am Sonntag eine stark besuchte außerordentliche Hauptversammlung nach Leipzig einberufen.

Nach mehrstündiger Aussprache, in der starke Strömungen gegen die Annahme des Vertragswerkes zum Ausdruck kamen, stimmte die Hauptversammlung schließlich den Grundsätzen zu, weil sie in dem Zustandekommen der Reglung einen Weg zu verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen Aerzteschaft und Krankenkassen erkennt, die vor allem den Interessen der Versicherten, aber auch denen der Vertragschließenden dient.

Dabei wurde jedoch die Erwartung der deutschen Aerzteschaft ausgesprochen, daß angesichts der durch das Abkommen bedingten Verminderung der Einkünfte der Kassenärzte, die jetzt schon sehr hoch ist und die nicht nur bleiben, sondern noch steigen wird, die Einnahmen der Aerzte aus ihrer Tätigkeit für die Träger der Sozialversicherung und der Fürsorge von der Gewerbesteuer befreit werden. Die Aerzteschaft nehme mit den jetzigen Zugeständnissen die letzten noch möglichen Entbehrungen auf sich, die ihr im öffentlichen Interesse zugemutet werden können. —

Kritische Novembertage

r Paris, 2. November. Léon Blum teilt im „Populaire" mit, er habe die Nachricht erhalten, daß die Heimwehr in Oesterreich für den 8. und 9. November einen neuen Putsch plane. Der Angriffsbefehl sei bereits ausgegeben. Diesmal handle es sich nicht um einen lokalen, sondern um einen allgemein geplanten Streich, der mit einer Erhebung in Ungarn verbunden sein soll. Doch werde man in Ungarn vielleicht schon am 4. November, de mTage des Zusammentritts des Parlaments, losschlagen.

Léon Blum wirft die Frage auf, ob man in Paris, in Prag und in London mit der notwendigen Schnelligkeit handeln werde, um die Bildung eines nationalistischen Mitteleuropas mit einer Einheitsfront Hitler, Mussolini und Kemal Pascha zu verhindern?

*

Gewaltstreiche in Ungarn und Oesterreich würden nicht ohne Rückwirkung auf Deutschland bleiben. Ob die Gerüchte, die für den 9. November gewaltsame Unternehmungen der Hitlerleute ankündigen, eben nur Gerüchte sind, mag dahingestellt sein. Sicher ist aber, daß es Hitler und seinen Leuten, selbst wenn sie es wollten, nicht möglich sein wird, ein Losplatzen ihrer „Truppen" zu verhindern, wenn Erhebungen in Ungarn und Oesterreich auch nur Anfangserfolge erzielen. —

Laval über seinen Besuch

Paris, 2. November. Der Sonderkorrespondent der Agentur Havas meldet von Bord des Dampfers Isle de France, daß ihm Ministerpräsident Laval vor seiner Ankunft in Frankreich folgende Erklärungen übergeben hat:

„Als ich abfuhr, gab ich an, daß die Unterredungen, die ich mit dem Präsidenten Hoover haben würde, sich weder auf Grund eines Protokolls noch auf Grund eines bestimmten Programms abrollen würden. Bei meiner Rückkehr nach Frankreich kann ich sagen, daß die Aufgabe, die ich übernommen habe, wichtige Folgen haben kann.

Die Gegenüberstellung der Ansichten der französischen und der amerikanischen Regierung, die ich mit Präsident Hoover in freier Diskussion vorgenommen habe, wird in Zukunft auf alle Fälle Mißverständnisse verhüten oder wenigstens mildern. Dieses Ergebnis ist beachtlich, weil nunmehr die französische und die amerikanische Regierung einander besser verstehen werden. Man kann daraus schließen, daß die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Amerika dadurch erleichtert und gestärkt wird.

Ich werde am Dienstag im Ministerrat über meine Unterredungen Bericht erstatten, und die französische Regierung wird dann darüber befinden, welche praktischen Folgerungen man daraus ziehen kann.

Ich habe von meiner Reise einen guten Eindruck davongetragen. Die Aufnahme, die ich als Chef der französischen Regierung in Amerika gefunden habe, ist ein Zeugnis für die freundschaftlichen Gefühle, die Frankreich in Amerika genießt. Bei Wiederzusammentritt des Parlaments wird dieses übrigens über die Politik, die wir eingeschlagen haben, und über die, die wir verfolgen sollen, zu urteilen haben. Es ist notwendig, daß wir das unvergleichliche Prestige, das Frankreich gegenwärtig in der Welt genießt, benutzen, um unsre wesentlichen Interessen zu wahren und den Frieden zu konsolidieren." —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Pflege Deinen Hals täglich ... gurgle trocken mit
Wybert
es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Total-Ausverkauf

— wegen Aufgabe unseres seit mehr als 40 Jahren bestehenden Geschäfts! —

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit für Winter- und Sommer-Damen-Kleidung

Beginn am Mittwoch 9 Uhr

Mäntelhaus Rotes Schloß

S. Groß Wwe.

Lederjacken . . nur **23.50** und höher
Winterjoppen warm gefüttert . 12.50 9.25 **6.75**
Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Aus neuer Ernte 1931 eingetroffen! — Aus 12 Sorten:
Tauben- und Hühnerfutter 10 Pfd. **1.15** 100 Pfd **10.50**
Auch einzeln, selbst zu mischen, spottbillig: Dari-Wicken, groß Erbsen · russ. Perlinsen Gerste · Weizen · Reis · Perlmais Gafmeelen · Geflügelbrot (Weizenkleie 10 Pfd. 75 Pf.) · Nur bei:
Willy Walter ● Wiwa, Hasselbachstr. 5

Dein Herz

pumpt die in dir kreisenden 5 Liter Blut unaufhörlich durch den Körper und ernährt so alle lebenswichtigen Organe. Sorge durch täglichen Genuß von „Köstritzer Schwarzbier" dafür, daß dein Blut gesund ist und stets erneuert wird, nur so bleibst du vor Krankheiten und Schwächezuständen bewahrt. Köstritzer Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel und schafft gesundes Blut. Generalvertretung - Vertretung: Walter Knaack, Faßbiergroßhdlg., Magdeburg-Werder, Mittelstr. 24. Tel. 32702. Zu haben in allen Bierhandlungen und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

DER NEUE WEG!

Jede Woche 50 Pfennig

Ein gutes Buch — trotz alledem!

Sie haben sicher in der heutigen Zeit das Bedürfnis nach Entspannung und Erholung. Das gute Buch ist zu jeder Zeit ein treuer Freund und Berater. Es vertreibt Ihnen nicht nur des Alltags Sorgen, sondern verschafft Ihnen gleichzeitig Unterhaltung und Belehrung. Es ist gewiß in dieser wirtschaftlich schweren Zeit nicht einfach, sich in den Besitz eines wirklich guten Buches zu setzen. Wir möchten Ihnen hierbei helfen und bieten Ihnen deshalb folgende günstige Möglichkeiten:

Allwöchentlich werden wir einen unserer Freunde zu Ihnen senden, der einen Betrag von 50 Pfennig kassiert. Wir richten Ihnen die bei vielen schon bekannte Lesekarte ein, auf der wir Zahlungen und Einkäufe verbuchen. Es steht Ihnen frei, sofort bei der ersten Zahlung einen Einkauf bis zu 6.— Mark zu tätigen oder aber zu Weihnachten für den gezahlten Betrag die Bücher auszusuchen.

Wir werden uns bemühen, allen Ihren Wünschen gerecht zu werden. In der Hoffnung, daß unser Vorschlag Ihren Beifall finden wird, bitten wir Sie, unserem Vertreter, der Sie in den nächsten Tagen besuchen wird, Ihre Beteiligung zuzusagen.

VOLKSSTIMME

Geburts-, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen sowie Danksagungen

liefern wir in geschmackvoller Ausführung / Todesanzeigen werden umgehend hergestellt

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3
Fernruf Norden Nr. 238 61/65

Bräutigam's Knoblauchsaft

(Atl. sat.) ges. geschützt. vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 3.—, ½ Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.60 zu haben in den Apotheken
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Statt Karten!
Für die uns so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten aus Anlaß unserer **grünen und silbernen Hochzeit** danken wir verbindlichst.
Kurt Fuhrmann und Frau
Gertrud geborene Müller
Georg Müller und Frau
Anna geborene Blohm
Oktober 1931
Friedenstraße 11 Lutherstraße 5b

Zurückgekehrt
Dr. Günther
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Viktoriastraße 8

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Gartenfreunde –
wer jetzt pflanzt, **ist ein Jahr im voraus!**

alles frisch aus der Baumschule

Buschedelrosen, alle Farben, gelb, rot, weiß, rosa, kupfer, bronze 8 Stck. Mk. 1.00
Kletterrosen, Ia Pflanzen, 4 St. Mk. 1.00
Hochstammrosen beste Veredelung . . . . . Stück 0.85
Topftannen, für Balkon, Garten, Gräber . . . . . Mk. 0.20
Buschobst, feinste Sorten ab Mk. 1.00
Hochstammobst, kräftige Ware . . . . . ab Mk. 1.25
Schattenmorellen . . . . ab Mk. 0.60
Pfirsiche . . . . . ab Mk. 1.00

Letzter Verkaufstag!

Mittwoch, auf dem Wochenmarkt Johanniskirchhof. Täglicher Verkauf bei **Loertzing,** Zitadelle, direckt an der Strombrücke
Rosenzüchterei Schonert, Vollach i. Holstein

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 486
empfehlen sich für
Straßen-, Glas-, Fassad.-, Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Lokal-Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung durch Gift, Bazillen und Vergasung

Möbel
Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich **weit unter Preis**
Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen, ca. 150 Zimmer vorrätig! Teilzahlung gestattet!
Darum in jedem Falle nur Möbelhalle
(Wilfried Friedrichs.)
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Stadttheater
Montag, 2. November 20 bis 22 Uhr
2. Sinfonie-Konzert
Dienstag, 3. November 20 bis 22.30 Uhr
Preisgr. D **5. Abend**
Die einsame Tat
ein Stück um den Studenten Sand von Siegmund Graff.

Zentraltheater
Montag, 2. November 20.15 Uhr, Th. u. R. Gr. A, D u. E
Erstaufführung
Nina
Komödie von Bruno Frank.
Dienstag, 3. November 20.15 Uhr
und täglich
Der Graf von Luxemburg
Operette von Lehar.

Gänsefedern
mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen
Lösche
Katharinenstraße direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und Neustadt, Rothensee Str. 103 Linie 3, Haltestelle Steverstor.

Herde, Öfen Gruden
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

---

7 neue Federbetten
● Federd. rot. Inlett ●
Gänsefedern gefüllt. Stand 50 und 60 Mk. Einz. prachtv. Decken mit 2 Kissen, 30 u. 35 Mk. Jakobstr. 32, v. l. 118.

Lest den Wahren Jakob

Radio 2–4 Röhr. v. 50 ℳ an 3 Röhr. von 80 ℳ an Kellenhagenstr. 4, H. pt.

Daphnien
(getrocknete Wasserflöhe) kauft laufend jeden Posten gegen Kasse zu besten Preisen
Schultze & Co.
Telephon Nr. 444
Blankenburg am Harz

Oefen, Herde u. Kessel neu, billig, zu verkaufen. Off. u. H. 2057 a. d. Exped.

Amtliche Bekanntmachungen

Küchenzettel
für die Woche vom 2. bis 8. November 1931.
Verausgabt werden täglich 150 Portionen.

Dienstag:	Gr. Erbsen mit Fleisch
Mittwoch:	Weißkohl mit Fleisch
Donnerstag:	Heringsstippe
Freitag:	Kohlrüben mit Fleisch
Sonnabend:	Süßsaure Kartoffelsuppe
Sonntag:	Gulasch

Burg, den 30. Oktober 1931.
Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.
7. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, dem 5. November 1931, 17.15 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal.

Tagesordnung der öffentlichen Sitzung:
1. und 2. Prüfung der Jahresrechnungen.
3. Wahl eines Schiedsmanns für den 4. Bezirk.
4. Abschluß der Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1930.
5. Verwendung der Einnahmereste aus dem Rechnungsjahre 1930.
6. und 7. Einziehung von Schulstellen an der Mittelschule.
8. Erlaß eines 2. Nachtrags zur Biersteuerordnung.
9. Erlaß einer neuen Wertzuwachssteuerordnung.
10. Abstandnahme vom Bauverbot für Wohnhausneubauten.
11. Bereitstellung von Kleingartengelände für Erwerbslose.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Burg, den 31. Oktober 1931.
Der stellv. Stadtverordneten-Vorsteher.
Otto Schade.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß des Verteilungsausschusses der Winternothilfe sind nachstehende, der Winternothilfe angeschlossene Organisationen als Wohlfahrtsorganisationen anerkannt worden:
Arbeiterwohlfahrt,
Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Zentralverband der Arbeitsinvaliden,
Bund der Kinderreichen,
Katholische Kirchengemeinde,
Kleinrentnervereinigung,
die evgl. Frauenhilfe U. L. Fr., St. Nicolai und St. Petri,
Kyffhäuserbund,
Vaterländischer Frauenverein
Allen hilfsbedürftigen Personen unserer Stadt wird anheimgestellt, sich bei irgendeiner der vorgenannten Organisationen auf Gewährung von Beihilfen der Winternothilfe notieren zu lassen.
Außerdem hat die Winternothilfe selbst eine eigene Verteilungsstelle eingerichtet, die ebenfalls Unterstützungsanträge entgegennimmt und Gaben zur Verteilung bringt. Die Verteilungsstelle der Winternothilfe wird am Montag, dem 2. November cr., 15 Uhr, eröffnet. (Zimmer Nr. 6 der Pieschelschen Anstalt). Geschäftsstunden von 15 bis 18 Uhr.

Burg, den 30. Oktober 1931.
Der Ausschuß der Winternothilfe.

Bekanntmachung.
Der Kreisarzt, Herr Med.-Rat Dr. Eliassow, ist vom 2. bis 7. November d. J. beurlaubt. Vertreter ist Herr Med.-Rat Dr. Schmidt, Magdeburg, Hohenstaufenring 5 (Fernspr. 207 38).

Neuhaldensleben, den 31. Oktober 1931.
Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.
Unter dem Viehbestande des Landwirts A. Wipper in Ummendorf ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Ich hebe daher meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung v. 16. Oktober d. J. hiermit wieder auf.

Neuhaldensleben, den 31. Oktober 1931.
Der Landrat.
J. V.: Stock, Kreisoberinspektor.

Anzüge und Paletots
im Abonnement getrag., beste Qualitäten, ferner
Winterulster blaue Anzüge einzelne Hosen
moderne, gute Qualitäten, beste Verarbeitung.
J. Büscher
Breiter Weg 189/90, gegenüb. Steinstr., 1 Tr.

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge Smoking- und Frack-Anzüge Herbst- und Wintermäntel Winterjoppen
aus Ia Stoffen u. feinste Schneiderarbeit z. T. fast neu, auch einz. Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 87, I.

Arbeitsmarkt

Damen, auch Herren.
Wer mit einer wirklich guten Sache mehr Geld verdienen will, schreibe sofort u. Off. **B 498** a. d. Exped. d. Volksstimme.

Existenz! Garantie-Verdienst
Dauerbeschäftig. zu hoh. Preisen erhalt. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Vorkenntnisse, nur kl. Sicherheit erford. Verl. Sie noch heute Gratisauskunft v. **Fr. J. Kersten & Co. Berl.-Halensee 309** Lieferant von Behörden.

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche natur wissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Ob Herren- oder Damen-Kleidung
alles spottbillig
REKORD
Jakobstraße 2, dicht am Alten Markt

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 31. Oktober starb unser Mitglied
Paul Wagner
Siebmacher, an Magenkrebs, 69 Jahre alt
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. November, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.
257 **Die Verwaltung.**

Wohnungsmarkt

Kaufl. Logis sof. zu vermiet., Jakobst. 42, III Tr. l.

Leeres freundl. Zimmer zu vermieten b. **Hoppe,** Steverstor 48, II.

Tiermarkt

Kaufe **Hähne** u. Weibchen, auch weiße zu höchst. Preisen
Eitner, Lessingstr. 26

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 3. November.
15.20: Klaviervorträge. Am Flügel: Prof. Weiß.
15.40: G. Pohl: Der Aphorismus als Kunstwerk.
16.05: Jugendstunde: Dr. Ueberall erzählt.
16.30: Leipzig: Miniaturen. Sinfonieorchester.
17.30: Bücherstunde: Probleme der Wirtschaft.
17.55: Prof. Dr. Biermann: Von der bildenden Kunst.
18.05: Prof. Dr. Utitz: Charakter und Schicksal.
18.30: Orchesterkonzert des Funkorchesters.
ca. 19.00: Stimme zum Tag.
19.35: Franz Werfel liest aus eigenen Werken.
20.00: Wandlungsfähigkeit der Stimme. Leo Monosson (Tenor). Am Flügel: Dr. Groß.
20.30: Welt von oben — Welt von unten. Kleine Funkrevue von Robert Adolf Stemmle.
21.30: Konzert der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik, Ortsgruppe Berlin, im Schumann-Saal.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Ausschnitt aus dem Berliner Sechstagerennen im Sportpalast.

Deutsche Welle: Dienstag, 3. November.
10.10: Schulfunk: Neue schöne Lieder für den Elternabend.
15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
15.45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Mersmann: Musik in der Einheit der Künste.
18.00: Dr. Hagemann: Deutschland und Südost-Europa.
18.30: Englisch für Fortgeschrittene.
19.00: Prof. Dr. Kretschmer: Körperbau und Charakter.
19.30: Prof. Dr. Briefs, Rechtsanwalt Dr. Neuple: Das faschistische Wirtschaftsprogramm.
20.15: Hubertus. Mitw.: Clare Hansen (Sopran), L. Aramesco (Tenor), W. Strienz (Baß), R. Rieth (Sprecher). Orchester und Chor des Westdeutschen Rundfunks.
22.15: Dr. Rünscher: Politische Zeitungsschau.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Ausschnitt aus dem Berliner Sechstagerennen im Sportpalast.
anschl. Hotel Esplanade: Tanzmusik. Kapelle Barnabas von Geczy.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**

Am Sonnabend, 31. Oktober, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Meister i. R.

Paul Wagner

im Alter von 69 Jahren.

Magdeburg, den 2. November 1931
Lödischehofstraße 3.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Auguste Wagner.

Die Beerdigung findet Dienstag, 3. Nov., nachmittags 2 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Nachtbummel mit Gefängnisinsassen

Ein wirklich fideles Gefängnis – Der Direktor verhaftet

Der Direktor des Gefängnisses der Stadt Winterthur in der Schweiz zeigte seiner vorgesetzten Behörde an, daß zwölf Sträflinge ausgebrochen seien. Diese außergewöhnlich hohe Zahl fiel auf. Man veranstaltete eine Revision und deckte bei dieser Gelegenheit geradezu unglaubliche Zustände auf.

Es ergab sich, daß der eigentliche Leiter der Strafanstalt vor einigen Monaten erkrankt war und als Stellvertreter seinen Sohn, einen jungen Gerichtsassessor, eingesetzt hatte. Dieser faßte sein Amt in recht eigenartiger Weise auf. Er pflegte des Nachts die jüngern weiblichen Gefangenen in ihren Zellen zu besuchen und ihnen bis zum Morgengrauen Gesellschaft zu leisten, wobei es stets hoch herging. Frauen, die die besondre Gunst des Anstaltsdirektors genossen, erhielten in ihren Zellen bequeme Ausstattungen. Allmählich aber nahm dieses Treiben immer bewegtere Formen an.

Der junge Gerichtsassessor unternahm oft mit drei oder vier weiblichen Gefangenen Ausflüge in die Stadt, man bummelte durch die Nachtlokale, und häufig war noch in den Morgenstunden aus den Zellen der Lärm der Unterhaltung zu vernehmen.

Selbstverständlich wurden diese Zustände im Gefängnis bekannt, und auch die andern Gefangenen forderten für sich ähnliche Vergünstigungen, widrigenfalls sie mit Anzeige drohten. Unter diesem Drucke mußte der Anstaltsleiter auch den andern Gefangenen Ausgang bewilligen, wovon reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Allnächtlich war das Gefängnis von Winterthur so gut wie leer, zahlreiche Gefangene belustigten sich in Vergnügungslokalen, andre wieder nahmen ihr altes Einbrechergewerbe auf, und zwölf Gefangene schließlich verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

Jetzt ist diesen idyllischen Zuständen ein jähes Ende bereitet worden. Der Gerichtsassessor wurde verhaftet und befindet sich gegenwärtig im gleichen Gefängnis, das er bisher geleitet hat. —

Wieder 10 Kumpels auf der Strecke geblieben

Bergkatastrophe in Schottland.

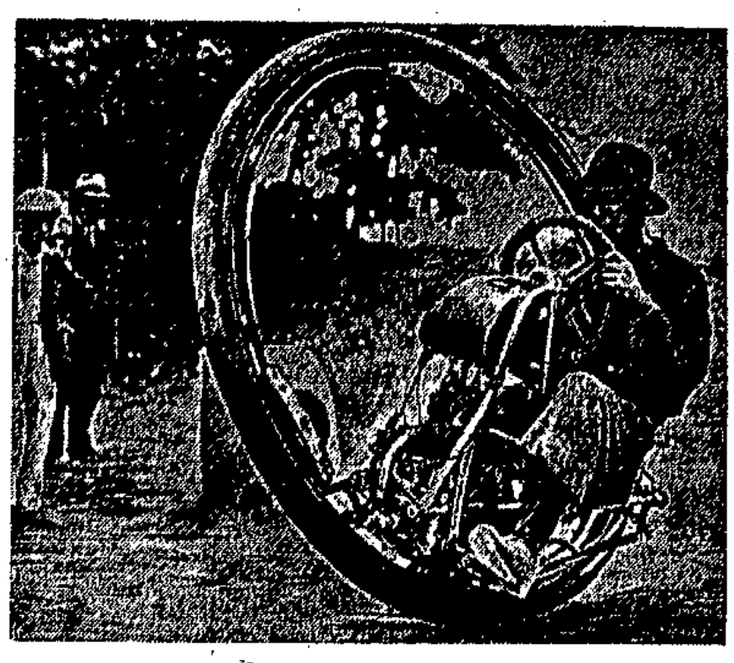
Durch die Explosion auf der Bowhill-Grube bei Lochgelly in der schottischen Grafschaft Fifeshire wurden zehn Bergleute getötet. Die Grube ist eine der größten in Schottland und hat eine Belegschaft von 1440 Mann.

Die Morgenschicht hatte die Grube gerade verlassen, als die heimkehrenden Bergleute eine Detonation hörten, die die ganze Ortschaft Lochgelly erschütterte, so daß die Fensterscheiben klirrten.

Sofort füllten sich die Straßen mit Menschen und die Bevölkerung eilte zur Grube. Rettungsmannschaften organisierten sich und stiegen hinab. Sie nahmen sechs Kanarienvögel mit, um die Luft zu prüfen. Die Vögel starben aber sämtlich unter dem Einfluß der Gase. Trotzdem hielt die Mannschaft weiter aus. Nach 6stündiger schwerer Arbeit mußte sie jedoch wieder zurückkehren, ohne Erfolg gehabt zu haben.

Weitere Rettungsmannschaften wurden hinabgesandt, und nach vielen Stunden eifriger Arbeit gelang es ihnen endlich, an die Unglücksstelle zu gelangen, wo sie zehn vollkommen verstümmelte Leichen unter den Trümmern fanden. Das Unglück ereignete sich 600 Meter unter der Erde. —

Im Einrad um die Welt



Der Schweizer Erfinder Gerber hat dieses originelle Motoreinrad konstruiert, mit dem er sich zurzeit auf einer Reise um die Welt befindet. Das Einrad erreicht eine Geschwindigkeit von 85 Stundenkilometer, eine immerhin beachtenswerte Leistung. Wie lange wird diese Weltreise aber dauern? —

Melker zündet ein Dorf an

Fünf Gehöfte eingeäschert.

Der früher in der Umgegend von Berlin tätig gewesene und jetzt auf dem ostpommerschen Gut Klein-Polschen beschäftigte Melker Bewersdorf versuchte in der Nacht das Dorf Polschen an mehreren Stellen in Brand zu setzen.

Nachdem ein Gehöft in Flammen aufgegangen war und an einer entfernten Stelle ebenfalls Feuer ausbrach, rief man die Bütower Feuerwehr zur Hilfe, die aber infolge des starken Sturmes nicht verhindern konnte, daß fünf Gehöfte eingeäschert wurden. An mehreren Stellen wurden weitere Brandherde entdeckt, die aber rechtzeitig gelöscht werden konnten.

Auf der Flucht in einen nahegelegenen Wald wurde Bewersdorf entdeckt und verhaftet. —

Mädchen bis zum Skelett abgemagert

In dem kleinen Ort Stockstadt am Rhein wurde von den Einwohnern schon seit einer Reihe von Jahren die Schwester eines Friseurs vermißt. Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens hatten bislang keinen Erfolg, bis sich jetzt die Kriminalpolizei der Sache annahm und dieser Tage eine Haussuchung bei dem Friseur vornahm.

Als die Beamten in eine abgeschlossene Kammer kamen, fanden sie das jetzt 24 Jahre alte Mädchen in völlig verwahrlostem Zustande und bis zum Skelett abgemagert im Bette liegend vor. Das Mädchen war von seiner Mutter seit seinem 16. Lebensjahr in der kleinen Kammer gefangen gehalten worden, wo es durch die Einsamkeit und durch die schlechte Behandlung und Verpflegung geisteskrank geworden ist.

Das unglückliche Geschöpf wurde sofort einem Krankenhause zugeführt. Gegen die schuldigen Angehörigen wurde Strafanzeige erstattet. —

Lehrer ersticht Primanerin

In Kiel erstach der 80 Jahre alte Hilfslehrer Bertold, der dort am Gymnasium tätig war, die 18jährige Primanerin Lotte Kasparick in der Wohnung ihrer Mutter und beging dann Selbstmord.

Das Mädchen erhielt zwei Stiche in die Brust, hatte aber noch die Kraft, sich in die Nachbarwohnung zu schleppen, wo sie nach wenigen Minuten verstarb. Bertold hat die Tat in Abwesenheit der Mutter des Mädchens ausgeführt. —

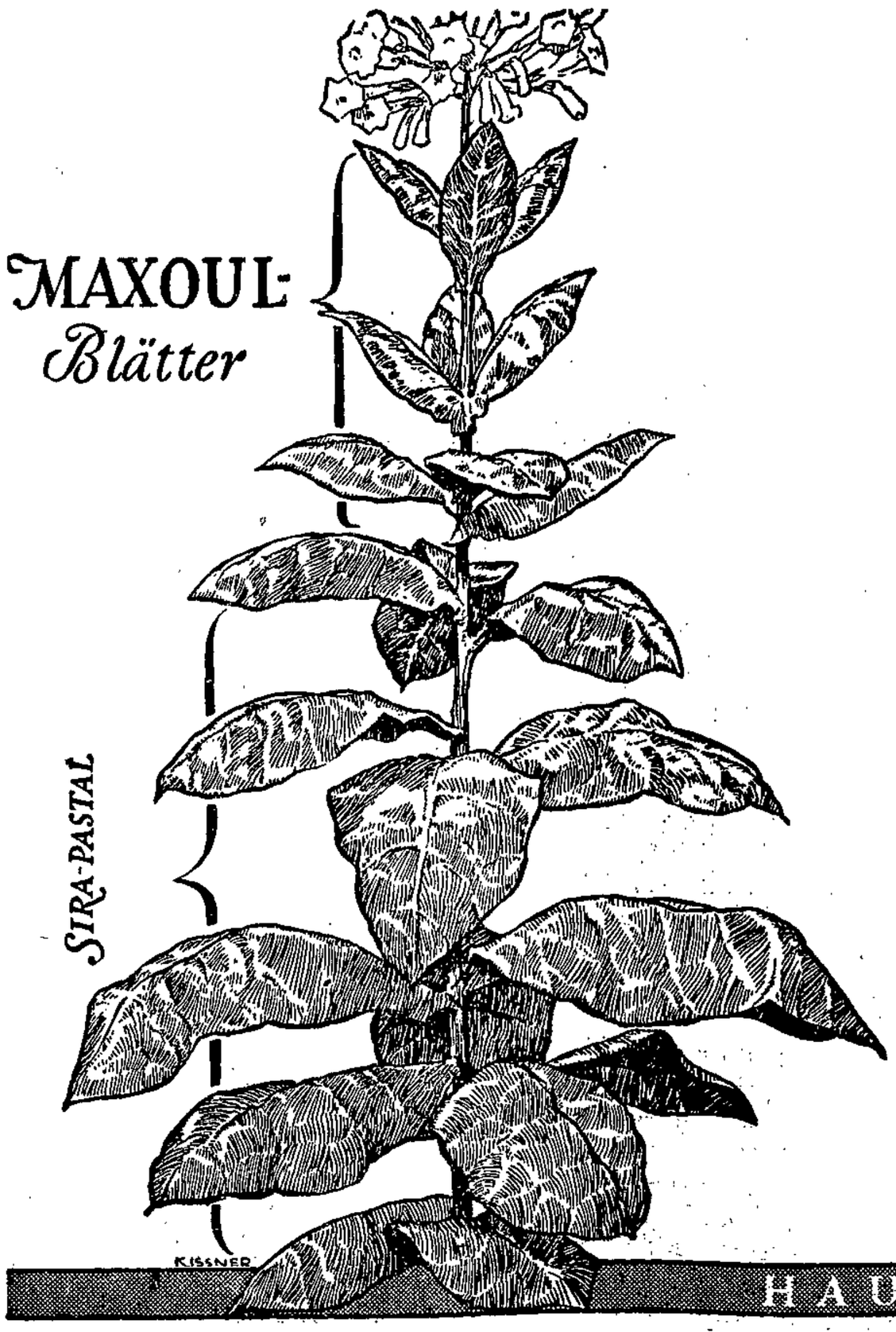
Schülerin springt in den Landwehrkanal

Am Sonntag stürzte sich die 16jährige Schülerin Helene St. aus der Schlüterstraße in Charlottenburg von der Lichtensteinbrücke, die zwischen dem Zoo und dem Tiergarten liegt, in selbstmörderischer Absicht in den Landwehrkanal.

Der Arbeiter Wilhelm Burghardt aus Westend sprang dem Mädchen nach und brachte es an Land. Die Lebensmüde, die die Besinnung verloren hatte, wurde nach dem Westend-Krankenhaus gebracht. Das Motiv konnte noch nicht ermittelt werden. —

Vom Untermieter niedergeschossen

In der Chaussee in Ketschendorf bei Fürstenwalde wurde die 62jährige Geschäftsinhaberin Dollase von ihrem Untermieter, dem 74jährigen Kapitän und Bootsverleiher Kalka



MAXOUL

(sprich: Maxul)

So nennt man die kleinen Spitzenblätter der ostmacedonischen Tabak-Pflanze. Sie sind der Sonne am stärksten ausgesetzt und entwickeln deshalb den grössten Reichtum an Aroma. Diese kostbaren MAXOULS, die bislang nur den teuersten Zigaretten vorbehalten waren, verwenden wir nunmehr auch für

OVERSTOLZ ★ 5 Pf.
UND
RAVENKLAU ★ 6 Pf.
jetzt in Maxoul-Mischung

HAUS NEUERBURG G·M·B·H

im Verlauf einer Auseinandersetzung durch einen Bauchschuß schwer verletzt.

Als Hausbewohner in die Wohnung eindrangen, um die Verletzte in das Fürstenwalder Krankenhaus zu bringen, ging Kalla in ein Nebenzimmer und erhängte sich am Ofen. —

„Hände hoch – die Ladenkasse her!"

In den Abendstunden wurde auf die Butterfiliale der Firma Thürmann in der Steegerstraße 18 in Berlin-Pankow wieder ein verwegener Banditenstreich verübt.

Kurz vor Ladenschluß drangen etwa 10 bis 12 junge Burschen in den Laden ein. Mit vorgehaltenen Pistolen und mit dem Ruf: „Hände hoch — die Ladenkasse her!" wurde das Verkaufspersonal und einige Kunden so eingeschüchtert, daß niemand Widerstand wagte.

Zwei der Burschen raubten die Ladenkasse aus, in der sich etwa 200 Mark befanden, während die übrigen Täter Wurst- und Speckwaren stahlen. Mit der Beute flüchtete die Bande in das nahegelegene Laubengelände. Die Verfolgung durch Beamte des Ueberfallkommandos verlief ergebnislos. —

Sechs Militärflugzeuge abgestürzt

In der Nähe von Buenos Aires sind sechs Militärflugzeuge, die sich auf einem Probeflug befanden, abgestürzt. Fünf der Piloten wurde getötet.

Die Flugzeuge, die erst kürzlich von einer einheimischen Fabrik geliefert wurden, hatten anscheinend Konstruktionsfehler. Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet. —

„Dein ist mein ganzes Herz ..."

Tauber darf es nicht singen.

Direktor Marischka hat als Leiter des Karczag-Verlags von Richard Tauber aus Neuyork ein Kabeltelegramm bekommen, in dem dieser mitteilt, daß sein erstes Neuyorker Konzert einen großen Triumph erzielt hat.

Weiter ersucht er den Verlag und den Komponisten Lehár um ihre Intervention, da ihm verboten worden ist, in den fünf Konzerten, die er in Neuyork veranstaltet, im Rahmen des Programms in deutscher Sprache das Lied „Dein ist mein ganzes Herz" aus der Operette „Das Land des Lächelns" von Lehár zu singen.

Der Shubert-Konzern, von dem für Amerika das Recht der Aufführung der Operette „Das Land des Lächelns" in englischer Sprache erworben wurde, hat nämlich die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, da er behauptet, daß durch den öffentlichen Vortrag des Liedes seine Autorrechte an der Operette „Das Land des Lächelns" beeinträchtigt werden. Der Vertreter des Shubert-Konzerns hat auch tatsächlich eine einstweilige Verfügung durchgesetzt, durch die es Richard Tauber bei hoher Geldstrafe untersagt wurde, das Lied in seinen Konzerten zu singen. —

Erdöl in Thüringen

Seit etwas über einem Jahre ist in der deutschen Erdölindustrie ein erheblicher Umschwung zu verzeichnen. Während bisher nur verhältnismäßig geringe Erdölvorkommen in der Provinz Hannover vorhanden waren, sind neuerdings sehr große Lager in Mitteldeutschland aufgeschlossen, deren wichtigste Interessenten neben dem preußischen Staat die beiden großen Kalikonzerne Wintershall und Burbach sind. Am bedeutendsten sind die Erdölfunde in dem dem Burbach-Konzern gehörigen, in Thüringen gelegenen Kalibergbau Volkenroda, der nur etwa 60 Meter unter seinen Kalischächten und Grubenbauten, die etwa 1000 Meter Teufe haben, seit Mitte 1930 große Mengen Erdöl erbohrt hat.

Die Erdöl und Gas führenden Dolomitschichten breiten sich über ein großes Gelände von rund 39 000 Morgen aus, von denen 23 000 Morgen im Lande Thüringen liegen, während anschließend 16 000 Morgen von der Stadt Mühlhausen und privaten Grundbesitzern erworben sind. In Volkenroda ist der besondere Vorteil, daß der Kalibergbau ungestört durch die Erdölgewinnung weiterarbeiten kann.

Die Schuld wird klar

In der Sonnabendverhandlung des Calmette-Prozesses in Lübeck wurde die Vernehmung der Hebammen und Schwestern fortgesetzt. Annähernd 24 Schwestern haben die Fütterung bei Kindern durchgeführt. Es ergab sich aber, daß nicht nur die dazu Beauftragten, sondern die Eltern selbst den Kindern das Mittel gegeben hatten. Zwei Eltern haben den Impfstoff weggegossen, weil sie nicht das nötige Vertrauen dazu hatten. Die Fütterung selbst ging ohne Schwierigkeiten vor sich. Die Kinder nahmen das Mittel, das ihnen in Verbindung mit Milch oder Zuckerwasser gegeben würde, gern. Das eine oder andre Kind erbrach sich zwar, ein Kind wurde sogar ganz kalt und blau, im großen und ganzen konnte aber bei der Fütterung unmittelbar „nichts von der Schädigung bemerkt" werden.

Die Vernehmung der Hebamme Marten aus Schwartau brachte eine Ueberraschung. Der Frau ist das Mittel von einer Schwester der Tuberkulosefürsorge in Lübeck als „eine schöne Sache, die man unbedingt einführen müsse", empfohlen worden. Eine eingehende Aufklärung oder Mitteilung bekam die Frau von keiner Seite. Auch das Eutiner Gesundheitsamt — Schwartau untersteht dem Gesundheitsamt Eutin — hatte keine ausdrückliche Einwilligung zur Einführung erteilt. Als Medizinalrat Dr. Rosenow aus Eutin einen Dienstbesuch in Schwartau machte und von der Calmette-Fütterung erfuhr, verbot er die Anwendung des Mittels, ohne daß er etwa eine Ahnung von der nahenden Katastrophe hatte. Er hielt das Mittel offenbar nicht für einwandfrei.

Das Ergebnis der Vernehmung der bisherigen Zeugen stützt die Anklage ganz erheblich. Eindeutig wird von den Schwestern beeidet, daß auch noch nach dem verhängnisvollen 26. April, an dem Dr. Altstaedt die Schädlichkeit des gezüchteten Calmette-Mittels bereits bekannt war, da die Sektion des ersten Opfers eindeutig den Beweis der Schädlichkeit erbracht hatte, die Fütterung fortgesetzt wurde. Es ist von Dr. Altstaedt an die Schwestern keinerlei Anordnung gegeben worden, die Fütterung sofort einzustellen. Ebenso hat er es unterlassen, die ausgegebenen Präparate sofort einzuziehen. Im Gegenteil, er gab als Ersatzfütterung die Deycke-Muchsche Partigene heraus, ohne daß er auch nur die geringste Veranlassung nahm, die Schwestern aufzuklären. Lediglich im Krankenhaus zog er die Präparate ein. Die Hausfütterung ließ er trotz Kenntnis der Sachlage, daß den Kindern noch immer das schädigende Präparat gereicht wurde, fortsetzen.

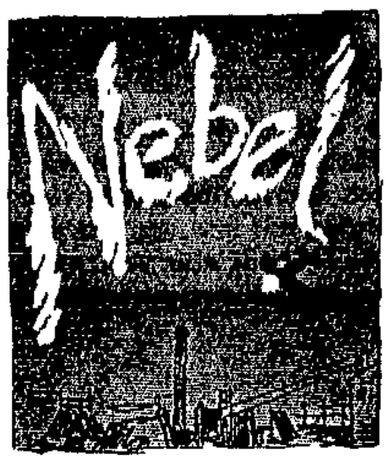
Durch diese eidliche Feststellung werden Dr. Altstaedt und die andern Angeklagten belastet. Die Angeklagten wußten nach der Sezierung von der Schädlichkeit. Keiner aber übernahm es, den Hebammen und Schwestern Aufklärung zu geben.

Die nächste Verhandlung ist am Mittwochnachmittag.

Da die eigentlichen Aufschlußarbeiten für das Oel nur Bohrungen von etwa 60 Meter beanspruchen, sind die Kosten der Gewinnung außerordentlich niedrig. Sie betragen für ein Bohrloch nur wenige tausend Mark, während, wenn die Bohrungen von der Erdoberfläche aus erfolgen müßten, etwa 200 000 bis 250 000 Mark für jedes Bohrloch aufgewendet werden müßten. Welche Bedeutung gerade die Frage der Bohrkosten für die Erdölgewinnung hat, ergibt sich am besten daraus, daß in Volkenroda bisher 50 Bohrlöcher niedergebracht sind, von denen 48 Oel liefern, so daß bei dem niedrigsten Preise der Bohrung von über Tage aus von 200 000 Mark etwa 10 Millionen dafür hätten ausgegeben werden müssen, während die Kosten in Volkenroda, weil sie von 1000 Meter Teufe ab geschehen können, nur etwa den 40. Teil dieses Betrages ausmachen. Während die gesamte Oelförderung im deutschen Erdölbetrieb ausschließlich des Werkes in Volkenroda im Jahre 1930 rund 10 000 bis 14 000 Tonnen und 1931 rund 14 000 bis 17 000 Tonnen ausgemacht hat, ist die Produktion von Volkenroda vom Januar 1931 bis August 1931 von rund 1500 auf rund 8100 Tonnen gestiegen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit einer weiteren erheblichen Steigerung zu rechnen.

Dieses Oelvorkommen ist für die gesamte deutsche Wirtschaft, insbesondere für das mitteldeutsche Gebiet, von größter Bedeutung und geeignet, insbesondere auch durch die Weiterverarbeitung neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?



und Sprühregen.

Mitteleuropa hat im Laufe des Sonntags wieder Anschluß an westliche Luftströmungen erhalten. In Süddeutschland sind zwar noch Reste der früher eingeströmten Polarluft vorhanden, sonst aber ist Deutschland überall von ihr frei. Ganz außergewöhnlich stark ist der in den letzten 24 Stunden zu beobachtende Temperaturanstieg auf den Bergen. Der Brocken meldet heute morgen 5 Grad Wärme gegen 2 Grad Kälte am Sonntag früh. Die Schneekoppe hat ihre Temperatur sogar von Minus 14 Grad auf 0 Grad erhöhen können. Ueber den Atlantik schiebt sich eine Störung von Südwesten her gegen das Kanalgebiet vor. Der damit verbundene Luftdruckfall bewirkt zunächst ein Zurückdrehen des Windes auf Südost, wobei das Wetter zur Aufheiterung neigt. Später wird die Störung allerdings wieder Wolkenaufzug und auch Neigung zu leichtem Niederschlag bringen. Die Temperatur wird zunächst erst wieder etwas zurückgehen.

Aussichten: Anfangs zeitweise aufheiterndes und ein wenig kühleres Wetter, später neue Eintrübung, Neigung zu Nebel und Sprühregen. Temperatur wieder steigend. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	2. 11. + 0,28	0,01	—
Brandeis	„ + 0,18	0,11	—
Melnik	„ + 0,86	0,11	—
Leitmeritz	„ + 0,98	0,14	—
Aussig	„ + 0,67	0,12	—
Dresden	„ — 0,98	0,01	—
Torgau	„ + 0,86	—	0,06
Wittenberg	1. 11. + 2,21	0,01	—
Roßlau	2. 11. + 1,87	—	0,08
Aken	„ + 1,58	—	0,02
Barby	„ + 1,44	0,08	—
Magdeburg	„ + 0,92	0,02	—
Tangermünde	„ + 1,89	0,14	—
Wittenberge	„ + 1,56	0,05	—
Lenzen	1. 11. + —	—	—
Dömitz	2. 11. + 1,09	0,01	—
Darchau	1. 11. + 0,89	0,02	—
Bolzenburg	„ + 1,02	0,02	—
Hohnstorf	2. 11. + 1,02	0,05	—
Mulde			
Düben	2. 11. + 0,16	0,02	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	2. 11. + 1,08	0,14	—
Trotha	„ + 1,80	0,20	—
Bernburg	„ + 0,94	0,12	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,57	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„ + 0,52	0,04	—
Grizehne	„ + 0,60	0,08	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	2. 11. + 2,16	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,02	0,08	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,70	0,06	—
Rathenow Unterpegel	„ + 0,40	—	0,06
Havelberg	„ + 1,95	0,01	—
Eger und Moldau			
Kamaik	2. 11. + 0,72	—	0,07
Modran	+ 0,33	0,05	—
Laun	„ + 0,08	0,11	—

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Reicke, J.: Berühmte Frauen der Weltgeschichte. 1931. — Schnabel, F.: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. 1929.

Kunst. Kehrer, H.: Die Kunst des Greco. 1914.

Literatur, Literaturgeschichte. Barbusse, H.: 150 Millionen bauen eine neue Welt. 1930. — Wilhelm Raabe und sein Lebenskreis. Herausgegeben von H. Spiero. 1931.

Naturwissenschaften. Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften. Band 10. 1931.

Pädagogik. Trommsdorff, P.: Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1881—1931. 1931.

Staatswissenschaften. Recke, W.: Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik. 1927.

Frischer Atem: Odol Weisse Zähne: Odol-Zahnpasta

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Instinktiv begriff er Himmelsbachs Rache. Dieser tödlich verwundende Satz war die Quittung für den Hinausschmiß damals in der Gürtelstraße vor ... wie lange war es doch her? .... weiß der Teufel, vor fünfundzwanzig Jahren.

Das heißt seine Gefühle wirklich auf Eis gelegt! Jetzt, nach reichlich einem Vierteljahrhundert, revanchiert er sich für das Schimpfwort „Halsabschneider", das er damals an den Kopf geworfen bekam, mit einem wirklichen Halsabschneiden. Lehre einer einen die Menschen kennen! Da ist man nun ein alter, listenreicher Fuchs, mit allen Wassern gewaschen, mit allen Hunden gehetzt, und wird doch noch von einzelnen Vertretern der Bagage hineingelegt.

Zähne zusammengebissen, Ludwig Eifermann! Gönn' dem Hund die Freude nicht! Er soll nicht merken, wie tief er dich getroffen hat!

Ludwig gelang die Vorstellung vorzüglich.

„So, so, schon eigne Lieferanten, hm, auch gut. Wir sind ja zum Glück nicht auf die Nachfolgerschaft angewiesen. Wo wollen Sie denn hin, Himmelsbach, wenn ich fragen darf?"

„Ich habe in Tirol ein Landhaus, da werde ich meine alten Tage verdösen!"

„Sie Genußmensch, Sie!" heuchelte Ludwig und griff nach seinem Hut. Hier war ja doch nichts zu machen. Schade um jede Minute, die er noch bei dem alten Gauner vertrödelte! Er streckte die Hand aus und sagte leichthin:

„Dann leben Sie wohl, Himmelsbach! Lassen Sie sich's gut gehen!"

Schon war er draußen und schritt aus dem Hause, das ihn emporgetragen hatte.

Seine Gedanken spielten bereits wieder.

Himmelsbach war für ihn schon Vergangenheit. Der Mann, an dem er einst mit seiner ganzen seelischen Kraft gehangen hatte, interessierte ihn nicht mehr.

War gestrichen aus seinem Kopf und aus seinen Büchern. Weg, fort, ausradiert! Abgetan für immer!

*

Mit einer tiefen Falte zwischen den Brauen lenkte er seinen Maybach durch das Getöse der Straßen der Innenstadt und fuhr dann, als er in die Außenbezirke kam, rücksichtslos in rasendstem Tempo nach Hause.

Kaum hatte er den Motor abgedrosselt, so stieg er schon zu Sandow hinauf in dessen Glasbude.

Sandow war in den Jahren nach dem Kriege ein dicker, wohlbeleibter Mann geworden, der gern kommandierte. Noch immer steckten ihm die Feldwebelmanieren in den Knochen. Er war gleich fertig mit dem Wort und konnte fuchsteufelswild werden, wenn jemand in die Vortrefflichkeit seiner geschäftlichen Anordnungen auch nur den geringsten Zweifel setzte.

Zugegeben, die Leitung eines so großen und vielseitigen Betriebes wie des Eifermannschen war nicht leicht. Dauernd gab es Aerger zu schlucken. Auf diesen Aerger führte er die Zunahme und Rundung seines Körpers zurück.

Wenn ihn Heinrich, der einbeinige Zuschneidemeister, gelegentlich seines Umfangs wegen hänselte, pflegte er zu sagen:

„Siehst du, Straubinger, andre Leute, wie zum Beispiel gewisse Heineriche, werden vom Fressen und Saufen dick! Bei mir ist das umgekehrt. Ich nehme zu von dem Haufen Zorn, den ich mit den Leuten habe, und den ich jeden Tag neu runterschlucken muß. Was kann der Mensch dafür! Im übrigen immer mit der Ruhe!"

Getreu diesem Endspruch hörte er sich Ludwigs Darlegungen in aller Ruhe an, unbeweglich, wie ein eichener Klotz. Nur das Spiel seiner Augen verriet, daß er angestrengt nachdachte und wütend sein Gehirn zusammenpreßte, um auf einen brauchbaren Ausweg aus dieser riesigen Klemme zu kommen.

„Wir sind also mitten in voller Fahrt auf Grund gestoßen, Ludwig!" sprach er schließlich. Denn als Landratte liebte er es, seine Vergleiche möglichst dem Seemannsleben zu entnehmen. „Wenn wir den Kasten wieder flottkriegen wollen, bleibt uns weiter nichts übrig, als die Leute einen nach dem andern über Bord zu schmeißen!"

Ludwig wehrte sich gegen diesen Vorschlag.

„Menschenskind, die Leute wollen doch auch leben. Und zudem, auch die leerstehende Fabrik kostet mich Geld. Rechne doch selber aus, jeder Quadratmeter soundso viel!"

Sandow lachte:

„Hör auf mit deinen Argumenten, Ludwig! Das sind olle Kamellen, die du mir schon hundertmal erzählt hast! Sollen etwa die Leute an den Arbeitsplätzen stillestehn und Fliegen fangen, wenn die Arbeit alle ist? Oder hast du etwa solche Riesenmittel, um auf Lager arbeiten zu lassen? Wenn nicht, dann drehe bei und geh vor Anker, bevor dich Windstärke zwölf faßt und an den Strand schmeißt! Andern Firmen geht es genau so wie uns. Schau an, Emmel u. Co., Imbs, Habertür, Gebrauchsmöbel G. m. b. H. und Xylolith, um nur die schärfste Konkurrenz zu nennen, haben schon vor einiger Zeit die Schotten dicht gemacht und das Feuer unter den Kesseln herausgerissen. Die wollen nicht erst warten, bis der olle Kahn absackt! Soundso viele sind schon hopps gegangen! Hier, nimm mal die letzte Nummer des Fachblattes vor Augen! Rubrik Konkurse! Du brauchst nur einen Blick darauf zu werfen, dann weißt du bestimmt alles. Man braucht sich nicht erst die Klappe fusselig zu reden! Ist doch alles erklärlich. Ueberproduktion! Wohin sollen denn die Klamotten alle verkauft werden?! Wer kann sich in dieser verrückten Zeit überhaupt etwas kaufen? Speise- und Herrenzimmer sind doch Luxus! Oder nicht! Also Flagge gestrichen, Käpten, Bude zu!"

Ludwig mußte einwilligen.

Er strapazierte seinen Wagen, um noch zur Nachmittagssitzung des Arbeitsgerichts zurechtzukommen.

Nur ein Fall stand auf der Tagesordnung, die Gemeinschaftsklage von einundzwanzig Gesellen einer stillgelegten Stuhlschreinerei, die auf Zurücknahme der Entlassung und auf Weiterbeschäftigung klagten.

Der Fall lag klar. Eigentlich hätte sich der Richter und die beiden Beisitzer gar nicht erst zur Beratung hinter die verschlossene Tür zurückzuziehen brauchen.

Aber erst nach anderthalb Stunden erschienen sie wieder. Alle drei mit hochroten Köpfen, denen man ansah, daß drinnen ordentlich geholzt worden war.

Alles erhob sich.

Der Richter sah niemanden an als sein gelbes Blatt Papier.

Nun?

Die Klage der einundzwanzig Stuhlschreiner war kostenfällig abgewiesen.

Was sind humane Grundsätze, Unternehmer Ludwig Eifermann?

Sobald sie mit geschäftlichen Interessen zusammenstoßen, zerstieben sie und lösen sich in das auf, was sie eigentlich sind: nebulöse Gebilde, Selbsttäuschungen, zerflatternd im Anhauch der Wirklichkeit!

Sandow war nun ganz in seinem Element. Nicht mehr der Fabrikleiter, sondern der Fabrikfeldwebel.

Wo er bisher zurückhaltend sein mußte, machte er nun aus seinen Gedanken nicht mehr den geringsten Hehl.

Alle die Arbeiter und Gesellen, die ihm irgendeinmal dumm gekommen waren, oder ihm gegenüber ihre Rechte verteidigt hatten, warf er zuerst aufs Pflaster.

Es waren keine Segenswünsche, die ihm nachgerufen wurden, wenn er den wenigen noch laufenden Maschinen den Rücken kehrte und nach seinem Glaskasten schritt.

Er wußte das. Doch er lachte nur darüber. Solange die Fäuste nur im Sack geballt wurden, hatte es keine Gefahr. Das wußte er noch vom Kommis her. Schimpfen mochte die Bande, soviel sie wollte. Aber kuschen sollte sie sich! Er rieb sich hämisch grinsend die fleischigen Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Der Bundesvorstand des ATSB tagte

Am 31. Oktober hielt der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, E. V., in der Bundesschule zu Leipzig eine bedeutsame Tagung ab. Die Berichte standen im Zeichen der Auswirkung der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen gegenwärtig die Bundesvereine sehr zu leiden haben. Verminderte Beitragseinnahmen und ausfallende Eintrittsgelder schwächen die Kassenverhältnisse der Vereine. Aus diesem Grunde sind vorgenommene Erhöhungen der Hallen- und Bäderpreise durch die städtischen Körperschaften untragbar. Auch der Vorschlag, durch den freiwilligen Arbeitsdienst für die Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, konnte keine Zustimmung erfahren. Dagegen sollen die durch die öffentlichen Stellen zur Verfügung gestellten Mittel für den Arbeitsdienst zum Ausbau der Vereinseinrichtungen örtlich angefordert werden. Erfreulich war die zahlenmäßig festgestellte Tatsache, daß der Bund im Jahre 1931 trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse sowohl im Vereins- als auch im Mitgliederbestand einen guten Zuwachs hatte.

Zur politischen Lage wurde berichtet, daß die entscheidenden Rechtsfälle mit Oppositionsvereinen zugunsten des Bundes entschieden sind. Gleichfalls wurde erreicht, daß Bundesmitglieder bei unbeabsichtigten Verstößen gegen die Notverordnung vom März d. J. ohne Strafe blieben. Gegenüber der entstehenden Naziterrorwelle, besonders aber durch die Vorkommnisse in Braunschweig bedingt, fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme:

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes weist alle Bundesmitglieder hin auf die außerordentlich ernste Situation, in der sich die Arbeiterschaft gegenwärtig befindet, und die in den Ueberfällen auf Vereinseinrichtungen und auf Bundesgenossen, besonders aber in dem Verhalten der Nationalsozialisten in Braunschweig, erneut in Erscheinung trat. Der Bundesvorstand erneuert und unterstreicht seinen Aufruf vom Oktober 1930 und den Beschluß der Kreisvertretertagung vom Januar 1931 und erwartet von allen Bundesgenossen aktive Teilnahme an den uns aufgezwungenen Abwehrkampf. Besonders aber weist der Bundesvorstand darauf hin, daß Einheit und Geschlossenheit die erste Voraussetzung für die Abwehrbewegung sein muß, und daß sich deshalb unsre Bundesgenossen nur an solchen Abwehrorganisationen beteiligen, die von der Partei und den Gewerkschaften gemeinsam aufgerufen sind.

Der Bericht über den Stand des Arbeiter-Turnverlags zeigt, daß sich der Verlag den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt hat. Einem vom letzten Bundestag gefaßten Beschluß folgend, wird ab 1. Januar 1932 eine Bundes-Fußballzeitung herausgegeben, die der besondern Neglung der Fußballsparte dienstbar sein soll. Die „Freie Sportwoche" erscheint mit neuem Titel weiter.

Die Bundesschule erfreut sich eines recht regen Lebens. Die Meldungen zu den Lehrgängen sind sehr zahlreich. Ebenso die Nachfragen nach den von der Bundesschule im eignen Betrieb angefertigten Filmen, wodurch die Bildungsarbeit des Bundes stark unterstützt wird.

Ein kurzer Rückblick auf das zweite Arbeiterolympia in Wien und auf die Arbeiten der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale beschlossen die außerordentlich anregend verlaufene Tagung.

Handball in Magdeburg

Der Bezirksmeister gewinnt 19:1

Hohendodeleben, mit fünf Ersatzleuten antretend, vermochte den sich in Hochform befindlichen Sudenburgern wenig Widerstand entgegenzusetzen. Bis Halbzeit war das Spiel noch einigermaßen offen, doch dann ließ Hohendodeleben mächtig nach und der Bezirksmeister warf Tor auf Tor. Zwei Spieler von Hohendodeleben und ein Sudenburger wurden wegen harten Spielens vom Felde gewiesen. — Fichte Sudenburg II gegen MTV. Hohendodeleben II 9 : 5. Fichte Sudenburg III gegen Fermersleben IV 2 : 8. Fichte Sudenburg IV gegen Eintracht Süd IV 0 : 1. Fichte Sudenburg Schüler gegen Wilhelmstadt Schüler 9 : 1. —

Eiche Biederitz gegen Vorwärts Fermersleben 10 : 6 (4 : 1). Das war ein Spiel. Die vielen Zuschauer wurden immer in Spannung gehalten. Biederitz lag bald im Vorteil. Nach der Pause setzte das Tempo noch schärfer ein, wobei Biederitz die meisten Erfolge erzielte. —

Diesdorf gegen Südost 9 : 4 (3 : 3). Am Anfang drückte Diesdorf gewaltig, konnte aber nichts erringen. Südost kam durch einen Durchbruch zur Führung. Kurz darauf stand es 2 : 1 für Diesdorf. Bald hatte Südost die Führung übernommen. Schwer gelang es Diesdorf den Ausgleich herzustellen. Nach Halbzeit kam Diesdorf immer mehr auf, was sich auch im Torunterschied bemerkbar machte. —

Magdeburg gewinnt gegen Burg-Schönebeck 3:2 (2:0)

Einen außerordentlich spannenden Verlauf nahm das Treffen der beiden Auswahlmannschaften. Beide Mannschaften spielten ebenbürtig. Bewährt hat sich das Experiment des Technikers, mehr geschlossene Mannschaftsteile für solche Spiele zu verwenden. Während bei Burg-Schönebeck die spielstarken Mannschaften der Turner und von Weitstoß das Gerippe stellten, waren bei Magdeburg Fortuna, Sportfreunde und VfB. die Hauptbeteiligten. Das Spiel bewies, daß wir trotz der in letzter Zeit so häufigen Spielerverluste noch über genügend gute Kräfte verfügen. Infolge der mangelhaften Propaganda, wir vermißten vollständig die Plakatreklame, hatten sich nur gegen 1500 Zuschauer eingefunden.

Schon in den ersten Minuten kam Magdeburg durch seine beiden schnellen Außenleute in Fahrt. Vor dem Tore der Kombinierten konnte die Hintermannschaft manchmal nur mit Mühe und Not klären. Auf der Gegenseite brachte es indessen der Sturm nicht fertig, zwei Ecken zu verwandeln. In den nächsten Minuten holte Busse (07) durch einen Prachtschuß für Magdeburg die Führung. Bei vollkommen ebenbürtigem Feldspiel erwies sich aber der Sturm der Magdeburger als druckvoller. Eine energische Leistung von Krebs (Fortuna) erhöhte auf 2 : 0. Selbst die Burger linke Seite — Behne—Witte —, die sich um Gegenerfolge bemühte, konnte bei guter Bewachung nichts ausrichten.

Nach einer Umstellung der Mannschaft der Kombinierten setzte das Spiel mit einer kaum noch möglichen Steigerung im Tempo ein, da sich die Burg-Schönebecker mit aller Gewalt um Erfolge bemühten. Unter guter Vorarbeit von Kurth (Weitstoß) konnte sein Vereinsgenosse Schmidt durch Nachschuß und durch guten Kopfball innerhalb weniger Minuten den Ausgleich erzielen.

Beiderseits setzte nun ein hartnäckiges Ringen um die Führung ein, bis Krause (Sportfreunde) unter brausendem Beifall Magdeburg erneut in Führung brachte. Bei schon einsetzender Dunkelheit bewies noch mehrfach Debens (Fortuna) sein hohes Können bei der Abwehr verschiedener Prachtschüsse von Behne und Witte. Indessen hielt Magdeburg noch seinen knappen Vorsprung bis zum Schluß. —

Fußball in Magdeburg

Jahn Groß-Ottersleben gegen Germania Burg 2 : 2 (2 : 2). Bevor Germania in die Kreisspiele gehen kann, mußte sie noch ein rückständiges Serienspiel gegen Jahn erledigen. Sie bekam in Jahn eine Mannschaft vorgesetzt, die außerordentlich in Form war und die Angriffe Germanias gut parieren konnte. Allerdings hatten die Gäste einigen Ersatz einstellen müssen. —

Weitstoß Schönebeck gegen Frischauf Hecklingen 6 : 0. Obwohl die Heimischen sechs Mann Ersatz stellen mußten, wurde das Spiel stets gut ausgetragen und hatte einen interessanten Verlauf. Hecklingen war keineswegs sechs Tore schlechter, konnte aber gegen die rationalisierte Spielweise von Weitstoß nicht ankommen.

Wacker-Friesen gegen Sportklub Burg 3 : 1. Die Wacker-Mannschaft war durch den eingestellten Ersatz etwas benachteiligt. Trotzdem konnte sie die größte Zeit des Spieles überlegen bleiben. Der Burger Ersatztorhüter verhinderte jedoch jeden Erfolg. Bei den Burgern führten einige Angriffe zu einem Führungstor. Wacker kam dagegen zu zwei Toren, worunter sich ein Eigentor des Verteidigers befand. —

Eintracht-Süd gegen Weitstoß Magdeburg 8 : 0. Beide Mannschaften lieferten sich ein flottes, faires Spiel. Bis Halbzeit waren beide Gegner gleichwertig, nach der Pause ließ Weitstoß merklich nach und so konnte Eintracht-Süd 8 Tore vorlegen. —

Fichte Buckau gegen Eintracht 02 0 : 3 (0 : 1). Die junge Fichte-Mannschaft bot den Erstklassigen unerwartet starken Widerstand. Sie hatten das Ehrentor verdient. —

Eintracht Calbe gegen Freiheit Olvenstedt 4 : 2. Die Gäste, die eine flinke Mannschaft zur Verfügung hatten, enttäuschten nach der angenehmen Seite. Der Verlauf des Spieles war jeder Zeit flott. In der 10. Minute schoß Olvenstedt das Führungstor. Die Eintrachtler waren durch diesen Erfolg aufgemuntert und zermürbten die Gäste durch ihr Paßspiel. —

Freie Turner Südost gegen MBK. 1 : 7 (0 : 1). Daß der MBK. doch noch etwas mehr leistet, beweist wohl der Ausgang dieses Spiels. Beide Mannschaften zeigten ein flottes und ganz annehmbares Spiel. —

Sportverein Neue Welt gegen ZdA. 2 : 1 (0 : 1). Neue Welt scheint jetzt mehr in Form zu kommen. Gegen die erzielten zwei Tore konte der sonst gut arbeitende ZdA.-Torhüter nichts machen. Auffällig war, daß der ZdA. auf einigen Posten etwas recht hart spielte. —

Untere Mannschaften. Wacker-Friesen Jgd. gegen Sportklub Jgd. 1 : 3, Eintracht Calbe Jgd. gegen Olvenstedt Jgd. 5 : 0, Eintracht Calbe Knaben gegen Olvenstedt Knaben 0 : 1, Groß-Ottersleben II gegen Germania II 1 : 1, Groß-Ottersleben III gegen VfB. III 3 : 0, Südost Jgd. gegen MBK. Jgd. 1 : 2, Weitstoß Schönebeck II gegen Hecklingen II 12 : 0, Weitstoß III gegen Sturm Schönebeck III 0 : 6, Weitstoß A. H. gegen Sturm Schönebeck A. H. 6 : 1, Sportverein Neue Welt II gegen CBK. III 2 : 1.

FT. Schönebeck gegen Eintracht Süd 0 : 2. Dieses Spiel mußte bedauerlicherweise abgebrochen werden. — FT. Schönebeck II gegen Freie Tennisvereinigung I 9 : 0. —

Fichte Alte Neustadt gegen Segelklub Westerhüsen 11 : 4 (8 : 2). Alte Neustadt zeigte die reiferen Leistungen. Aufbau und Fangen waren sicherer. Ebenso war der Sturm bedeutend durchschlagskräftiger und sicherer im Schuß. Die Spieler des Segelklubs versuchten die noch fehlende Erfahrung durch größeren Eifer zu ersetzen. —

Fichte Neue Neustadt gegen Tangerhütte 1 : 1. Beide Mannschaften zeigten ein flottes, faires Spiel. Fichte Neue Neustadt II gegen Tangerhütte II 3 : 8. Fichte Neue Neustadt 1. Jugend gegen Tangerhütte 1. Jugend 0 : 2. Fichte Neue Neustadt Schüler gegen Südost Schüler 0 : 4. —

Sportverein Neue Welt gegen Bar Kochba 9 : 1. Recht überlegen konnte die immerhin junge Mannschaft des Sportvereins Bar Kochba abfertigen, der auch einmal wieder an die Oeffentlichkeit trat. —

Körbelitz gegen Wilhelmstadt 3 : 2 (2 : 2). Beide Mannschaften lieferten ein schnelles und scharfes Spiel. —

Ochtmersleben I gegen ZdA. II 12 : 1. —

Benneckenbeck gegen Osterweddingen 11 : 4.

Fichte Buckau gegen Cracau 3 : 4 (2 : 1). —

Frohse gegen Irxleben 3 : 1 (1 : 0). Ein selten schönes Spiel wurde gezeigt, bis auf ein paar Schnitzer wurde die Grenze des Erlaubten nicht überschritten. Frohse war in diesem Spiele tonangebend. — Frohse II gegen Eintracht Süd III 4 : 0. —

S. u. S. Barasch gegen Neue Welt III 4 : 8. In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich verteilt. In der zweiten Halbzeit nützte die Neue Welt die kurze Schwäche der Barasch-Mannschaft aus zum Siegen. — Neue Welt II gegen Fichte Wilhelmst. II 5 : 5. S. u. S. Barasch II Spielerinnen gegen Fichte Sudenburg II Spielerinnen 0 : 2 (0 : 1). —

Turner Burg gegen Schutzsportler Burg 12 : 0 (5 : 0). —

ZdA.-Sportlerinnen gegen Eintracht Süd Sportlerinnen 5 : 0 (2 : 0). —

Untere Mannschaften. Buckau II gegen Fermersleben II 2 : 10. Buckau III gegen Gerwisch II 3 : 4. Buckau I Schüler gegen Wilhelmstadt I 5 : 2. Schwimmer Neustadt gegen Turner Langenweddingen 8 : 4. —

Die Turner sind rege

Am Sonnabend und Sonntag war Hochbetrieb bei den Turnern. Ein Werbeabend in Biederitz, Kreis-Frauenlehrstunde, Bezirks-Kinderstunde und Gerätekämpfe in Buckau und Rogätz wurden durchgeführt.

Die Kämpfe in der „Thalia".

Die Arbeit der Buckauer Turner beginnt Früchte zu tragen. Der Saal der „Thalia" war dicht besetzt. Die gezeigten Leistungen waren dazu angetan, neue Freunde für das Geräteturnen zu gewinnen. Wenn weiter so gearbeitet wird, werden die Kämpfe im Kunstturnen wieder in größerm Rahmen bestehen können.

Die Buckauer zeigten sich weit überlegen. In Schwierigkeit, Sicherheit und Haltung ließen sie die Gegner hinter sich. Der schlechteste Magdeburger hatte mehr Punkte als der beste der Burger oder Braunschweiger. Den Einzelsieg trug diesmal K. Ebeling davon. W. Schneider landete auf dem dritten Platz. Die Pausen füllten die Buckauer Turnerinnen mit Tänzen und Gymnastik aus. Die Sache klappte. Als Abschluß zeigten die Buckauer Turner Bodengymnastik. Auch hier sah man vollendete Körperbeherrschung in jeder Weise.

Als Ersatzmann für Buckau turnte K. Werner und erzielte am Barren 32, am Pferd 26 und am Reck 36 Punkte.

Ergebnisse:

Buckau

Name	Alter	Barren	Pferd	Reck	insges.
K. Ebeling	22	35	37	37	109
K. Schneider	20	35	35	38	108
E. Engelhardt	24	36	31	35	102
W. Schneider	22	35	36	34	105
H. Schneider	18	32	30	36	98
		173	169	180	**522**

Braunschweig

E. Hübner	20	26	28	30	84
H. Beutnagel	22	32	28	33	93
G. Köhler	23	33	26	34	93
U. Peya	24	34	24	34	92
K. Gerasch	38	34	24	34	92
		159	130	165	**454**

Burg

H. Witte	28	30	26	32	88
W. Witte	21	30	30	33	93
A. Reuß	22	28	32	32	92
A. Lemke	21	31	24	34	89
P. Piede	21	29	24	31	84
		148	136	162	446

Biederitz.

Besonders hervorzuheben sind Eröffnung und Abschluß des Werbeabends. Im Anfang: Prächtige junge Gestalten auf der Bühne. Ein Mädel, die rote Bundesfahne in der Hand, trat vor und sprach vom Wollen der Jugend. Als Abschluß: das Chorwerk vom Kampf der Arbeit. Es klang aus im Ruf: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Erwähnt sei, daß die Biederitzer Turnerinnen vorbildlich in der Kleidung für derartige Sachen antraten. Büstenhalter und Trainingshose sind die gegebenen Kleidungsstücke.

Doch nun zu dem, was zwischen Anfang und Schluß lag. Es wurden neue Uebungen gezeigt, aber bei den meisten hatte man den Eindruck, als sei zuwenig geübt worden. Man kann keine Werbeveranstaltung aus dem Aermel schütteln. Ueberhaupt vermißte man eine annehmbare Organisation. Zum Teil mag es daran liegen, daß die Veranstaltung nur von Turnerinnen und Kindern durchgeführt wurde. Die Männer des Biederitzer Vereins zeigten nicht eine Vorführung. Leider konnte auch die Bezirksriege infolge mangelhafter Geräte nicht ihr wahres Können zeigen. Also alles in allem, von Biederitz haben wir mehr erwartet.

Gerätewettkampf Chemnitz gegen die deutschen Olympiaturner.

Die Chemnitzer Kunstturnervereinigung bot mit der Verpflichtung der Geräteturner, die den Bund beim zweiten Arbeiterolympia in Wien vertraten, etwas Außergewöhnliches an turnerischen Leistungen. Die Chemnitzer hatten sich für diesen Kampf gut gewappnet, so daß es den Olympiaturnern nur mit 22 Punkten Vorsprung gelang zu siegen. Ergebnis 622 : 600 Punkte. Die höchste Punktzahl erlangte der Olympiaturner Rödel aus Greiz mit 117; Zweitbester wurde Neubert (Chemnitz) mit 114. —

Städtewettkampf Leipzig-Berlin-Hamburg.

Die bedeutsamste Veranstaltung der Leipziger Arbeiterturner war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Tagelang vor dem Stattfinden waren die Plätze des größten Leipziger Lichtspielhauses „Capitol" für die Veranstaltung ausverkauft. Von nah und fern waren die Freunde des Kunstturnens gekommen und sahen die Leipziger in guter Form. Leipzig gewann mit 787 Punkten. Den zweiten Platz belegte Berlin mit 744, gefolgt von Hamburg mit 722 Punkten. Die Ergebnisse an den einzelnen Geräten sind: Barren: Leipzig 260, Berlin 255, Hamburg 245 Punkte; am Pferd: Leipzig 258, Berlin 234, Hamburg 231 Punkte; am Reck: Leipzig 269, Berlin 255 und Hamburg 246 Punkte. —

Spremberg-Forst-Lautawerk.

In Spremberg gewann das Lautawerk den Städtewettkampf mit 690 Punkten vor Forst, das 676 Punkte erreichte. Spremberg errang 667 Punkte. Nach Beendigung der Uebungen am Barren und Pferd standen sich Lautawerk mit 452 und Forst mit 451 Punkten (Spremberg 443) als stärkste Wettbewerber gegenüber. Lautawerks Ueberlegenheit im Reckturnen (238 Punkte gegen 225 von Forst) gab den Ausschlag für den Sieg. Spremberg brachte es am Reck auf die beachtliche Zahl von 224 Punkten. —

Bezirkskinderlehrstunde in Magdeburg

Zu einer erfolgreichen Lehrstunde für das Kinderturnen, die unter Leitung der Kreis- und Bezirksturnwarte Genossen Heine (Braunschweig) und Hobusch (Magdeburg) stattfand, waren aus 41 Vereinen 63 Teilnehmer erschienen. Der Uebungsplan zeigte zu Beginn der Uebungsstunde neuzeitliche Grundformen der allgemeinen und heitern Gymnastik. An den Geräten demonstrierte Genosse Hobusch die zum Wertungsturnen für Knaben und Mädchen zum Austrag kommenden Uebungen. Wie immer, lösten die Singspiele große Heiterkeit und Freude bei den Teilnehmern aus.

Eine Sitzung sah, im Gegenteil zum praktischen Teile, nur 30 Vereine mit 41 Teilnehmern. Genosse Lorenz, der 25 Jahre im Bunde und davon 18 Jahre Leiter der Kinderabteilung war, wurde herzlich beglückwünscht.

Als Amtsverwalter für das Jahr 1932 wurden einstimmig gewählt: Bezirkskinderturnwart Hobusch; techn. Ausschuß: Tietze (Buckau), Hagen (Alte Neustadt), Ilse Kühne (Eintracht Süd) und Erna Faust (Biederitz); Schriftführer und Presse: W. Brockholz (Alte Neustadt). Veranstaltungen für das kommende Jahr: 3 April und 9. April: Bezirkslehrstunden. 28. Februar: Wertungsturnen. 3. Juli: Bezirksoffnes Kindersportfest in Benneckenbeck. In Zukunft sollen von den Veranstaltungen mehr Berichte in der Zeitung gegeben werden, um so der Oeffentlichkeit den Beweis von dem Leben der Vereine, besonders der Turnsparte, zu erbringen. —

Serienkämpfe der Schwerathleten

In der A-Klasse standen sich im Adlerheim Viktoria und Adler 98 gegenüber. Mit wenigen Pfunden verbesserte Viktoria die letzte Leistung auf 1571. Adler 98 hatte durch Erkrankung eines Teilnehmers Pech, mit sechs Mann wurde eine Pfundzahl von 1045 erzielt. Der Kampf Barlebens mit Einigkeit wurde von Barleben abgesagt wegen der Arbeitsverhältnisse einiger Sportler. In der B-Klasse standen sich an derselben Stelle Einigkeit und Adler 98 gegenüber. Beide Mannschaften hatten einen guten Tag. Einigkeit schraubte die Pfundzahl von 853 diesmal auf 1174. Sie steht somit in der Pfundzahl an erster Stelle. Auch Adler 98 verbesserte sich um 83 Pfund auf 1022.

Die vorgesehenen Serienkämpfe für nächsten Sonntag sind verschoben. —

A-Klasse:

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfundz.
Egeln	6	6	—	12	1816
Viktoria	6	4	2	8	1652
Einigkeit	4	3	1	6	1721
Adler 98	6	2	4	4	1414
Barleben	5	2	3	4	1286
Atlas	4	1	3	2	1561
Wolmirstedt	5	—	5	—	1212
B-Klasse.					
Atlas	3	3	—	6	933
Adler 98	4	2	2	4	1022
Einigkeit	2	1	1	2	1174
Groß-Ottersleben	3	1	2	2	726

Hallensportfest in Magdeburg

Der Turn- und Sportverein Fichte will, nachdem der Bezirk im nächsten Jahre von einem Hallensportfest Abstand genommen hat, am 17. Januar als Verein das Fest durchführen. Einladungen sollen an alle Vereine ergehen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Kinderturnwarte 1. Gruppe. Lehrstunde am 8. November fällt aus. —

Fichte Sudenburg. Heute Montag 20 Uhr Besprechung der Spielleute.

Jungvolk Benneckenbeck. Dienstag 18 Uhr Heimabend. — Mittwoch 18.15 Uhr Turnen in der Bundesschule. —

Sportverein Neue Welt. Sämtliche Handballspieler treffen sich Mittwoch 20 Uhr im Sitzungssaal Regierungstraße 1. —

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Am Dienstag beginnen die Gymnastikabende in der oberen Turnhalle Helmstedter Straße. Leitung Genosse Ventur. —

Segelklub Westerhüsen. Mittwoch 20 Uhr Spielersitzung im Vereinszimmer. — Donnerstag 20 Uhr Seglersitzung im Vereinszimmer. —

Neue Anschrift: Walter Brockholz, Magdeburg-Alte Neustadt, Peter-Paul-Straße 4. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 257

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Dienstag, den 3. November 1931

Der Schatz

Von William Schmidt.

Es war eine dunkle Nacht. Ruhig und majestätisch bahnte sich der Frachtdampfer Winifred seinen Weg durch das blaugraue Wasser der Südsee. Ab und zu plätscherte ein kleiner Spritzer an die Glaswand des Bullauges der erleuchteten kleinen Kabine, in der ein weißhaariger Greis auf dem Bette lag. Neben ihm saß ein junger Mann in den dreißiger Jahren, in einen weißen Tropenanzug gekleidet, das Hemd auf der Brust geöffnet. Es war der erste Steuermann der „Winifred, den der Passagier zu dieser späten Stunde zu sich in seine Kabine hatte rufen lassen.

„Fühlen Sie sich noch sehr schwach, Mister Pentecost?" fragte der junge Mann, den Alten nachdenklich betrachtend. „Sie werden ja nun bald wieder gesund sein. Ich gebe Ihnen noch eine gute Dosis Chinin, und übermorgen früh, wenn wir in Apia sind, wird der Hafenarzt weiter für Sie sorgen."

„Es ist zwecklos old Boy", entgegnete der Kranke, „ich weiß — daß ich den morgigen Tag nicht mehr erlebe — und deshalb möchte ich Ihnen Mister Henderson — bevor ich sterbe — ein Geheimnis anvertrauen." Sein Atem ging schwer, oft mußte er absetzen, um Luft zu schöpfen.

„Aber so schlimm ist es doch noch nicht," versuchte der Steuermann einzuwenden, dabei spielte ein gezwungenes Lächeln auf seinen Lippen, denn er glaubte selbst nicht mehr an die Genesung dieses alten Mannes, dessen Gesicht bereits die Blässe eines Sterbenden aufwies.

„Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe", keuchte der Alte. „Dort in jener Handtasche — befindet sich außer ein paar hundert Dollar — mein ganzes Vermögen — noch eine Zeichnung." Er deutete mit zitternden Händen auf eine Tasche, die der Steuermann nun öffnete.

„Ich habe die letzten Jahre meines Lebens daran gespart, um diese Reise machen zu können — und um meinen Schatz wiederzufinden." Er hustete, und die Worte kamen gequält aus seinem Munde. „Dort auf jener Karte," fuhr er flüsternd fort, „ist die Stelle verzeichnet — an der der Schatz liegt — Sie werden ihn bestimmt finden — es sind . . Weiter kam er jedoch nicht. Ein heftiger Hustenanfall erstickte seine Worte. Er streckte die Arme in die Luft und fiel kraftlos auf sein Lager nieder. Er war tot.

„Bei Gott, habe es mir gleich gedacht, als er vor zehn Tagen in Sydney an Bord kam, daß er diese Reise nicht lebend überstehen würde", murmelte Henderson. Dann schloß er dem Toten die Augenlider und steckte die vergilbte Papierrolle in seine Brusttasche. Darauf benachrichtigte er den Kapitän von dem Vorgefallenen. Am nächsten Morgen wurde der Tote dem Meer übergeben.

*

Seitdem Steuermann Henderson die Papierrolle des verstorbenen Passagiers im Schubladen seiner Kabine aufbewahrte, war er ein ruheloser Mann geworden. Die Erzählung des Alten ging ihm im Kopf herum, und Tag und Nacht dachte er an die Worte des Sterbenden, an den Schatz auf der Insel. Sicher würde alles auf Wahrheit beruhen, und weshalb sollte der seltsame Fremde ihn auf seinem Totenbette genarrt haben? — Hatte er nicht schon viele ähnliche Geschichten gehört? Auf jeden Fall würde er diesen Schatz suchen, und mit einem Schlage konnte er ein reicher Mann werden. Er hatte niemand seiner Schiffskollegen das Geheimnis des Verstorbenen anvertraut.

Kapitän Smith war nicht wenig erstaunt als sein erster Steuermann, der auf der alten „Winifred" acht lange Jahre gedient hatte, so plötzlich seine Entlassung forderte. Was war dem Kerl nur in den Kopf gefahren? — Eine Kokosfarm wollte er sich kaufen, hätte die verdammte Seefahrt satt, hatte Henderson gesagt als Kapitän Smith ihm zum Abschied die Hand drückte. „Sonderbares junges Volk heute", dachte er, „schade um ihn, war ein tüchtiger Kerl".

*

Henderson kaufte sich von seinem ersparten Gelde einen kleinen 300-Tonnen-Schoner, zu dem er eine Besatzung von vier Kanaken anheuerte. Bei günstigem Winde erreichte er mit seinem Fahrzeug in drei Tagen die von dem Verstorbenen auf der Karte verzeichnete Insel. Man verankerte die „Malola" in einer Felsenbucht, und mit seinem Beiboot fuhr Henderson an Land. Der Kies knirschte unter den Füßen als er mit seinen Leuten das Eiland betrat. Tiefblau dehnte sich der Ozean zu beiden Seiten der Insel aus, und weiße Schaumkämme spülten über den gelben Strand. Henderson lächelte zufrieden als er nach einstündiger Wanderung das kleine Festland umschritten hatte. Er dachte an die letzten Worte des Sterbenden: „Sie werden ihn bestimmt finden, den Schatz, es sind . . . Ja, verdammt, wenn er nur gewußt hätte, was für ein Schatz es eigentlich war; aber das hatte der Alte mit sich ins Grab genommen.

Er fand alles genau wie auf der Karte verzeichnet. Die paar Kokospalmen, die Felsen, die Korallenriffe und die Einbuchtung an der geschützteren Stelle wo er gelandet war. Der Zeichnung nach mußte der Schatz hier vergraben sein. Aber verdammt, das waren wenigstens tausend Quadratmeter im Umfang, und überall befand sich weiter nichts als gelber Sand.

Am nächsten Morgen wurde mit Graben angefangen. Auf den braunen Körpern der Kanaken lief der Schweiß in dicken Perlen herab, und dazu brannte die heiße Tropensonne unbarmherzig auf sie nieder. Henderson selbst griff mit zu und schaufelte was das Zeug halten wollte. So ging es eine ganze Woche lang, ohne irgendwelche Anzeichen von dem vergrabenen Schatz zu finden. Jedoch Henderson ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Er ermunterte seine Leute mit Zurufen, und versprach ihnen einen guten Anteil. Und so arbeiteten die sonst so faulen Eingebornen geradezu fieberhaft.

Nach Verlauf von drei Wochen hatte sich noch nicht eine Spur von dem Vergrabenen gezeigt, und das Gesicht des Steuermanns wurde von Tag zu Tag länger. Verdammt, da hatte er sich in schöne Unkosten gestürzt, hatte all sein Geld ausgegeben, seine Stelle verloren, nur um diesen Schatz zu suchen, der vielleicht überhaupt nicht existierte und nur dem Fieberwahn des alten sonderbaren Passagiers entsprungen waren? —

Nach sechs Wochen eifrigen Suchens, nachdem bereits die tausend Quadratmeter gelben Sandes umgegraben und noch kein Schatz entdeckt war, wurden seine Leute ungeduldig. Der Proviant war stark auf die Neige gegangen. Etwas Reis und Mehl besaß der chinesische Koch noch, und der Vorrat an Büchsenfleisch war bereits vollkommen aufgebraucht. Aber da kam dem Kulikoch ein glänzender Einfall. „Warum nicht essen Muscheln? schlug der gelbe Asiate vor, und deutete auf die unendlich vielen auf dem flachen Meeresgrunde liegenden Seemuscheln hin. Das war einfacher als Fischen, wozu Henderson zwei seiner Leute, die er so dringend zum Buddeln gebrauchte, hätte abgeben müssen. Also fischte man einfach die Muscheln aus dem Wasser, die von allen mit großem Behagen geschlürft wurden. Die Kanaken waren mit dieser Verpflegung zufrieden, und Henderson freute sich so schnell eine Lösung gefunden zu haben.

Es wurde nun rüstig weitergearbeitet, und Henderson ließ es sich nicht verdrießen immer tiefer zu graben, zumal man bereits einen alten verrosteten Anker im Sande gefunden hatte, der wohl schon über fünfzig Jahre dort lagern mochte. Aber da erkrankte plötzlich einer der Leute. Er klagte über Leibschmerzen und heftiges Unwohlsein, so daß er nicht fähig war, weiterzuarbeiten. Einige Tage darauf stellten sich auch bei den übrigen Leuten dieselben Krankheitserscheinungen ein. Was konnte nur los sein mit den sonst so gesunden Kanaken? — Auch Henderson fühlte sich nicht wohl, ein schweres Gefühl im Magen und Fieber plagten ihn. Er gab den Erkrankten Chinin und Abführmittel, die beste Medizin gegen das Fieber.

Alle lagen nun an Bord der „Malola" in ihren Kojen und stöhnten den ganzen Tag. „Verdammt, daß auch das noch passieren mußte, und gerade jetzt wo ich meinem Ziele näherzukommen schien", dachte Henderson, als er um die heiße Mittagsstunde apathisch in seiner Hängematte an Deck lag und an seiner Pfeife knabberte, die ihm nicht schmecken wollte. Chang Lee, der Koch, kam gerade mit dem Beiboot auf den Schoner zugerudert. Er hatte einen Sack voll Muscheln bei sich, die er soeben für das tägliche Mittagbrot geholt hatte. Der Kerl lachte über das ganze Gesicht. „Dieser verdammte Ching", murmelte Henderson vor sich hin", ein wahres Glück für uns, daß er sich noch am wohlsten fühlt, sonst wäre es mit unsrer Verpflegung jetzt schlecht bestellt". Der Chinese kletterte über die Reeling und schritt auf Henderson zu, dabei hielt er etwas Glänzendes in der Hand und schon von weitem rief er: „Käpten, ich haben Pink Pearls!" Als Henderson genauer hinsah, blickte er zu seinem Erstaunen in eine Handvoll glänzender Perlen, die ihm Chang Lee unter die Nase hielt.

„Zum Teufel nochmal, wo hast du die gefunden?" fragte er überrascht. „Oh, plenty hier an Land", sagte grinsend der Koch, und deutete nach der Insel. Sofort sprang Henderson in das Boot und ruderte mit dem Chinesen nach dem Festlande. Hier führte ihn Chang Lee an eine geschützte Stelle hinter dem Felsen, an der die drei Kanaken in den letzten Wochen ihre verdauten Speisen entleert hatten. Er stieß mit dem Fuß in den von der Sonne schon gebleichten Unrat, dann kratzte er mit einem Küchensieb einen Haufen davon zusammen, lief zum Wasser, tauchte das Sieb unter, und rührte mit einem Löffel darin herum. „Oh, plenty Pinkpearls hier, Mister, alle sein darum krank, alle Pinkpearls im Magen haben!" sagte er lachend.

Sofort gab Henderson seinen Leuten ein starkes Abführmittel, und bereits am nächsten Morgen fühlten sie sich besser. Die noch restlichen unverdauten Perlen wanderten auch hier zu Tage. Und als man die Muscheln aus dem Wasser fischte und genau untersuchte, zeigte sich, daß fast jede eine herrliche kostbare Perle in sich barg. Jetzt ging dem Steuermann ein Licht auf. Also das war der Schatz von dem Pentecost auf seinem Sterbebette gesprochen hatte. — „Es sind Pinkpearls" hatte er noch sagen wollen. Henderson war über Nacht ein reicher Mann geworden. Er hatte den Schatz des Alten gefunden. —

Mensch, ärgere dich nicht!

Daß das alte Sprichwort „Mensch, ärgere dich nicht" auch noch von der modernen Wissenschaft als wahr anerkannt, ja erst in seiner ganzen Bedeutung offenbart worden ist, das zeigten die Aeußerungen eines der bekanntesten amerikanischen Aerzte, des Leiters der Klinik von Cleveland, Dr. George W. Crile. Er sagte, daß es dem Menschen wohl gelingen könne, seine durchschnittliche Lebensdauer auch noch weiter zu verlängern, nachdem sie im letzten Jahrhundert von 20 auf 58 Jahre erhöht worden sei, aber nachdem die medizinische Wissenschaft die Seuchen so erfolgreich bekämpft und die Hygiene auf ihre jetzige Höhe erhoben habe, müsse nun der wichtigste Faktor, der heute noch zu einem frühzeitigen Altwerden führe, ausgeschaltet werden, nämlich die Erregung des Gemütes. „Der Mensch", rief Crile aus, „kann nicht hassen, kann nicht fürchten, kann nicht sich ärgern und aufregen, ohne daß diese Dinge alle seine Organe in Mitleidenschaft ziehen. Ein Verbrecher, der zittert vor der Strafe, die seiner harrt, ein Bankdirektor, der sich vor dem Bankott ängstigt, eine Mutter, die bei ihrem gefährlich erkrankten Kinde wacht — alle diese zeigen dieselben Erscheinungen, und diese sind körperlicher Natur. Erregungen schädigen die Organe des Körpers und schaffen die Grundlage für Krankheiten wie Diabetes, hohen Blutdruck und Herzleiden. Sie sind die Wundenmale, die Ehrennarben, die wir aus unserm Kampf ums Dasein auf dem Schlachtfeld der modernen Zivilisation davontragen. Solche Anstürme finden sich in der Hauptsache nur bei hochstehenden Menschen, deren feine Organisation sie veranlaßt, das Leben ernst zu nehmen, und die die großen Leistungen vollbringen. Aber der Mensch und gerade der bedeutende Mensch muß auch über diese feindlichen Mächte Herr werden und sein Gemüt in jener Gleichgewichtslage erhalten, die ihm ein hohes Alter sichert." —

Dschungellärm und Stadtlärm

Der Mensch ist mit seinem Schaffen und Treiben immer lauter geworden, und die Klagen über den stets wachsenden Lärm in den Städten wollen nicht aufhören und führen zu energischen Maßnahmen der Bekämpfung. Aber unser Maschinenzeitalter hat wenig gebracht, was mehr Spektakel erzeugt, als in der Natur seit langem herrscht. Das zeigt eine Reihe von interessanten Lautprüfungen, die jetzt im Zoologischen Garten von Durban, dem Haupthafen von Natal, durchgeführt worden ist. Die Menagerie, die sich hier befindet, enthält alle die Tiere, die den nahegelegenen Urwald mit ihren Stimmen erfüllen. Es wurde ein außerordentlich feines Mikrophon in die Käfige gebracht und ein feines Meßinstrument, das die Tonwellen aller Arten von Lärm feststellt, vom Ticken der kleinsten Armbanduhr bis zum Trompeten des Elefanten. Dieselben Prüfungen wurden mit dem Lärm in der Stadt vorgenommen, und es ergaben sich dabei eigenartige Vergleiche. Der Löwe ist nach den Mitteilungen des in Durban erscheinenden „Natal-Merkur" durchaus nicht dasjenige Tier, das die stärksten Laute erzeugen kann. Er wird übertroffen von dem Elefanten, dessen Stimme um 4 Grade stärker ist. Vergleicht man den Stadtlärm mit dem Dschungellärm, so findet man, daß die Geräusche, die in einem gewöhnlichen Büro erzeugt werden, etwa denen entsprechen, die in einem Käfig mit Orang-Utans zu hören sind. Die Frauen erscheinen als Lärmerzeuger in einem recht bedenklichen Licht. Die gewöhnliche Sprechstimme einer Frau entspricht in ihrem „Tonvolumen" dem Grunzen eines Flußpferdes. Wenn es laut spricht oder schreit, so macht das schönere Geschlecht bei weitem mehr Lärm als das stärkere, und das erzeugte Tonvolumen liegt bereits jenseits der Lärmgrenze, bis zu der der Lärm keine ernsthaften Schädigungen des Nervensystems hervorbringt. Danach läßt sich also begreifen, wie sehr die Gardinenpredigten einer schimpfenden Gattin dem Manne „auf die Nerven fallen". Das Geklapper der Schreibmaschine, das vielfach so unangenehm empfunden wird, richtet viel weniger Unheil an; es zeigte sich, daß dieses Geräusch nur dem Gelärm in einem kleinen Vogelhaus entspricht. Ein Straßenbahnwagen, der unter Einschaltung der Bremse die Straße herunterfährt, erreicht noch nicht die Lautstärke, die das Trompeten eines Elefanten aufweist. Erst der schrille durchdringende Ton einer Fabrikpfeife übertrifft alles, was an Spektakel im Dschungel erzeugt wird. Große Omnibusse, Motorräder und die meisten Formen des Straßenlärms übersteigen die Lautstärke, die unsre Nerven noch ohne Schädigung ertragen können, aber das gewöhnliche Auto und alle Formen der menschlichen Sprache, mit Ausnahme von Frauengeschrei, liegen unterhalb der „Gefahrlinie". —

Wissenswertes Allerlei

Der gesunde Aderlaß. Der Aderlaß, d. h. die Entleerung einer mehr oder minder großen Blutmenge aus einer Vene, erfreute sich bei den Heilkundigen früherer Zeiten großer Beliebtheit, geriet aber in der modernen Schulmedizin fast völlig in Vergessenheit. Sehr zu Unrecht! Die oft fast sofort eintretende Wirkung des Aderlasses zeigte sich in unsrer Zeit bei einer ganz unerwarteten Gelegenheit, nämlich an den sogenannten „Blutspendern", die zur Rettung ihrer durch starken Blutverlust bedrohten Mitmenschen einen Aderlaß an sich vornehmen ließen, und deren Allgemeinbefinden sich dadurch nicht nur nicht verschlechterte — wie man vorher gefürchtet hatte —, sondern geradezu in auffälligster Weise besserte. Systematische Untersuchungen in dieser Richtung haben kürzlich amerikanische Forscher an 500 Blutspendern vorgenommen, die sich gegen Bezahlung Kliniken und Aerzten zur Verfügung gestellt hatten. Die Mehrzahl fühlte sich nach dem Aderlaß wohler als vorher; die Haut wurde reiner; bis dahin bestehende Verstopfungen verschwanden.

Immer mehr ist aber auch der Aderlaß als Selbstzweck wieder zu Ehren gelangt. Er wirkt nicht nur prompt gegen Blutfülle bei drohendem Schlaganfall, sondern bewährt sich auch vorzüglich in der Richtung einer Umstimmung des ganzen Körpers. Wahrscheinlich holt der Organismus im Bestreben, das entzogene Blut rasch wieder zu ersetzen, Flüssigkeiten aus allen Depots seiner verschiedenen Organe herbei und mit ihnen frische Reserven! —